NACHLESE
ZU
SINEDS LIEDERN.

AUFGESAMMELT UND HERAUSGEGEBEN
VON
JOSEPH VON RETZER.

Temora II. Band. 7. Buch. J. Adam sc.

Mit Röm. Kaiſerl. allergnädigſten Privilegio.

WIEN,
Gedruckt und verlegt bey Chriſtian Friedrich Wappler,
Kaiſ. Kön. Priv. Buchhändler und Buchdrucker.

M.DCC.LXXXIV.

AN DEN

HERAUSGEBER.

— — — — Aus Neigung zu Ihrem ehemaligen Lehrer am k. k. Theresianum haben Sie Sich, mein Freund! seit langer Zeit mit Auffammlung aller meiner poetischen Kleinigkeiten abgeben wollen, und nun wünschen Sie diejenigen, die ich in die neue und letzte Ausgabe meiner Bardenlieder nicht aufgenommen habe, in Gestalt einer *Nachlese* dem Publicum vorzulegen. Ich kann Ihrem freundschaftlichen Angehen um so weniger entgegen seyn, da die meisten davon seit 1760. ohnehin bey verschiedenen Gelegenheiten einzeln im Drucke erschienen sind. Nur

habe Ich auf Ihr Verlangen, und aus Achtung für die Liebhaber meiner Verſuche meinen ernſthafteren Beſchäfftigungen einige Augenblicke entzogen, um ſie noch einmal durchzuſehen. *Supereſt*, will ich mit Plinius ſchlieſsen, *ut nec Te conſilii, nec me poeniteat obſequii.* — — — —

Denis.

VER-

VERZEICHNISS
DER
GEDICHTE.

Seite

Der XVIII. Psalm nach dem hebr. Grundtexte. - - - 1

Ebenderselbe nach der Vulgata. - - - - - - 3

An Gott. Aus dem Englischen des Gentleman's Magazin. 1761. - - - - - - - - - - - 5

Auf die Geburt des Erlösers. 1764. - - - - - - - 7

Auf den Tod des Erlösers. 1765. - - - - - - - 15

Lied auf ebendenselben. - - - - - - - - 23

Auf das Fronleichnamsfest. - - - - - - - - 27

An Michael den Engel. - - - - - - - - - - 31

Beym Beginne des Jahres. - - - - - - - - 34

Auf die Vermählung Josephs II. mit Josepha v. Baiern. - - 37

Der Donaustrom an Josephen v. Baiern. - - - - - - 43

Als die Kaiserinn Josepha das Theresianum besah. - - - - 47

Freudebezeigung der theres. sav. Ritterakademie als sie von den russis. kaiserl. Hoheiten mit einem Besuche begnadet wurde. - - - - - - - - - - - 49

Empfindung des wien. Adels bey der Abreise der kaiserl. russ. Herrschaften. 1781. - - - - - - - - 52

Der Heldentempel Oesterreichs &c. - - - - - - - 54

Lied eines österr. Kriegers &c. - - - - - - - - 63

An den hochw. Bischoff v. Ruremund &c. - - - - - 66

An den Freyherrn von P. - - - - - - - - 70

Auf den Frieden. 1763. - - - - - - - - 72

Die Heimkunft der Kroaten. - - - - - - - - 76

Gibraltar am 11 — 16 Weinmonats. 1782. - - - - - 84

An den Grafen Aloys Cristiani &c. - - - - - - - 94

Unter Hallers Bild. - - - - - - - - - - - 97

Unter das Bild der Prinzessinn Elisabeth v. Würtenberg. - - 97

Seite

Abſchied. An einen edlen Helvetier. - - - - -	98
An einen Freund über Klopſtocks Meſſiade. - - - - -	100
An einen Freund über Poeſie. - - - - - - -	117
Troſt an einen Freund. - - - - - - - -	121
Auf den Tod eines Freundes. - - - - - - -	123
Auf Gleimen. - - - - - - - - - -	126
Wiegenlied. - - - - - - - - - -	129
Charakteriſtik deutſcher Schriftſteller. - - - - -	131
Abendgedanken im Herbſte. - - - - - - -	132
An einen Jüngling. - - - - - - - -	138
Die Zeit. - - - - - - - - - - -	142
Die Sterblichkeit. - - - - - - - - -	145
Der Chronographiſt. - - - - - - - - -	152
Auf meinen Vogel. - - - - - - - - -	155
Mutterlehren an einen reiſenden Handwerksburſch. - - -	161
Horazs XXX. Ode im I. Buche. - - - - - -	169
Ode Joſepho Auſtriaco Romanorum Regi. - - - - -	170

Pius VI. Josephi II. Aug. Hospes. Carmen lat. et ital. - - - 176

Elegia de hodiernis Germaniae Poetis. - - - - - - 186

Mors Oscaris Filii Caruthi. Ex Anglico. - - - - - 200

Prologus zu einem Lustspiele &c. - - - - - - - 209

DER XVIII. PSALM.

Nach dem hebr. Grundtexte.

Die Herrlichkeit des Höchsten erzählen uns
Die Himmel. Ihre Spannung verkündet uns
Die Arbeit seiner Hände. Tage
Sagens einander, einander Nächte.

Wo Menschensprache schallet, da höret man
Auch ihre Stimmen. Ueber die ganze Welt
Ergeht ihr Laut, und ihre Rede
Bis an die Gränze des Erderundes.

Hier wies Er auch der Sonne den Wohnsitz an.
So, wie von seiner Kamer ein Bräutigam,
Tritt sie hervor, mit Heldenfreuden
Ihre bezeichnete Bahn zu laufen.

Sie geht von einem Ende des Himmels aus,
Und kreist vom andern Ende dahin zurück.
Es iſt kein Ding, das ſich vor ihrem
Brennenden Strale verhüllen könnte.

Des Herrn Geſätz iſt mackellos, und bekehrt
Die Seele; treu ſein Zeugniſs, und giebt Verſtand
Dem Blöden; ohne Trug ſind alle
Seine Befehle, das Herz erfreuend;

Und ſein Geboth iſt heiter, und ſendet Licht
Den Augen. Rein, und ewig beſtehend iſt
Die Furcht des Herrn, und jeder Ausſpruch,
Welchen er thut, iſt gerecht und wahrhaft;

Und ſchätzbar mehr, als edel Geſtein und Gold,
Mehr ſüſs, als Honig, welcher vom Fladen träuft.
Auch wird durch ſie dein Knecht erleuchtet.
Wer ſie bewahret, hat Lohn die Fülle.

Wer kennet jeden Fehler! O reinige
Mich, Herr! von jenen, die mir verborgen ſind!
O ſchone deines Knechtes, daſs ihn
Niemal bedrücke der Stolzen Herrſchaft.

Dann bin ich rein, und vieler Verbrechen los.
Laſs meines Mundes Rede gefällig dir,
Und meines Herzen Denken werden
Du, o mein Fels, und o meine Rettung!

EBENDERSELBE PSALM.

Nach der Vulgata.

Die Himmel ſprechen laut von Gottes Ehren.
Das Firmament macht ſeine Werke kund.
Ein Tag bemühet ſich den andern es zu lehren,
Und einer Nacht erzählts der andern Mund.

Und alles, was ſie ſprechen und verkünden,
Verbreitet ſich nicht ungehöret fort.
Der Erdekreis vernimmts in allen ſeinen Gründen,
Und bis an ſeine Gränzen ſchallt ihr Wort.

Die Sonne kohr er ſich zu ſeiner Hütte,
Tritt, wie ein Bräutigam, vom Lager auf,
Beginnt auf ſeiner Bahn mit freudigem Gemüthe,
Nicht ungleich einem Rieſen, ſeinen Lauf.

Vom höchſten Himmel pflegt er auszuwallen,
Und tritt dorthin die Rückkehr wieder an;
Und niemand findet ſich, ja niemand unter allen,
Der ſich vor ſeiner Hitze bergen kann.

Des Herrn Geſätz iſt rein und unbeflecket,
Und heiſst die Seelen ihm ergeben ſeyn.
Und ſeine Zeugenſchaft, die keinen Trug verſtecket,
Flöſst ſelbſt Unmündigen die Weisheit ein.

 Das

Das Recht des Herrn ist billig, herzerhebend,
Hell sein Geboth, und unsern Augen Licht,
Und seine Furcht in Ewigkeiten lebend;
Wahr, in sich selbst gerecht ist sein Gericht.

Kein Gold, kein Edelstein sind solche Gaben,
So süss kein Honig, der vom Fladen floss;
Stäts will es auch darum dein Knecht vor Augen haben;
Denn, wenn ers thut, ist die Vergeltung gross.

Doch wer kann alle Fehler, Herr! ergründen!
O lass mich der verborgnen ledig seyn!
Bewahre deinen Knecht vor Bürde fremder Sünden!
Und herrschen meine nicht, dann bin ich rein;

Dann bin ich los vom grössten der Verbrechen,
Dann hörest du mit Wohlgefallen zu,
Wenn dich mein Herz bedenkt, dir meine Lippen sprechen;
O du mein Helfer! mein Erlöser du!

AN GOTT.

Aus dem Englischen des Gentleman's Magazin. 1761.

Zu dir, o Schöpfer, weiſ' und gut!
Mein ſteigend Lied erwacht;
Da jede Schönheit der Natur
Mich zu begeiſtern lacht.

Am Morgen, Mittag', Abend' hold,
Erweckt ſie mich zur Luſt.
Von immer neuen Freuden pocht
Auf jeden Blick die Bruſt.

Du ſtralſt im Sterne, deſſen Gold
Der Nächte Dunkel bricht.
Aurorens Roſenantlitz ziert
Durch dich ein blitzend Licht.

Der Waldſteig und die Wieſe glänzt
In ungeſehner Pracht;
Der öde Forſt, der Schatten Graun
Verkündet Gottes Macht.

Der helle Bach, der murmelnd ſtrömt,
Nennt murmelnd nichts, als ihn;
Er wäſcht des Randes weiches Moos,
Und glitſcht, ihn preiſend, hin.

Von Zweig zu Zweig ſchallt unermüdt
Des Federvolks Geſchwirr;
Dir jede frohe Kehle ſchwillt,
Und danket trillernd dir.

Laſs dieſen Anblick mein Geſchäfft
In ernſten Stunden ſeyn!
Laſs, Gott! dem Buche der Natur
Mich mein Entzücken weihn!

Dann überſteigt mein frühes Lied
Der Morgenlerche Schall,
Und ſingt mit dir den Abenddank,
O ſpäte Nachtigall!

AUF DIE GEBURT DES ERLÖSERS.

1764.

Auf! tröste dich! es nahn die Zeiten.
Die Wüste rufft: Jerusalem! (a)
Du sollst den Weg des Herrn bereiten!
Auf! mache seinen Pfad bequem!
Ein jeglich Thal soll sich erheben, (b)
Und Berg' und Hügel werden eben,
Und jede Schrofe werde glatt!
Gott wird sich herrlich offenbaren, (c)
Und dann wird alles Fleisch erfahren,
Wie wahr sein Mund geredet hat.

Jerusalem! dein Licht erscheinet. (d)
Erhebe dich, und blick' es an.
Da manches Volk im Finstern weinet, (e)
Betritt dein Tag schon seine Bahn.
Sich ringsumher, wie Kinder, kommen (f)
Geschlechter, die dein Glück vernommen;
Weit eilen sie zur Mutter her.
Wie königlich wirst du dann thronen, (g)
Dir dient der Kern der Nationen,
Dir fröhnt das segelreiche Meer.

(a) If. c. 40. v. 3.
(b) V. 4.
(c) V. 5.
(d) If. c. 60, v. 1.
(e) V. 2.
(f) V. 4.
(g) V. 5.

Sich der Kameele ſtolze Menge, (h)
Mit der der Aufgang dich beſtrömt,
Und höre Sabas Lobgeſänge,
Das dir mit Gold und Weihrauch kömmt.
Den Berg dort auf der Berge Spitze (i)
Beſtimmt der Herr zu ſeinem Sitze,
Und Völker ſuchen ſchon ſein Haus: (k)
Kommt! laſst uns ſeinen Steig betreten!
Es geht ſein Wort von Salems Stätten,
Und ſein Geſätz von Sion aus.

Dort wird ſein Richtſtuhl ſich erheben. (l)
Dann wird das Schwert zur Pflugſchaar ſeyn,
Die Spieſse werden Sicheln geben,
Kein Krieg wird Völker mehr entzweyn.
Froh wird die Wüſte ſich bekränzen, (m)
Sie wird von Gottes Ankunft glänzen
Dem Libanon und Karmel gleich.
Sagt denen, die vor Kleinmuth ſtarren: (n)
Ermannet euch! nach langem Harren
Erſcheint Gott ſelbſt, und rettet euch.

Dann

(h) V. 6.
(i) Iſ. c. 2. v. 2.
(k) V. 3.
(l) V. 4.
(m) Iſ, c. 35. v. 1.
(n) V. 4.

Dann ſchwinden trüber Augen Felle; (o)
In Tauber Ohren dringt der Ton;
Der Krumme ſpringt mit Hirſchenſchnelle; (p)
Gelöste Zungen ſtammeln ſchon.
Die dürren Gründe ſind benätzet; (q)
Dort, wo ſich ſonſt ein Drach geſetzet,
Grünt flüſternd dann das Binſenrohr.
Dann ſieht man Wolf und Schaaf ſich lieben, (r)
Mit Kälbern wird ein Löw getrieben,
Ein Knab ſteht ihrer Weide vor.

Dann ſpielt mit unverletztem Leibe (s)
Ein Säugling um der Schlange Loch,
Und fühlt in ſicherm Zeitvertreibe,
Wo ſich ein Baſilisk verkroch.
Dann ſenkt der Herr in Sions Feſten (t)
Den ausgeſuchteſten, den beſten,
Den tiefgegründten Stein hinab.
Dann ſtralt der Stern, den Jakob ſendet, (u)
Es iſt ſein Blitz, der Moab blendet,
Das Iſrael mit Furcht umgab.

 Di:

(o) V. 5.
(p) V. 6.
(q) V. 7.
(r) Iſ. c. 11. v. 6.
(s) V. 8.
(t) Iſ. c. 28. v. 16.
(u) Num. 24. v. 17.

Die Wurzel Jesse wird sich schwingen; (w)
Ihr Keim beginnt sich aufzuthun.
Er wird die schönste Blume bringen, (x)
Auf ihr wird Gottes Odem ruhn.
Diess Zeichen hat der Herr beschlossen: (y)
Ein Sohn wird von der Jungfrau sprossen.
Sein Namen ist Emmanuel.
Sein Herrschen wird durch Ewigkeiten (z)
Auf Davids Throne sich verbreiten;
Gerechtigkeit ist sein Befehl,

Uns nahm sich Gott zum Augenmerke, (a)
Uns dacht' ihn seine Weisheit zu.
Auch er heisst Gott, Rath, Wunder, Stärke,
Der Zukunft Vater, Fürst der Ruh.
Ihn täuscht kein falscher Schein im Rechten; (b)
Er wird nur für die Tugend fechten; (c)
Denn Billigkeit umgürtet ihn. (d)
Er spricht. Die Erde bebt vom Spruche. (e)
Er flucht. Vor seiner Lippen Fluche
Verstiebt ins Nichts das Laster hin.

O

(w) Is. c. 11. v. 1.
(x) V. 2.
(y) Is. c. 7. v. 14.
(z) Is. c. 9. v. 7.
(a) Is. c. 9. v. 6.
(b) Is. c. 11. v. 3.
(c) V. 4.
(d) V. 5.
(e) V. 4.

O Bethlehem! von Juda Schaaren
Zwar nicht das Haupt, doch ehrevoll!
Du zeigest uns den Wunderbaren,
Der Israel beherrschen soll.
O wann! wann wird er uns beglücken.
Die Völker warten mit Entzücken. (*f*)
Jehova! sende bald das Lamm! (g)
O thauet, Himmel! Wolken! regnet, (*h*)
Gib, Erde! den, der wieder segnet,
Was dir der alte Fluch benahm.

Sie kömmt, die göttlichste der Stunden,
In heilig Dunkel eingehüllt,
Der staunenden Natur empfunden,
Und durch der Wesen Mark gefühlt!
Die Nacht zerreisst. In lichten Kreisen (*i*)
Hört man der Engel Chöre preisen
Dich, neugebohrnes Himmelskind!
„ Die Ehre Gott! auf Erde Frieden (*k*)
Sey jenen Sterblichen beschieden,
Die eines guten Willens sind! „

Auf,

(*f*) Gen. c. 49. v. 10.
(*g*) If. c. 11. v. 1.
(*h*) If. c. 45. v. 8.
(*i*) Luc. c. 2. v. 13.
(*k*) V. 14.

Auf, Hirten! hört mit frohen Ohren,
Was euch ein schöner Seraph singt:
„ O jauchzt! heut ist ein Kind gebohren,
Das euer Heil euch wieder bringt!
In einer Krippe liegts gestrecket,
Mit armen Windeln schlecht bedecket.
Auf, Hirten! fördert euern Schritt! „
Ihr hörts, und liebet schon den Knaben,
Und liebend greifet ihr nach Gaben.
Eilt, Hirten! eilt! ich komme mit! —

Hier liegt er, den kein Namen nennet,
In meiner Bildung liegt er hier!
O Gott! — o Kind! — mein Wesen brennet,
Und mein Entzücken stammelt dir!
Die Ewigkeit fängt an zu leben!
Die Allmacht kann sich selbst nicht heben!
Die Weisheit winselt, oder schweigt!
Die Unermesslichkeit in Schranken! —
Wer denket euch hinaus? Gedanken! —
Nur, der sich hier im Fleische zeigt!

O dessen Sohn, dem Welten dienen,
Ist diess der Thron, den du besteigst?
Sind diess die königlichen Mienen,
Mit welchen du dich Völkern zeigst?
Ist diess der Hof? sind diess die Wachen,
Die furchtbar und gesichert machen?

Ist

Ist diess der Purpur, der dich ziert!
O mein Erlöser! deine Blösse
Beschämt den Stolz, die falsche Grösse,
Durch die sich manches Herz verliert!

Indess, dass dir die zarten Glieder
Des Nordwinds rauher Fittig schreckt,
Gähnt in das weicheste Gefieder
Ein Sklav der Lüste tief versteckt.
In warmen, wohlverwahrten Zimmern
Verachtet er dein kläglich Wimmern,
Das durch gerührte Schatten bricht.
Zwey Thiere scheinen den zu kennen, (l)
Den alle Wesen Schöpfer nennen,
Und Israel — diess kennt ihn nicht!

Du weinst, mein Heiland! Theure Zähre!
Sey tausendmal von mir gegrüsst!
O Tropfen aus dem Gnadenmeere!
Sey mir mit Inbrunst aufgeküsst!
O Vorboth mancher Blutesthränen!
Wonach sich Adams Kinder sehnen!
O sey auch für mein Heil geweint!
O wolltest du mein Herz erweichen,
Das bey so vielen Liebeszeichen
Mir nicht genug empfindlich scheint.

Zeuch,

(l) Is. c. 1. v. 3.

Zeuch, kann dir dieses Herz gefallen,
Zeuch, Menschenfreund! in selbes ein! (m)
Es soll von Engeltrieben wallen!
Es sey, wie neugeschaffen, rein! (n)
Lass jede Tugend Wurzeln häufen!
Und früchtevoll zur Aernte reifen,
Der Ewigkeit und deiner werth!
Du bist ein Kind! ich will es wagen!
Nie pflegt diess Alter abzuschlagen,
Was man mit Freundlichkeit begehrt.

Einst kömmst du wieder, doch umringet
Von fürchterlichster Majestät,
Wenn unser Staub aus Gräbern dringet,
Und diese Welt zu Trümmern geht.
Dann steh' auch ich von meinem Leben
Dir zagend Rechenschaft zu geben.
O deine Strenge macht mir bang!
Sprich dann: er wars, der Mitleid spürte,
Er wars, den meine Kindheit rührte,
Er, der bey meiner Krippe sang.

(m) Prov. c. 8. v. 31.
(n) Psal. 50. v. 11.

Aus

AUF DEN TOD DES ERLÖSERS.

1765.

Wer ist er, der von Edom kömmt,
Herauf von Bosras Lösefesten,
Das Kleid mit hellem Roth beströmt,
Wie jene, die die Trauben pressten? (a)
Der König ists. Er trägt sein Reich (b)
Auf seiner Schulter. Säumt ihr euch?
Kommt, Töchter Sions! seht entzücket
Des Hauptes Zier, womit ihn heut
Am Tage seiner Fröhlichkeit
Judäa seine Mutter schmücket. (c)

Ein wahrer Isaak zeucht heran.
Weissagungen und Bilder weichen.
Wie zeichnet er mit Schweiss die Bahn!
Wie macht das Opferholz ihn keichen! (d)
Ein wahrer Joseph giebt sich hin,
Und Brüder theilen den Gewinn,
Den ein verkaufter Bruder bringet. (e)
Ein wahres Lamm wird aufgesetzt,
Die Schwellen, die sein Blut benätzt,
Sind, die der Würger überspringet. (f)

Wer

(a) Isa. c. 63. v. 1. 2.
(b) Isa. c. 9. v. 6.
(c) Hoh. Lied. c. 3. v. 11.
(d) Gen. c. 22.
(e) Gen. c. 37.
(f) Exod. c. 12. v. 13.

Wer mißt der Nachricht Glauben bey?
Wem ist Jehovas Arm entdecket? (g)
Er scheint ein Keim, der zart und neu
Sich von der dürren Erde strecket. (h)
Gestalt und Ansehn ist dahin,
Man sieht, und kaum bemerkt man ihn
Den Mann des Spotts, der Männer Letzten,
Den Mann, mit Schmerzen tief erfüllt.
Sein Antlitz blieb uns, wie verhüllt;
Dieß wars, warum wir ihn nicht schätzten. (i)

Und gleichwohl trug er nur das Joch
Von unserm Weh, von unsern Plagen;
Wir Blöden aber glaubten noch,
Ihn habe Zorn von Gott geschlagen. (k)
Wir, gleich der Heerde, die verscheucht
Auf irren Pfaden einzeln streicht,
Wir alle schweiften von der Hürde. (l)
Und seht, er both sich dar, und kam,
Damit er, als ein schweigend Lamm
Für unsre Schuld geschlachtet würde. (m)

Er

(g) Isa. c. 53. v. 1.
(h) V. 2.
(i) V. 3.
(k) V. 4.
(l) V. 6.
(m) V. 7.

Er leidet: ſpricht der Herr der Welt:
Für meines Volkes Miſſethäter, (*n*)
Wird Uebertretern zugezählt,
Und bethet noch für Uebertreter.
Wer nennet ſeiner Wunden Zahl?
Geſchwulſt, Blut, Striemen überall!
Bis auf die Scheitel von den Füſsen! (*o*)
Und, was dem Schmerzen Nachdruck giebt,
Dieſs hat er, wo man ihn geliebt,
In Freundes Hauſe dulden müſsen! (*p*)

Nun hängt mein ſtarres Aug an dir,
O Golgathas geweihte Spitze!
Nicht Gottes Ankunft zeigſt du mir
In Donnerwolken, und im Blitze.
Erſchrecklich fuhr er einſt herab,
Dort, wo ſein Mund Geſätze gab
Des lang verheiſsnen Landes Erben; (*q*)
Hier tönt und rauchet Sina nicht.
Ein Gottmenſch trägt das Weltgericht,
Und will für Undankbare ſterben.

Jehova ſchaut vom Himmel her.
Des Cherubs Antlitz decken Flügel.
Wie felſenzu das wilde Meer,
So wallt Judäa zu dem Hügel.

Der

(*n*) V. 8.
(*o*) Iſa. c. 1. v. 6.
(*p*) Zach. c. 13. v. 6.
(*q*) Exod. c. 19. v. 18. 19.

Der Anblick theilt der Mengen Herz.
Dort lachet Spott, hier wimmert Schmerz, (r)
Und Salems Schlösser hallens wider.
Indessen fällt der Kriegesmann
Den Sündentilger grimmig an,
Entblösset ihn. Er sinkt danieder.

Ach! welch ein Schall durchdringt mein Ohr
Von wiederholten Hammerstreichen!
Wie wird mir? Ragt das Kreuz empor?
Der ew'gen Liebe Siegeszeichen? (s)
Es ragt empor! Ihr Völker! seht!
Es ist der Herr der Majestät, (t)
Der blutend in den Lüften schwebet.
Fallt aufs Gesicht Gefühles voll,
Das nur ein Geist besingen soll,
Der nicht gleich mir am Staube klebet.

Nun öffnet sich des Dulders Mund.
Horcht, Adams Kinder! horcht gebeuget!
Sein Sprechen wird der Schöpfung kund.
Sie fühlt es tief. Sie steht und schweiget.
Ihr Wandrer, eilet nicht vorbey!
Seht, ob ein Schmerz zu finden sey,"
Ein Schmerz, der meinem Schmerzen gleichet. (u)
Nach Rettern sieht mein Aug, und sieht,
Dass weit von mir der Retter flieht;
Sucht Hilf' und sieht, dass Hilfe weichet. (w)

Der

(r) Matth. c. 27. v. 41.
(s) Jer. c. 31. v. 3.
(t) 1. Kor. c, 2.
(u) Klagl. c. 1. v. 12.
(w) Isai. c. 63. v. 5.

Der Mensch! er, mein vertrauter Freund!
Er, der mit mir mein Brod geessen,
Erhebt sich über mich, als Feind,
Bis zur Verrätherey vermessen. (x)
Giebt listig küssend für Gewinn
Des Menschen Sohn den Sündern hin, (y)
Die nun auf meinem Rücken schmieden.
Lang wütet ihre Bosheit fort. (z)
Seht! Händ' und Füsse sind durchbohrt,
Und Bein ist mir von Bein geschieden. (a)

Geduldig gab ich mich darein
Beym Backenrüpfen, und bey Schlägen;
Ich hielt dem Lästern, dem Verspeyn
Ein sittsam Angesicht entgegen. (b)
Nun theilt man selber mein Gewand,
Und wirft das Loos mit gier'ger Hand
Um meine Kleider zu gewinnen. (c)
Mein Gott! o wie verlässt du mich! — (d)
Allein vergib! ich bitte dich!
Sie wissen nicht, was sie beginnen. (e)

(x) Psalm 40. v. 10.
(y) Luc. c. 22. v. 48.
(z) Psalm. 128. v. 3.
(a) Psalm 21. v. 18.
(b) Isa. c, 50. v. 6.
(c) Psalm. 21, v, 19.
(d) Math. c. 21. v. 46.
(e) Luc. c. 23. v. 34.

Er schweigt. Hilf Himmel! welche Nacht
Fällt über Sions göldne Dächer! —
Nun rufft er auf: Es ist vollbracht! (*f*)
Er luffts, wird bläßer, athmet schwächer;
Kaum, daß sich mehr ein Leben weist. —
Nun rufft er wieder: Meinen Geist
Befehl' ich, Vater! deinen Händen! (*g*)
Und neigt sein müdes Haupt, bereit
Mit kindlicher Ergebenheit
Den grossen Auftrag zu vollenden. (*h*)

Er stirbt. — Nun jammert die Natur
In ihrem tiefen Eingeweide.
Sie litt vorher im Stillen nur
Schwerfühlend, daß ihr Schöpfer leide.
Nun brechen ihre Wehen aus,
Und Gottes schon verlaßnes Haus,
Und stolze Sünderhütten zittern. (*i*)
Sie schluchzt herauf. Der Hügel bebt,
Wo ihres Meisters Leiche schwebt,
Und Felsen, Felsen selbst zersplittern. (*k*)

Des

(f) Joh. c. 19. v. 30.
(g) Luc. c. 23. v. 46.
(h) Psalm. 39. v. 9.
(i) Math. c. 27. v. 51.
(k) V. 51.

Des Tempels Vorhang reiſst entzwey, (*l*)
Verkündet den entweihten Hallen,
Daſs nun der Zeiten Fülle ſey,
Daſs Prieſterthum und Opfer fallen.
Es läſst ſich keine Sonne ſchaun,
Im Mittag' herrſcht der Nächte Graun,
Der Erdkreis darbt in Finſterniſſen. (*m*)
Und mancher Frommen Grab ſteht leer,
Giebt ſeine Beute wieder her
Durch Jeſu Tod dem Tod' entriſſen. (*n*)

Dieſs ſieht der Menſch, und unbewegt?
Der Menſch? er, dem allein zum Guten
Ein Gottesſohn den Tod erträgt,
Und die weitoffnen Wunden bluten?
Sie bluten für die Sonne nicht,
Und doch erblaſst der Sonne Licht,
Für Felſen nicht, und Felſen beben.
Ach, meine Seele! ſäumſt du noch?
Ach, ſchäme dich, und laſs uns doch
Für ſo viel Blutes Thränen geben!

Ja Thränen! o Geſtorbner! dir,
Dir, deſſen Kreuz ich brünſtig küſse.
Ich habs gebaut! — Auch Thränen mir!
Damit ich mein Verbrechen büſse.
Ich weine! Blute du darein!
Dieſs wird für mich ein Jordan ſeyn

(*l*) V. 51.
(*m*) V. 45.
(*n*) V. 52.

Der Sünden Ausſatz wegzuſpülen. (*o*)
Ich fühle, was dein Tod begehrt!
Ich fühle ſeinen ganzen Werth,
Und ſage — doch ich kann nur fühlen!

Du pflanzeſt einſtens dieſes Holz
Auf Wolken, die dein Antlitz röthet,
Dann ſieht der bangen Sünder Stolz,
Wen ihre tolle Wut getödtet. (*p*)
Dann rufſt auch mich vor deinen Thron
Der weckenden Poſaune Ton; (*q*)
Sprich dann: er war, ders redlich meynte,
Er war es, dems zu Herzen gieng,
Als ich für ihn zu ſterben hieng,
Er, der bey meinem Kreuze weinte.

(*o*) Kön. 2, B. c. 5. v. 14.
(*p*) Joh. c. 19. v. 37.
(*q*) 1. Kor. c. 15. v. 52.

AM STERBETAGE JESU.

Tief aus ſeinem Eingeweide
Bebt der Erde Grund empor,
Und in ſchwarzem Wolkenkleide
Klagt der Himmelslichter Chor.
Mit geſenktem ſchwerem Flügel;
Schweben Engel hochbedrängt
Um den blutbenätzten Hügel,
Wo ein Gottmenſch ſterbend hängt.

❋

Leidet er ſo groſſe Peinen
Für der Elemente Wohl?
Hängt er für der Engel einen
Todtenbleich und wundenvoll?
Nein! O wenn in deinem Herzen
Noch ein Funke Mitleids glimmt,
Weck' ihn, Menſch! denn ſeine Schmerzen
Und ſein Tod ſind dir beſtimmt.

Geſtern fiel er in dem Garten
Auf ſein heilig Angeſicht,
Sah auf ſich die Schmerzen warten,
Und auf dich ein Strafgericht.
Tropfen Bluts, die ihm entfloſſen,
Zeugten, was er da empfand;
Doch er trank den Kelch entſchloſſen,
Menſch! aus deines Richters Hand.

✲

Heute noch von Henkersknechten
Kühn verſpottet und verhöhnt,
Mit dem Moosrohr' in der Rechten,
Und mit Dornen frech gekrönt,
Wund von Geiſseln, ſchwer von Ketten,
Daſs er kaum noch Menſchen glich,
Sucht' er doch nur dich zu retten,
Dacht' er dennoch nur an dich.

✲

Ach des Wegs, den er gegangen,
Bis er dieſen Platz betrat!
Sieh, o Menſch! o ſieh ihn hangen!
Siehe, wie ſein Tod ſich naht.
Aber fühle, ſelbſt im Sterben
Fleht er ſeinen Vater an,
Dir Verzeihung zu erwerben,
Fühle, was die Liebe kann!

Ja, mein Jesu! diese Liebe,
Die mich noch im Tode sucht,
Wecket meine Gegentriebe!
Ja, mein Kaltsinn sey verflucht!
Feurig eil' ich hin zum Kreuze;
Nichts verhindert meinen Lauf,
Küsse dort mit frommem Geize
Jeden Tropfen Blutes auf.

❁

Theures Blut, das für die Sünden
Armer Adamskinder fliesst!
Kann ich deinen Werth ergründen,
Der sich auch auf mich ergiesst?
Nein, ich kann nur staunen, beben,
Reuig klopfen an die Brust,
Dann mein Aug zum Himmel heben,
Fühlen der Erlösung Lust!

❁

Mann der Schmerzen! deine Leiden
Schweben künftig stäts vor mir.
Reizen mich verbothne Freuden,
Wend' ich gläubig mich zu dir.
Ich versiegle mit dem Zeichen
Deines Kreuzes meinen Sinn,
Satans arge Lüste weichen,
Schwinden überwunden hin

Heiland! hab' ich bis zum Ende
Meiner Pflicht getreu gelebt,
Strecke deine Mittlerhände,
Die der Nagel itzt durchgräbt,
Strecke sie nach meinem Geiste,
Nimm dich des Erlösten an,
Dass er dir dort singend leiste,
Was er hier nur stammeln kann.

AM FRONLEICHNAMSFESTE.

O Engel Gottes! eilt hernieder
Und menget euch in unſre Lieder!
Der Tag iſt feſtlich uns und euch.
Das Himmelbrod, das wir heut ehren,
Mit dem ſich unſre Seelen nähren,
Das Brod macht Menſch und Engel gleich.

O kommt, ſo, wie ihr einſt im Saale,
Bey Jeſu letztem Abendmahle
Erſtaunungvoll zugegen wart!
Ihr ſahet dort das Brod ihn brechen,
Ihr hörtet ihn mit Liebe ſprechen:
Dieſs nehmt vor meiner Himmelfahrt.

Dieſs iſt mein Leib. Den will ich ſchenken.
Es ſey zu meinem Angedenken,
So oft ihr, Freunde! dieſes thut.
So oft ihr dieſs Geheimniſs handelt,
Wird Brod und Wein, wie itzt, verwandelt
In eures Meiſters Fleiſch und Blut.

O Abgrund unbegriffner Güte!
Wars nicht genug in einer Hütte
Für uns das Licht der Welt zu ſehn,
Die Zeit von mehr als dreyſsig Jahren
Verachtet, arm und in Gefahren
Mit Undankbaren umzugehn?

Die Kranken nicht genug zu heilen,
Troſt, Rath Geſunden zu ertheilen,
Der Weisheit Lehrer uns zu ſeyn?
Für uns in frecher Henker Händen
Das Leben und die Qual zu enden,
Uns von der Hölle zu befreyn?

O nein! Es wallen neue Triebe
Der ewig uns verheiſsnen Liebe
In unſers Heilands treuer Bruſt.
Die lehren ihn das Mittel finden
Sich uns noch enger zu verbinden,
Bey Menſchenkindern ſucht er Luſt.

Er läſst bis an das End der Zeiten
Bey uns ſich einen Sitz bereiten,
Uns ſeine Neigung darzuthun.
Der Gottheit Schimmer einzuhalten
Verhüllt er ſich in Brodgeſtalten,
Und will in unſern Herzen ruhn.

❁

O Christen! lasst uns Blumen pflücken,
Und Tempel und Altäre schmücken,
Das Rauchfass hauche süsse Duft!
Die Priesterschaft im Feyerkleide
Verkündige der Kirche Freude,
Die Glocke schalle froh zur Luft!

❁

Lasst uns mit Dank- und Jubelliedern
Der Liebe Wunderwerk erwiedern,
Dem dieser Tag geheiligt ist,
Preis, Ehre dir im Sacramente,
Nach dem sich einst die Vorwelt sehnte,
Der du zu uns gekommen bist!

❁

Lasst heilig, heilig, heilig schallen
Dem Menschenfreunde, der vor allen
Bey seinem Christenvolke wohnt,
Dem Lamme, das in Brodeshülle
Mit aller seiner Gnaden Fülle
Auf unsren Prachtaltären thront.

❁

Du bist es, Herr! Gott unsrer Väter!
Du Brod der Starken, unser Retter!
Du bists in deines Priesters Hand.
Wir fallen, bethen an im Staube.
Das Aug ist blind; doch sieht der Glaube.
Dein Wort ist ihm ein Unterpfand.

Erbarmer! lafs uns nicht erröthen,
Wenn wir in Leibs - und Seelennöthen
Zu deinem Tabernakel fliehn!
Gib heut und allzeit deinen Segen!
Lafs Fürst und Volk auf ihren Wegen
Von dir in deinem Frieden ziehn!

Sey stäts auf dieser Lebensreise
Geprüfter Christenseelen Speise,
Gebenedeytes Himmelbrod!
Und dann in deinem Friedenskusse,
In deinem seligen Genusse
Vollend' uns einstens unser Tod.

AN

MICHAEL

DEN ENGEL.

O Geist, der einst für Gottes Ehre
Mit Satans frechem Stolze rang,
O Fürst der hohen Engelheere!
Vernimm den frommen Lobgesang.
Zu dir, den unsers Schöpfers Güte
So weise, schön und mächtig schuff,
Ergeht aus liebendem Gemüthe,
O Michael! der Christen Ruff.

Wir sehn dich noch, wie deine Rechte
Des Höchsten Donnerkeile trug,
Und in des Qualenreiches Nächte
Den Drachenschwarm hinunterschlug.
Wir sehn dich in der Siegeskrone,
Bekleidet mit Unsterblichkeit,
Zunächst an Gottes Gnadenthrone
Zu seinen Diensten eingeweiht.

Doch blickt in Mitte deiner Freuden
Dein ſelig Aug auf uns herab.
Du ſiehſt uns kämpfen, ſiehſt uns leiden,
Und wanken bis an unſer Grab.
Wir ſollen einſt nach dieſem Leben
Mit dir des Himmels Erben ſeyn,
Du weists, und dieſes nimmt dich eben
Für uns mit zartem Mitleid' ein.

Wenn ſich Gebeth und Seufzer ſchwingen,
Wer höret ihnen lieber zu?
Wer eilet ſie vor Gott zu bringen,
Getreuer Menſchenfreund! als du?
Wer leitet reicher uns entgegen
Des Allerhöchſten Gnadenquell?
Wer ſchützet uns auf unſern Wegen
So brüderlich, als Michael?

O möchten immer unſre Seelen
Von Dankbegierde froh belebt
Dich, reiner Geiſt! zum Muſter wählen,
An welchem keine Mackel klebt!
O möchten ſie zu allen Zeiten,
Wenn Satan ſchmeichelt oder droht,
Wie du, für Gottes Ehre ſtreiten,
Und ſagen: Wer, wer iſt, wie Gott!

Sie

Sie ſind , wie du , zum Heil' erkieſen
Des allgemeinen Schöpfers Bild.
O ſtreck' auf die , die dich hier prieſen,
Den ſtarken Arm und wachen Schild!
Beſchütze bis zum letzten Tage
Das dir ergebne Vaterland
Vor Kriegeswut und Hungersplage,
Vor Seuchen , Waſſerflut und Brand!

Wenn deine ſchreckliche Poſaune
Die Todten einſt aus Gräbern rufft,
Auch ich vom Schlaf' erwache , ſtaune,
Und mich erhebe von der Gruft;
Dann , lieber Engel ! dann begleite
Den treuen Zögling ins Gericht!
Biſt du mit mir , an deiner Seite
Verdammet mich mein Richter nicht.

BEYM
BEGINNE DES JAHRS.

Herr! aus erkenntlichstem Gemüthe,
Bringt deiner unermeſsnen Güte
Mein Mund ein frohes Opfer dar.
Du haſt bisher um dir zu leben
So viele Jahre mir gegeben.
Du giebſt mir heut ein neues Jahr.

Wie viele Menſchen, die ich kannte,
Wie manche, die ich Freunde nannte,
Die decket itzo ſchon ihr Grab!
Sie kamen auf die Trauerbaare,
Und giengen noch im alten Jahre
Zu dir, zu ihrem Richter, ab.

Doch mich, mich hat dein Arm im alten
Noch auf der Lebensbahn erhalten,
Mich zu dem neuen eingelenkt.
Du haſt auf allen meinen Wegen
Mir reichen unverdienten Segen,
Mir, deinem Wanderer, geſchenkt.

Zwar sah ich Widerwärtigkeiten,
Wie Nacht, sich oft um mich verbreiten,
Da kam mich Angst und Zagen an;
Wo bist du! rief ich: treuer Leiter!
Du hörtest mich. Da ward es heiter,
Da fand ich wieder helle Bahn.

Ach hätt' ich mich nur nicht geflissen
Oft dieser hellen Bahn entrissen,
Nicht selbst den Abweg aufgesucht!
Der böse Trieb, der mich verführte,
Bis deiner Gnade Stral mich rührte,
Der sey forthin von mir verflucht!

Du hast, Erbarmer! auf mein Flehen,
Auf mein zerknirschtes Herz gesehen,
Getilget alle meine Schuld;
Und ich beginne dir zu Ehren,
Dir meine Treue zu bewähren
Ein neues Jahr aus deiner Huld.

O lass das Jahr, das ich beginne,
Zum hundertfältigen Gewinne
Mir für das andre Leben seyn,
Mich stäts nach deinem Willen handeln,
Auf deinen Wegen immer wandeln,
Dir, was ich bin und habe, weihn!

Soll ich — ich denk' es mit Erschrecken —
Mit Uebelthaten mich beflecken,
Ach siehst du dieses vor, o Gott!
Lass mich in diesem Jahre sterben,
Nicht leben, ewig zu verderben!
Viel besser ohne Sünde todt!

Und soll diess Jahr mein letztes werden,
O sieh, mit kindlichen Geberden,
Getreuer Vater! bitt' ich dich:
Wenn mich von aller Welt verlassen
Des Todes Aengsten itzt umfassen,
Dann sey dein Gnadenblick auf mich!

Um deines Eingebohrnen willen,
Der heute deinen Zorn zu stillen
Für mich sein erstes Blut vergoss,
Nimm nach erkämpfter Siegeskrone
Zu dir und Jesu deinem Sohne
Mich auf in deiner Freuden Schooss!

AUF DIE

VERMAEHLUNG
JOSEPHS DES ZWEYTEN
MIT
JOSEPHA VON BAIERN.

Nach dem Catull.

Sohn der hohen Uranie!
Reiner Triebe Beförderer!
Hochzeitstifter, den Helikon
Unter seine Bewohner zählt!
Freund der göttlichen Musen!

Hymen! kränze dein golden Haar!
Und dein jugendlichweisser Fuss
Sey mit festlichem Gelb geschmückt,
Und der Schleyer umflattre dich
Von der Liebe geröthet.

Komm! wir feyern, und o beginn
In dem Tone der Himmlischen
Einen zärtlichen Brautgesang!
Komm, und hüpfe mit uns, und schwing
Die bedeutende Fackel.

Joseph, Oesterreichs Augenlust,
Beut der schönsten der Fürstinnen
Herz, Hand, Kronen und Zepter an;
So kam Paphos Beherrscherinn
Einst zum phrygischen Richter,

Schön, der duftenden Rose gleich,
Die der holden Dryaden Chor
An dem nährenden Morgenthau
Als ein jüngeres Schwesterchen
Zu der Reife gebracht hat.

Nun so schwebe vom Hügel her,
Den der heilige Brunn berauscht;
Von der Scherze Gefolg' umringt
Komm im Weste, dann sing der Braut
Süsse Sehnsucht entgegen!

Ihr auch Mädchen und Jünglinge!
Singt den Hymen mit mir herbey!
Euch auch singt man ihn einst herbey!
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Seelenverbinder!

Hört ers, desto geflügelter
Kömmt er, wenn er sich laden hört.
Wer soll Sterblichen werther seyn,
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Seelenverbinder!

Du

Du söhnst Erdegebiether aus,
Die der eisene Mars entzweyt.
Dort liegt Panzer und Schwert und Spiess,
Du zerbrachst sie. Wer soll sich dir,
Sanfte Gottheit, vergleichen?

Völker küssen sich brüderlich,
Die dein freundlicher Wink erregt.
Zwey sind Eines, und ihr Gefühl
Fleusst durch alle. Wer soll sich dir,
Sanfte Gottheit! vergleichen?

Wie der Vater den Ahnen gleicht,
Gleicht dem Vater der Sohn durch dich.
Enkel folgen ihm, Held auf Held.
Zukunft, jauchze! Wer kann sich dir,
Holder Hymen! vergleichen?

Und nun knüpfst du mein Vaterland
Mit dem glücklichen Oesterreich.
Nun bringt Ister den langen Tag
Nichts als Küsse der Schwester her
Von der liebenden Schwester. —

Pforten öffnen sich. Kömmt die Braut?
Wandelnd Jauchzen entzücket mich,
Und der bebenden Fackeln Schwung. —
Doch sie zögert. Der Tag vergeht,
Komm, o fürstliche Jungfrau!

Zwar dein göttlicher Bruder hält
Und dein zärtliches München dich,
Und der ſeufzende Landmann auf.
Doch Wien wartet. Der Tag vergeht,
Komm, o fürſtliche Jungfrau!

Kaiſertochter! o welch ein Glanz
Groſſer Ahnen umleuchtet dich!
O wie blitzet der Reize Zahl,
Wie der Tugenden hell Gefolg
In unſterblichem Lichte!

So ſtralt Phosphor am Himmel hin,
Zwar der letzte, doch ſchimmernder,
Als der übrigen Sterne Chor.
Doch du zögerſt. Der Tag vergeht,
Komm, o fürſtliche Jungfrau!

Nun erſcheint ſie! Wie ſtrömt der Blick
Des b gierigen Volks auf ſie!
Welcher Regungen froh Gemiſch
Füllt der wallenden Mengen Herz,
Welche ſüſse Betäubung!

Fürſtinn! ſetze den hohen Fuſs
Unter glücklichen Ahnungen
In den prächtigen Kaiſerſitz,
Der dich künftig auch thronen ſieht,
In die Götterverſammlung.

Voll von Vaterempfindungen
Rufft dir nochmal ein Römerhaupt:
Tochter! würdige Tochter! zu.
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Quelle der Freuden!

Froh betrachtet Therese dich,
Sucht, und findet ihr Bild an dir.
Nachwelt! danke der Findenden!
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Länderbeglücker!

Und die Seele des Bräutigams
Von der mächtigen Lust geführt
Geht hinüber, o Braut! in dich.
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Seelenverbinder!

O Josepha! wer misst dein Glück!
Welch ein König ergab sich dir!
Sag' es, jauchzendes Oesterreich!
Freudig sagt es: Nie ward ein Herz
Ehrenvoller erobert!

Joseph! welche Gemahlinn las
Dein durchdringender Geist sich aus!
Sag' es, treuestes Baierland!
Freudig sagt es: Nie ward ein Herz
Vortheilhafter gewählet!

Nun ſo blühe, beglücktes Band!
Sieh! der Himmel eröffnet ſich,
Und zween Karole lächeln dir,
Franz der Gütige ſegnet dich,
Und die Gröſste der Mütter.

Liebet, Fürſten! Der Enkel Wohl,
Jeder kommende goldne Tag
Hängt von eurer Verbindung ab.
Liebt! Wer eure Vergnügen zählt,
O der zähle die Sterne!

Nach der bethenden Länder Wunſch
Soll das göttliche Kaiſerpaar
An der holden Joſephen Bruſt
Bald im Kleinen ihr Bildniſs ſehn,
Und die Züge des Vaters.

Und ihr, Mädchen und Jünglinge!
Schlieſst den fröhlichen Brautgeſang!
Heſper führet die Nacht heran,
Und der ſanfteren Freuden Chor
Folgt dem lauten Frohlocken.

DER

DER

DONAUSTROM.

AN

JOSEPHEN VON BAIERN

AUF IHRER HOCHZEITREISE NACH WIEN.

-- -- -- -- In haec penetralia rurſus,
Unde parens progreſſa, redi! Fac, nulla ſubeſſe
Vincula Cognatae, quamvis aliena fuiſſes
Principibus, regnum poteras hoc ore mereri.

Claudianus.

Als des treuen Volks Begierde,
Vorſicht! endlich dich bewog,
Und Joſephe, Baierns Zierde,
Zum gekrönten Gatten zog;
Sieh! da führte ſie die Reiſe
An des alten Iſters Lauf;
Majeſtätiſch hob der Greiſe
Sich aus ſeinen Flute - auf.

Schilf bekränzte ſeine Lenden,
Schilf der feuchten Haare Schnee,
Und von Haupt, von Bart und Händen
Treufelte die grüne See.
Er geboth mit ernſtem Winken;
Wellen dämpften ihren Gang;
Winde lieſsen Flügel ſinken;
Alles ſchwieg, und Iſter ſang:

Für-

Fürstinn! kehre zu den Thoren
Jener kaiserlichen Stadt,
Welche die, die dich gebohren,
Einst als Braut verlassen hat.
Damal hatten schon die Sterne
Deine Rückkunft ausgemacht.
Götter schauten sie von ferne,
Menschen deckte sie die Nacht.

Diese Nacht ist nun verschwunden;
Deutschland weckt ein holdes Licht.
O die seligste der Stunden,
Welche dir den Traukranz flicht!
Sieh! im blumigen Gewande
Wie die Göttinn Freude schwebt,
Und mit goldnem Eintrachtbande
Herzen knüpfet und belebt.

Horche, Braut! dem Lustgetöne,
Das uns selbst, uns Götter, rührt.
Nein! so ward noch keine Schöne
Dem Gemahle zugeführt.
Tausend ruffen mit Entzücken;
Dennoch scheint es nur ein Laut:
Eile, Länder zu beglücken!
Komm, Josephe Josephs Braut!

Fürstinn! jene seltnen Gaben,
Die die Welt an dir verehrt,
Die wir selbst bewundert haben,
Waren lange kronenwerth.

Die

Die Begier ſie zu belohnen
    Hat den Götterrath erregt:
Kronen! ſprach er: doch nur Kronen,
    Die Thereſen Erbe trägt.

Welch ein Prinz, o welche Schätze
    Liegen in des Königs Bruſt!
Nach dem himmliſchen Geſätze
    Er des Volks, du ſeine Luſt.
O wer kann den Ruhm erreichen,
    Den nun dein Verdienſt erhält!
Unter allen deines gleichen
    Hat dich Joſeph auserwählt.

Baiern! Sitz der Fürſtenliebe!
    Sitz der deutſchen Redlichkeit!
Hemme deiner Sehnſucht Triebe;
    Deine Tochter zieht nicht weit.
Deine Luſt wird nur getheilet
    Durch Joſephen Hochzeitfeſt;
Wie mein Strom nach Oeſtreich eilet,
    Und doch niemal dich verläſst.

Als ein Muſter groſſer Frauen,
    Als der göldnen Zeiten Pfand
Wirſt du ſelbe thronend ſchauen
    An des beſten Königs Hand.
Er gleicht Franzen, ſie Thereſen:
    Ruffeſt du dann ahnungvoll:
Wien und München: wird man leſen:
    Stifteten der Nachwelt Wohl.

So ſang Iſter aus den Wellen,
Und der blauen Töchter Chor
Schwamm von ſeinen Muſchelzellen
Zum vergnügten Tanz' empor;
Und erregt vom frohen Schalle,
Der durch Berg' und Klüfte brach,
Sangen ihm die Widerhalle
Bis gen Wien und München nach.

ALS

ALS DER

RÖM. KAISERINN JOSEPHA MAJ.

DAS THERESIANUM BESAH.

IM NAMEN DES JUNGEN ADELS.

Die Sonne kömmt! Mit ihr kömmt Leben
Auf jeden Hayn, auf jede Flur.
Es fühlen ſich — nicht Eichen nur,
Die ſtolz ihr Haupt zum Himmel heben,
Auch Veilchen, die im Graſe ſchliefen
Zunächſt an ihrer Mutter Bruſt,
Auch Veilchen duften Morgenluſt
Aus jedes Thales Tiefen.

So fühlt ſich dieſer Sitz der Muſen,
O Frau! den heut Dein Blick erhellt:
Die Wonne, die er zeuget, ſchwellt.
Nicht nur des reifern Jünglings Buſen;
Sie reizt auch jenes Alters Herzen,
Das ſonſt nur Tand und Spielwerk rührt,
Die Freude, die es itzo ſpürt,
Die ſchämet ſich zu ſcherzen.

Der

Der holde Tag, der unſre Mauern
Mit deiner Gegenwart beglückt,
Wird tief in unſre Bruſt gedrückt
In Segensangedenken dauern.
Sey lang' an deines Joſephs Seite
Der Völker Heil, des Thrones Zier,
Einſt dieſem Muſentempel hier
Thereſia die zweyte.

FREUDEBEZEIGUNG

DER

THERESIANISCHSAVOJISCHEN RITTERAKADEMIE,

ALS SIE MIT EINEM BESUCHE

DER

KAISERL. RUSSISCHEN HOHEITEN

BEGNADET WURDE.

Gandia Caesareae Mentis pro parte virili
Sunt mea. Privati nil habet illa Domus.

OVIDIVS.

Sohn Katharinen! (Können wir Jünglinge
Nach langem Wählen einen erhabneren,
Geliebteren, und froher Ahnung
Völleren Namen Dir heute geben,

✲

Als jenen, der vom fernesten Osten her
Bis hin zum letzten Westen ein Wunder ist,
Dem Völker Menschheit, Künste Schimmer,
Fleiss und Geschicklichkeit Leben danken?)

Sohn Katharinen! (Dürfen wir Jünglinge
Nach kurzer Wahl noch einen erhabenen,
Geliebten, froher Ahnung vollen
Namen entzücket damit verbinden?)

Vertrauter Josephs! Da Du dem Freunde nun,
Den Deiner Mutter Weisheit und Herrlichkeit
Nach Peters göldner Burg, nach Moskaus
Meilenumgebenden Thürmen hinzog,

Begleitet von Marien aus Würtembergs
Gepriesnem Heldenhause, der holdesten,
Und Deiner Krone, Deines Herzen
Werthesten Gattinn Besuch zurückgiebst;

Da Joseph seinen Gastfreund empfindungvoll
Umarmet, Wien, sein glänzender Ahnensitz,
Vor Freuden aufbebt, Josephs Reiche
Diese gesegnete Stunde feyern,

Erlaube, daſs auch Jünglinge, derer Pfad
Durch Weisheitlehren hin zu dem edelsten
Geschäffte, Fürsten treu zu dienen,
Menschenbeglücker zu werden, leitet,

Hier

❁

Hier in der Pflanzung, welche Theresia
Mit ihrem Stralennamen verewiget,
Dir und Marien Wonne stammeln,
Wünsche zum Himmel für Euch erheben.

❁

Und Katharinen, welche der Erdeball
Erstaunt der Herrscher Muster, der Frauen Stolz,
Die Mutter unzählbarer Völker
Nennet und ehret, im Bilde segnen!

❁

So fühlte Wien, als ehmal in Leopolds
Umarmung jener grosse Befestiger
Der Reussenherrschaft Peter hinsank,
Beyde sich Freunde, sich Brüder grüssten.

❁

So soll einst Alexander und Constantin,
Die Glückeskeime nordischer Afterwelt,
In Petersburg und Wien mit Josephs
Blute gesegnete Stunden feyern.

EMPFINDUNG
DES
WIEN. ADELS
BEY DER ABREISE
DER
KAISERL. RUSSIS. HERRSCHAFTEN.
1781.

So scheidt der schönste von den Frühlingstagen.
Lob, Dank, Bewundrung, Segen folgt ihm nach;
Ihm weiht manch fühlend Herz ein zärtlich Ach;
So darf ich, hohes Paar! von deinem Scheiden sagen.

Wer schuff den Winter uns zum Lenze?
Wer gab den Stunden Flügel? Euer Herz und Geist!
Bald blickt der Adel Wiens gerühret nach der Gränze,
Die neidisch ihm ein angebethet Paar entreisst.

✲

Bald ſuchet Euch im öden Saale Beyde
Freund Joſeph, findet ſeine Gäſte nicht.
Wir alle freuten uns in unſers Herrſchers Freude;
Nun wird auch ſeine Sehnſucht unſre Pflicht.

✲

Die Zukunft ſoll das Glück, das Wien genoſs, bewahren,
Und wünſchet einſt ein Freund dem andern Wohlergehn,
So ſprech' er ſtäts: Der Schluſs von allen deinen Jahren
Sey wie der Schluſs des ein und achtzigſten!

DER

HELDENTEMPEL OESTERREICHS.

ZUM NACHRUHME

DES

K. K. FELDMARSCHALLS GRAFEN LEOPOLDS VON DAUN.

1 7 6 6.

Indeſs, daſs Stadt und Hof in bangem Zweifel harret,
Des Patrioten Blick beredt zum Himmel ſtarret,
Und itzt erſchallet: Daun iſt todt!
Und itzt aus jeder Bruſt gedrängte Seufzer ſteigen,
Laut von des Staats Verluſt' und Dauns Verdienſten zeugen,
Indeſs begeiſtert mich der Gott.

Das Schneegewölk zerreiſst. Des Aethers blaue Fernen
Durchſchaut mein Geiſt, und ſieht, wie Fama zu den Sternen,
Ein ſtralend Bild erhöhend, ſtrebt.
Ihr hilft die Tapferkeit. Er ſieht ihr Antlitz glühen,
Mit ihnen Freundlichkeit, und Klugheit ſich bemühen
Von dir, Religion! umſchwebt.

Mein

Mein unentheiligt Aug dringt durch den Strom des Lichtes
Bis zur Unsterblichkeit des heitern Angesichtes.
O Daun! dich redet jeder Zug.
So stand der Feldherr einst an seiner Heere Spitze
So majestätischschön, wenn er gerechte Blitze
Zur lang verschobnen Rache trug.

Was ist es nun, Apoll! das dein Entzückter schauet?
Ein Tempel: hör' ich dich: den das Verdienst gebauet.
Wer singt des Tempels Herrlichkeit!
Wie thürmt der Bau! wie glänzt die diamantne Pforte!
Wer schrieb mit Sonnenfeur auf selbe diese Worte:
Den Helden Oesterreichs geweiht!

Itzt nahet sich der Schwung. Der Pforte Flügel schallen,
Als Fama sie berührt. Des ewgen Tempels Hallen
Eröffnen mir ihr Heiligthum.
Ich sehe staunensvoll der kühnen Waffen Ehre,
Die Stützen manches Throns, die Seelen ganzer Heere,
Der Feinde Furcht, des Krieges Ruhm.

Euch, Helden Oesterreichs! die die Geschichten schildern,
Euch seh ich rings umher in schimmerreichen Bildern
Auf stolzen Ehrenmälern stehn.
Dich, welchen Cäsars Muth, und Cäsars Witz belebten,
Vor dessen Donner oft die sieben Thürme bebten,
Dich unvergeslichen Eugen!

Wen nennt mir Phöbus noch? Es wird mein Blick geladen
Von Montecuccoli, von unerſchrocknen Baaden,
Und nun von dir, bedachter Traun!
Mich reizen Stahrembergs und Khevenhüllers Kränze;
Ich ſehe, wie dein Blut aus friſcher Wunde glänze,
Bis in den Tod getreuer Braun!

Ein Denkmaal ſteigt empor an dieſes Helden Seite.
Die Ahnung täuſcht mich nicht, für wen man es bereite;
Denn Fama ſtößt in ihr Metall.
Hier ſoll: ſo ſpricht der Ton: Verdienſte zu belohnen
Dauns unvergänglich Bild auf eignen Thaten thronen;
Es throne! rufft der Widerhall.

Wie fülleſt du mein Aug, o Denkmaal! Welche Menge
Von Lorbern ſproſſet hier! Im leuchtenden Gedränge
Wird manche That mir nicht entfliehn?
Neapel (a) zeiget ſich, wo Mars den Jüngling wählte,
Schon ſeine Gröſse ſah, ſchon ſeine Siege zählte,
Und ſprach: den will ich mir erziehn.

Beruffnes Corſica! (b) ſind dieſs nicht deine Küſten?
Ich ſehe Schaaren ſich zum kühnen Sturme rüſten.
In ihrer Mitte glänzt mein Daun.

Ich

(a) Im Jahr 1718. dem dreyzehnten ſeines Alters bezog der Feldmarſchall zu Neapel ſeine erſte Wache als gemeiner Freywilliger unter dem Guido-Stahrembergiſchen Infanterieregimente; gieng nachmal auf Reiſen, und erhielt eine Compagnie unter ſeines Vaters Wirichs Regimente.

(b) Im Jahr 1731. gieng er als Oberſtlieutenant mit nach Corſica, und befand ſich bey dem Sturm auf Furiani. Nach ſeiner Rückkunft ward er noch ſelbes

Ich seh ihn, Servien! in deinen weiten Flächen
Den Söhnen Asiens den stolzen Nacken brechen,
Sich ewige Trophäen baun. (c)

Ich sehe seinen Muth in Czaslaus Feldern brennen, (d)
Euch, Landau, Dingelfing! nun auch den Helden kennen. (e)
Hier strömt der königliche Rhein.
Ihr Fluten! schmieget euch! Daun ist auf euerm Rücken.
Er rettet seinen Ruhm, sein Heer, und seine Brücken,
Und läßt die Feinde Zeugen seyn. (f)

Jahr in Luxemburg dem Regimente seines Vaters als Oberster und Commendant vorgestellt; diente auch, nachdem er 1734. das Decret als General Feldwachtmeister erhalten hatte, das Jahr darauf an der Mosel unter dem General Seckendorf.

(c) Im Jahr 1738. wurde er bey der Armee in Ungarn angestellt, und that sich in dem Treffen bey Cornea, Mehadia und Krotzka so hervor, daſs er im folgenden Jahre Feldmarschalllieutenant ward.

(d) Dieser Schlacht wohnte er 1742. bey.

(e) Aus diesen beyden Städten Baierlands vertrieb er 1743. die Franzosen.

(f) Als unsere Armee 1744. über den Rhein zurückgieng, machte er mit dem Grenadercorps die Arrieregarde, trieb den Feind, der ihn angriff, zurück, paſsirte nachmal in dessen Angesichte den Fluſs, auch ohne nur 100. Mann zu verlieren, und zog seine Brücken an sich.

Wie schön entwickeln sich des Feldherrn hohe Gaben!
Auch du, o Striegau! bist dem Denkmaal eingegraben,
Auch du, o Tag von Trautenau! (g)
Doch, Tag von Planian! du prangest unter Tagen! (h)
So, wie die Feinde flohn, so floh der Länder Zagen.
O wie veredelst du den Bau!

Hier jauchzt das freye Prag in festlichem Geschmeide.
Sein Hauptschmuck wankt nicht mehr. Es wirft mit lauter Freude
Dem treuen Retter Kränze zu.
Dort sieht man eine Stadt sich aus dem Staube schwingen;
Sie ziert sich, hört nicht mehr die nahen Fässel klingen.
Erlöstes Olmütz! bist es du?

Hier weist Hochkirchen mir auf seinen Siegesbogen;
Ich sehe Wachsamkeit von Wachsamkeit betrogen,
Der Ueberlegung Meisterstück.
Doch, Maxen du! wo Daun nach seinem Wunsche kriegte,
Nur wenig Blut vergoss, und desto schöner siegte,
Du ruffest meinen Blick zurück!

Dich

(g) Zur Belohnung des Betragens, welches er 1745. in diesen zwo Schlachten bewies, ward er das Jahr darauf Feldzeugmeister, und bey der Armee in den Niederlanden angestellt.

(h) Die folgenden Kriegsthaten unsers Feldherrn sind in viel zu frischem Andenken aller Patrioten, als dass es nöthig wäre, ihrer auch ausser dem Gedichte zu erwähnen.

Dich, Dresden! seh ich auch in deiner Töchter Reigen
Dem Brecher deines Jochs frohlockend Dank bezeigen;
Sein Kommen war des Feinds Geboth.
Schön blühst du, Torgaus Flur! geküſst von Zephyrs Munde;
Doch schöner warst du noch in jener grossen Stunde
Von meines Feldherrn Blute roth. (i)

Indessen wird das Bild des Helden aufgestellet.
Der Tempel fühlet es. Verjüngter Glanz erhellet
Der ältern Sieger Angesicht.
Sie grüſsen ihn, den Freund, der ihre Zahl gemehret,
Sie finden sich in ihm. Ihr Beyspiel stralt verkläret
Durch seiner edlen Thaten Licht.

Wie prächtig steht er da! wie giebt die grosse Seele
Von ihrem hohen Sitz entzückende Befehle!
Man sieht, und man verehret ihn.
Wie rühmt der theure Schmuck des weiſs- und rothen Bandes (k)
Den Sohn der Tapferkeit, den Schild des Vaterlandes,
Die Stütze seiner Kaiserinn.

So

(i) Es war dieses nicht das erstemal, daſs unser Held die Sache seiner Fürsten auch mit Blute vertheidigte. Schon bey Krotzka ward er leicht am Arme, aber am Fuſse gefährlich verwundet, und verlor zwey Pferde unter dem Leibe. Bey Striegau bekam er abermal eine gefährliche Wunde unter der linken Schulter. Bey Planian ward er am Unterleibe und am linken Arme, und endlich bey Torgau am rechten Schenkel verletzet. Die Verblutung zwang ihn sich wegbringen zu lassen, sonst würde vielleicht auch dieses Treffen einen andern Ausgang genommen haben.

(k) Er empfieng den 7. März, 1758. das grosse Kreuz des der Tapferkeit gestifteten Theresienordens, nachdem er schon 1753. das goldene Vlies erhalten hatte.

So ruhig war sein Blick in Mitte der Gefahren,
So wirksam auf das Herz der untergebnen Schaaren,
Und, Landmann! so besorgt für dich.
So sicherkühn sein Muth, dem Glücke so gewachsen,
So sahn ihn Schlesien, so Böhmen, Mähren, Sachsen,
So pries ihn selber Friederich.

So sah ihn auch sein Wien (*l*) nach lauten Heldenthaten
Itzt stillen Sorgen hold, dem Vaterlande rathen, (*m*)
Und dir, o Themis! Weihrauch streun. (*n*)
Auf junger Helden Zucht mit Vatersneigung denken, (*o*)
Mit unermüdter Hand des Staates Ruder lenken, (*p*)
Sich ganz den Friedenskünsten weihn. (*q*)

So

(*l*) Den 12. Dec. 1751. ward er Commendant der kaiserlichen Residenzstadt.

(*m*) Den 10. Febr. 1748. ward ihm die geheimde Rathsstelle, den 24. Jan. aber 1762. die Oberhofkriegsraths-Präsidentenstelle zu Theil.

(*n*) Den 24. Nov. 1748, erhielt er das Präsidium der Deputation des Militaris mixti contributionalis und cameralis; den 24. März 1753. jenes des Judicii delegati militaris mixti. Endlich ward er den 18. Nov. 1756. Kriegsjustiz-Präsident.

(*o*) Den 20. Dec. 1751. ward ihm die Aufsicht über die adelichen Militärakademien aufgetragen.

(*p*) Den 16. Dec. 1760. ward er bey der Errichtung des Staatsrathes zum Mitgliede ernannt.

(*q*) Der blühende Stand eines zahlreicheren Heeres, als es vor dem letzten Kriege war, die neueingeführte Fertigkeit in den Waffenübungen, die beförderte Gleichheit der Uniformen und des Gewehres, und die wiederhergestellten und vermehrten Werker an vielen Festungen, die verbesserten Karten der

So ſah der Bürger ihn in Tempeln jenen Degen
Am Fuſſe des Altars mit Ehrfurcht niederlegen,
Der ſchreckbar in der Schlacht befahl;
So ſah ſein mäſsig Haus, nur dir, o Tugend! offen,
Den Groſſen ohne Stolz, den heitern Philoſophen,
Den Freund, den Vater, den Gemahl. (r)

O wie die Himmliſchen, die dich erhoben hatten,
Itzt ihrer Arbeit froh, dein Bild, o Daun! umſchatten!
Und wie geſchäfftig Fama ſchreibt!
Ich leſe: Dieſer Held ſtritt mit dem gröſsten Helden,
Oft Sieger, nie beſiegt. Dieſs wird die Zukunft melden,
So lange Tugend ſchätzbar bleibt.

Und itzt belebt ſie noch die mächtige Poſaune:
Ihr Krieger Oeſterreichs! o ſeht, ſo werden Daune
Der hellen Ewigkeit geweiht!
Entzündet eure Bruſt ein ächtes Heldenfeuer,
Und iſt euch ſchöner Tod, und langer Nachruhm theuer,
Mit Lorbern iſt ſein Pfad beſtreut.

Ver-

Erbländer, die Errichtung der ſiebenbürgiſchen Nationalmiliz, der augefangene Kriegsſchiffbau auf der Donau u. d. gl. verewigen die erleuchteten Einſichten des Feldherrn, und ſeine klugen Beſchäfftigungen zur Friedenszeit.

(r) Er war vermählt mit Joſephen Gräfinn von Fuchs, verwittibten Gräfinn Noſtitz, welche ihm zur Ewigkeit vorgieng. Sie hinterlaſſen einen Sohn, den Ihre Majeſtät die Kaiſerinn zum Oberſten und Innhaber des väterlichen Regimentes allergnädigſt ernannt hat, und eine Tochter die Gemahlinn des Grafen Leopolds Palfy k. k. Kämerers und Raths bey der ungariſchen Hofkanzley.

Verfolget ihn! Noch glänzt die Spur von ſeinen Tritten.
Das Aug der Fürſten wacht, und miſst nach euern Schritten
Gunſt, Dankbarkeit, Belohnung ab.
Und wenn euch das Geſchick zum Heldentempel führet,
So wird, o Troſt! o Ruhm! der Fürſten Herz gerühret.
Ihr Nachleid ſchmücket euer Grab.

LIED

LIED
EINES
OESTERREICHISCHEN KRIEGERS,
ALS
LAUDON FELDMARSCHALL WARD.

Wohlauf! wem Herz im Busen schlägt,
Wer Feuerrohr und Säbel trägt
Fürs hohe Kaiserhaus.
Heut, Brüder! ist für uns ein Tag.
Es breche, was da jauchzen mag,
In frohes Jauchzen aus.

Wo Joseph und Therese thront,
Da, Brüder! wird Verdienst belohnt,
Da gilt die Tapferkeit;
Da beut man blutiger Gefahr
Die Stirne nicht vergebens dar,
Das, Brüder! zeigt sich heut.

Der Mann, der uns wie Söhne liebt,
So Beyspiel, wie Befehle giebt,
Und weise stäts befahl,
Der durch so manche grosse That
Des ganzen Heers Vertrauen hat,
Heut wird er Feldmarschall.

Oft, wenn er durch die Glieder ritt,
Da flogen ſtille Wünſche mit,
Die Lieb' ins Herz uns gab:
Ha! Vater Laudon! eines noch:
Thereſe! Joſeph! gebt ihm doch
Nur bald den Marſchallſtab!

Zwar, daſs er auf ſo manchen Sieg
Doch immer von ſich ſelber ſchwieg,
Das, Brüder! wiſst ihr wohl;
Doch half ihm die Beſcheidenheit;
O nein! Europa weit und breit
Iſt ſeines Namens voll.

Vereinet aller Trommeln Schall,
Und aller unſrer Stücke Knall,
Wie weit vernimmt man ſie!
Doch ſetzet mir an ihren Platz
Nun Olmütz, Landshut, Schweidnitz, Glatz!
Noch lauter donnern die.

Weich, Vater Laudon! weich zurück!
Ein ſcharfes Aug iſt unſer Glück,
Dem Aug entgehſt du nicht.
Thereſe, Joſeph winken dir,
Hervor! ergreif der Helden Zier,
Den Stab! hervor ans Licht.

Dein

Dein Schwung begeistert unsre Brust,
Wir fühlen kühner Thaten Lust
Auf unsrer Ehrenbahn.
Wo ist der Mann, der uns erschreckt,
Die Laudons Ruhm und Führung deckt?
Wo, Brüder! ist der Mann?

Wenn wir sein weiss und rothes Band,
Den Feldherrnstab in seiner Hand
Durch Feuerregen sehn,
Dann wollen wir mit Riesendrang
Auf Mann und Ross den Heldengang
Zum Sieg und Ruhme gehn.

AN DEN
HOCHW. BISCHOFF VON RUREMUND
HEINRICH VON KERENS,
GEWESENEN VORSTEHER DES THERES. COLLEGIUMS
VOR SEINER ABREISE,
IM NAMEN DES JUNGEN ADELS. 1770.

Sieh, wie den Frühling itzt der Sonne Blick erhellet,
Itzt trüber Hagelwolken Zug entſtellet,
Bald lauer Weſt ihn lächelnd weckt,
Bald raſcher Nord erſchreckt.

Du ſiehſt das ächte Bild von dir ergebnen Herzen,
Verehrteſter! So werden auch bald Schmerzen,
Bald Freuden wach in unſrer Bruſt.
Wer weckt ſie? Dein Verluſt!

Ach dein Verluſt! Die Schätze deines Geiſtes kennen,
Von dir geliebt, dich lieben, und — ſich trennen!
Iſts möglich, daſs ein Jüngling trägt,
Was Männer niederſchlägt?

Die Frau, von der ihr Glück auch noch die Nachwelt borget,
Thereſe wars, die, mütterlich beſorget,
Dir unſre Jugend anbefahl;
Und fehlt Thereſen Wahl?

Wie

Wie ſtieg mit dir der Ruhm des edlen Muſenſitzes!
Er ward durch dich der Aemſigkeit, des Witzes,
Der Tugend und Religion
Weit ausgeruffner Thron.

Dein Geiſt gieng aus. Da kam in alle Glieder Leben,
Und kam auf den zurück, der es gegeben.
So kehret in des Meeres Schooſs,
Was aus dem Meere floſs.

Zu deinen Pflichten wach von jedem erſten Morgen,
Stäts heiter, unzerſtreut in hundert Sorgen,
Betriebſt du treues Eifers voll
Der Jugend wahres Wohl.

Wie weckend war dein Aug! wie reizend deine Lehre!
Wie lud er ein der ſteile Weg der Ehre,
Wenn dein beredter Mund ihn pries,
Und ihn dein Beyſpiel wies!

Beſtrafte dein Verweis ein jugendlich Vergehen,
Wie deutlich war dein Vaterherz zu ſehen!
Man ward, wenn Ahndung von dir kam,
Nur ſeinem Fehler gram.

Verdienſten ſtand der Weg zu deiner Freundſchaft offen.
Nur dieſe konnten deine Neigung hoffen.
Nie ſchläferte dich eitler Schein,
Nie Leidenſchaften ein.

Die Fürſtinn lohnte dir mit gnädigſtem Vertrauen.
Du brauchteſt es um fremdes Glück zu bauen,
Und dachteſt deinen Vortheil nie;
Doch dieſen dachte Sie.

Sie nimmt dich uns. Ein hart Geboth! Allein wir ſchweigen
Um, was du lehrteſt, in der That zu zeigen:
Gehorchen, wenn der Herrſcher ſpricht,
Sey guter Bürger Pflicht.

Sie nimmt dich uns, mit Würden dein Verdienſt zu krönen.
Sey, ſpricht Sie: künftig Vater mehrern Söhnen!
Wer ſo den Hirtenſtand verklärt,
Iſt gröſsrer Heerden werth.

Sie nimmt dich uns, doch nicht mit dir dein Angedenken,
Nicht unſer Herz, das wir dir ewig ſchenken,
In dem der Tugend Keim ſich regt
Von deiner Hand gelegt.

Spriefst

Spriefst einftens dieser Keim zu früchtereichen Schatten,
Und nützt der Staat, und preist er unsre Thaten,
Dann ziert der Ruhm nicht uns allein.
Ein Theil davon ist dein. —

Indessen, dafs dein Haupt der Infel Schimmer schmücken,
Dafs deine Gaben Ruremund beglücken,
Dein Abzug Thränen uns gebeut,
Uns deine Würde freut;

Indessen liebe die, die Ruremund beneiden!
Diefs bitten wir, getröftet, wenn beym Scheiden
Dein Mund uns die Verfichrung giebt,
Stolz, wenn uns Kerens liebt.

AN DEN

FREYHERRN VON P.

VERANSTALTER DER BELEUCHTUNG DES FÜRSTL. SCHWARZENBERG. GARTENPALAIS.

1765.

Der Oesterreicher Lust, das Glück der Baiern,
Den grossen Hochzeittag zu feyern
Geboth die Kunst aus eifervoller Pflicht:
Es werde zweymal Licht!

Es wird das Erstemal. (a) O Majestät! o Pracht!
O Bild des Bräutigams! wie bebt vor dir die Nacht!
Es wird das Zweytemal. O Reiz! o Augenweide!
O Bild der Braut! wie stralst du Freude!

Wir

(a) In Schönbrun.

Wir ſchreiben es der Vorſicht zu,
Daſs Bräutigam und Braut ſich an Verdienſten gleichet;
Daſs aber auch Ihr Bild Sein Bild erreichet,
Dieſs, Freyherr! machteſt du.

AUF DEN FRIEDEN.

1763.

Er fährt herab! des Himmels Kind,
Der Stifter göldner Zeit,
Er kömmt, der Frieden! jauchze, Welt!
Ihr Völker, knieet hin!

Wie licht umher! — Sein Fittig trennt
Der Wolken ſchwere Nacht,
Die Mars im eiſenen Gefild'
Aus ähren Schlünden haucht.

Indeſſen, daſs um ihn e n Meer
Von Harmonien ſtrömt,
Löst ſich der Länder Klageton
In lindernd Schweigen auf.

Ihm ſchwimmt ſein ſeligſtes Gefolg
In hellen Kreiſen nach. —
Schon tritt der Fuſs des Himmliſchen
Und jede Spur wird Lenz.

Zur Seite lacht der Ueberfluſs,
Und leert ſein Füllhorn aus.
Der Landmann ſiehts, und ſchafft das Schwert
Zur Sichel wieder um.

Der Handel, den der Krieg vertrieb,
Zieht in die Mauern ein,
Und, wo Gewalt im Thore ſtand,
Da wachet nun das Recht.

Wo Mordſucht Leich' auf Leiche warf,
Da wallet ſchon die Saat;
Wo furchtbar ſchnob ein reiſig Roſs,
Da blöcken Heerden itzt. —

Dort mit erloſchner Fackel ſtürzt
Der Krieg unmächtig fort.
Ein leiſer Weſtwind trägt uns noch
Sein letztes Knirſchen her. —

Nun wird dieſs Knirſchen tief verſenkt
In Deutſchlands Jubelſchall:
„Thereſen Heil! Heil, Friedrich, dir!„
Europa tönt es nach.

„Sie ziehn in Myriaden aus
Zum fürchterlichſten Krieg';
Es friſst das Schwert, es ſchwelgt der Tod!
Ihr, Nationen! bebt!„

„Sie biethen sich versöhnt die Hand,
Die Menschenliebe siegt.
Schon winken sie dem Frieden zu.
Ihr, Nationen! dankt! „ —

O Krieger, derer kühner Arm
Im finstern Felde stritt,
Hängt nun der Waffen blanken Schmuck
Im Ehrentempel auf!

Wie grofs mufs Deutschlands Ruhm durch euch
Bey fremden Völkern seyn!
Hat euch gleich Friedrich oder Daun
Den Heldenweg geführt.

Nun ladet euch das Vaterland
Zur wohlverdienten Ruh.
Gemahl und Aeltern, Sohn und Freund
Denkt nur Umarmungen. —

Ihr aber, derer rühmlich Haupt
Im schönsten Tode sank,
Ruht, Helden! ruht! um euer Grab
Soll stäter Zephyr wähn!

Brown und Schwerin, und hundert noch!
Euch nennt die späte Zeit.
Ihr herrscht den Muth aus Urnen selbst
In deutscher Kämpfer Herz.

Der

Der Wahlplatz, der euch bluten ſah,
Wird Enkeln heilig ſeyn!
„Die Tapfern!„ denkt der Wandersmann,
Und fühlt: „hier ſanken ſie!„

Das Feld, das Kleiſten bluten ſah,
Wird Dichtern heilig ſeyn!
„Hier fiel der Dichter und der Held!„
Das Echo ſeufzt es nach.

Er ſang den Frühling. Muſen, hört!
Ein Dichter fleht euch an!
Laſst ſtäten Frühling um das Grab
Des Helden — Dichters blühn!

DIE HEIMKUNFT DER KROATEN.

1779.

Willkommen, liebes Vaterland!
Da ziehen wir heran.
Wir haben, was Theresia,
Was Joseph hiess, gethan.

✿

Was unsre Väter thaten, das,
Das haben wir gethan;
Drum ziehen wir mit hohem Muth,
Und freyer Brust heran.

✿

Auf, rolle, Trommel! Pfeife, schall
Aus aller deiner Macht!
Dass unser ganzes Vaterland
Den Kommenden erwacht!

✿

Pflanzt auf die Mütze frisches Laub,
Und lasst die Fahnen wähn!
Es müssen unsre Dörfer uns
Von weitem kommen sehn.

Sie

Sie ſehn uns! Alles, alles eilt
Auf ſeine Krieger zu. —
Wo iſt er? Ha! ſey mir gegrüſst,
Du greiſer Vater, du!

☼

Da komm' ich. — „Haſt du, wie ich dir
Beym Abzug' anbefahl,
Geſchützt den Kaiſer? Bringſt du mir
Ein rühmlich Ehrenmaal?

☼

Lebt Vater Klebeck? „Siehſt du nicht
Das Kreuz auf ſeiner Bruſt?
„Ich kanns nicht ſehn. Mein Aug iſt trüb;
Doch hör' ich es mit Luſt.„

☼

So faſs, o lieber Vater! mir
Mit deiner Greiſenhand
Die grüne Fahne, die dein Sohn
Dem Feinde kühn entwand.

☼

„O weinen möcht' ich, trauter Sohn!
Ich fühle, du biſt mein!
So war ich einſt in Schleſien,
In Baiern und am Rhein.„

Macht

Macht Platz! Mit zweyen Kindern eilt
Heran ein junges Weib.
Sie ſucht, und findet ihren Mann,
Und fällt ihm um den Leib:

„Willkommen tau endmal! O ſieh
Dein Kind, das ich gebahr,
Indeſs dein Leben, beſter Mann!
In Todsgefahren war.„

Der Krieger ſtreichelt ſeinen Bart,
Und küſset Weib und Kind.
Gott ſey gedanket, daſs wir nun
Beyſammen wieder ſind!

Und nun, o küſse, liebes Weib!
Nun küſse dieſes Rohr.
Das ziehn wir künftig, ich und du,
Weit allen Schätzen vor.

Durch Laxenburg gieng unſer Zug,
Und unſer waren viel.
Thereſia geboth uns da
Zu ſchieſsen auf ein Ziel.

Sie war dabey, der Kaiſer auch,
Und mancher Fürſt und Graf.
Wohlan, Kroat! — Ha, Blitz und Knall!
Mein Rohr am beſten traf.

Da lächelte die Kaiſerinn,
Und war ſo ſchön und hold,
Und wog mit ihrer weiſsen Hand
Mein Rohr, und gab mir Gold.

Nun hängt bey Kind und Kindeskind
Dieſs Rohr an meiner Wand.
Die Gränitz ſiehts, und ſagt: Es war
In unſrer Fürſtinn Hand.

Und o wie nützlich iſt das Gold,
Das mir dieſs Rohr erſchoſs!
Wir beſſern unſern Ackerzeug,
Und kaufen Rind und Roſs.

„Ja, lieber Mann! das kaufen wir;
Doch ſage mir nun auch,
Wo iſt mein Bruder? Hielt er ſich
Nach unſrer Krieger Brauch?„

Bey

Bey Joſeph und Thereſia!
Dein Bruder war ein Held.
„Wo iſt er?„ Ha! bey Schwedeldorf
Da decket ihn das Feld.

„Es traf ihm doch den Rücken nicht?„
Nein, hier die Stirne dicht.
„Wohlan, ſo ſey er Gott geſchenkt,
Er fiel in ſeiner Pflicht!„

Von einem Baume lauſchet dort
Ein Mädchen ſtill hervor,
Ihr Auge läuft die Reihen ab,
Ihr Buſen klopft empor.

„O lebt er noch! O käm' er bald!
O ſäh er gleich auf mich!„
Ein hoher Jüngling naht, und ſtreckt
Die Hand: Ich grüſse dich.

Sie reicht ihm züchtig roth die Hand.
Nun, Mädchen, ſieh mich an!
Sprich, ob dir noch ein Angeſicht,
Wie dieſs, gefallen kann?

Sie

Sie blickt ihn an, und ſieht den Hieb,
Der ſeine Wange ziert,
Und nun in eine Narbe ſich
Bis unters Kinn verliert.

„Ha! dieſer Hieb verändert nicht
Den dir ergebnen Sinn.
Für Joſeph und Thereſia
Trägt mein Geliebter ihn.„

Das wuſst' ich wohl; drum fuhr ich auch,
Wie Blitz, auf Feinde zu.
Mein erſtes Denken Gott und Sieg,
Mein zweytes Denken du.

Drum hat mein Hauptmann, der mich liebt,
Auch ſtäts auf mich vertraut.
Nur fragen darf dein Vater ihn;
Dann wirſt du meine Braut. —

So ziehen wir ins Vaterland
Mit hohen Ehren ein.
Wer denkts, und wollte kein Kroat,
Kein Gränitzkrieger ſeyn?

Es kützelt in der Seele noch,
Wie Deutſchland uns empfieng,
Und wie man aus der Kaiſerſtadt
Uns, uns entgegen gieng,

Wie gierig man Oreskovich,
Und Klebeck, Belling da,
Quasdanovich und Burich dort
Mit Heldenkreuzen ſah.

Da hieſs es: O das treue Volk!
Bald Landmann, bald Soldat!
Wie glücklich Vater Joſeph iſt,
Der ſolche Kinder hat!

Was konnten wir auch anders thun,
Wir und ſein ganzes Heer?
Denn faſt, was jeder that und litt,
Das that und litt auch er.

Nun ſtreut ſich unſrer Krieger Hauf
In alle Dörfer aus,
Hängt ſeine Waffen auf und pflegt
Sein liebes, altes Haus;

Und

Und wäſcht die müden Glieder ſich
Von Blut' und Schweiſse rein,
Beſtellt ſein Feld und baut ſein Brod,
Und pflanzet ſeinen Wein.

Doch, wenn der Kriegestrommel Schall
In unſerm Reich' erwacht,
Dann ſtehn wir plötzlich wieder da
In dieſer Heldentracht.

Geſegnet, liebes Vaterland!
Wenn Joſeph uns beſeelt,
Dann folgen wir ihm, wenn er will,
Bis an das End der Welt.

GIBRALTAR

AM

11 — 18. WEINMONDES

1782.

Auf hohes Begehren.

O Calpe! (a) dir donnerts am Fuſse,
Doch blicket dein tauſendjähriger Gipfel
Ruhig auf Welten umher.
Siehe! dort wölkt es ſich auf!
Ueber die weſtlichen Wogen her,
Wölket ſich breiter und ahnender auf. —
Es flattert, o Calpe! Segelgewölk!
Flügel der Hilfe! Wie prächtig
Wallet die Fahne Britanniens,
Deiner getreuen Verheiſserinn!
Calpe! Sie wallt! — Aber die Nacht ſinkt!

Sie

(a) Der alte Namen Gibraltars.

GIBRALTAR

FROM

THE 11.th TO THE 18.th OF OCTOBER

1782.

TRANSLATED FROM THE SONG OF SINED THE GERMAN BARD. *

The Thunder rolls at thy feet, o Calpe!
Yet thy aged Brow looks fearleſs on worlds beneath.
Behold! a cloud ariſing from the western wave!
Riſing it ſpreads portentous, as it moves. —
It shivers in the Wind, o Calpe!
A Cloud of Sails! the Wings of Aid!
How awful streams Britannia's Flag!
Flag of thy trusty Guardian.
It streams, o Calpe! But night hangs over it.

* Die Ueberſetzung iſt von einer verehrungswürdigen Hand.

☼

Sie deckt mit ihren ſchwärzeſten,
Unholdſten Rabenfittigen
Gebirge, Flächen, Meer und Bucht,
Und Klippen, wo der bleiche Tod
Des Schiffers, Kiele ſpaltend, ſitzt.
Hinan!

☼

Aus tauſend Rachen heulen Stürme.
Die Fluten ſteigen an die Wolken,
Zerplatzen ſtürzend über Felſen.
Schon treiben von geborſtnen Schiffen
Der Feinde Trümmern auf den Wogen.
Hinan! Hinan!

☼

Der Bucht Geſtade deckt ein mächtig Heer
Auf hundert offne Feuerſchlünde ſtolz.
Ein Seegeſchwader, ſtärker an der Zahl,
Hiſpaniens und Galliens vereint,
Die Wimpel hoch empor, beſchwimmt die Bucht.
Hinan! Hinan! Hinan!

❁

Night darkens with its dismal and illboding Wing
The Mountains, Plains, the Sea, the Bay.;
It lowers upon the Rocks, where Death keel rending
Awaits the luckleſs Mariner.
Bear down!

❁

The Storms roar with a thousand yells;
The Waves climb to mingle with the Sky,
And tumbling headlong dash on the foaming Cliffs.
Lo! Wrecks of hoſtile Ships float crumbled on the Shore.
Bear down! Bear down!

❁

A mighty Hoſt covers the Strand of the Bay
In the pride of an hundred Throats of fire.
The combined wrath of Gaul and of Iberia,
Outnumbering thy avengers,
With high streaming Colours they lord it in the Bay.
Bear down! Bear down! Bear down!

☼

Nacht! Stürme! feindliche Geſchwader!
Die kommen, ſind Meeregebiether,
Sind kalte Buſen ohne Furcht,
Sind Albions (*b*) Abkunft.

☼

Du ſtrebeſt vergeben, o neidiſche Nacht!
Mit deinem ſchwärzeſten Rabengefieder
Das hohe kühne Beginnen zu decken!
Hältſt du mirs aus gegen den Schimmer,
Welchen der Bardengeſang
Ueber das hohe kühne Beginnen geuſst?

☼

Du heuleſt vergeben, o Windsbraut!
Vergeben brauſet ihr, Wogengebirge!
Die Felſen hinauf, die Felſen herunter!
Brauſender trägt auf ſeinem Gefieder der Ruhm
Den Flutenbändiger Howe,
Mit ſeinem Heldengeſchwader durch Welten.

Und

(*b*) Ein alter Namen Englands.

✿

Night! Storms, and Hosts combined — Avaunt!
They, who draw near, are Rulers of the Main.
Their Breasts are stern and dauntless.
They are Sons of Albion.

✿

In vain thou striv'st, o jealous Night!
To darken with thy dismal Ravenwing
The bold sublime Attempt.
Can'st thou repell that Blaze of Light,
Which the Bard's Song pours on the val'rous Enterprize

✿

Thou howlest in vain, o Whirlwind!
In vain ye roar, o towering Waves, dashing along the Rocks;
With noise more piercing on expanded Wing
Fame bears along, through Worlds, the tamer of Ocean, Howe,
And his heroick Squadron.

✲

Und du, mächtiges Heer am Ge'ade!
Und du, dräuender Maſtenwald
Galliens und Hiſpaniens!
Vergeben — ſie landen die Briten! ſie landen!

✲

Mit erneuter Jugendkraft
Steht der unbezwungne Fels,
Und der fürchterliche Fels des Felſen,
Er, der Held aus Fingals Lande, (c)
In der grauſen Todesarbeit
Immer Menſch, und Menſchenſchoner, Elliot!

✲

Und itzo ganz Freund in den Umarmungen
Aehnlicher Brüder, von der gefliſſenen
Mutter geſandt, nach langer Entfernung
Den Heldenbruder zu küſsen, zu ſtärken.
O wie ſie, verſunken in ſeine Bewundrung,
Den herrlichen Mann, den Daurer, umſtehn!
Dieſs that Er! — dieſs litt Er! — durch Jahre! — fürs Vaterland!

Halt

(c) Elliot iſt ein Schottländer.

☼

In vain rides the mighty Fleet nigh the Shore;
In vain thou hoſtile Foreſt of Bourbon Masts —
The Britons land! They land!

☼

In youthful strength renewed ſtands the unconquer'd Rock,
And the ſtately Rock of the Rock, the Son of Fingal,
Even in Death's fell work a Man, a Saver of Men, Elliott

☼

Now wholly Friend, in the Embraces of Twin Brethren,
After long abſence ſent by the watchful Mother
To cherish and ſupport the Brother Hero.
See, how they stand, in admiration ſunk
Around the valiant Chief, — the inexpugnable:
Thus fought He! thus ſuffer'd He! through years and years!
For Albion!

Cea-

Halt ein, o Lied! diese Gefühle
Sing' ich, Barde, nicht aus in sterbliche Saiten!
Aber ich Mensch will mich in meine Saiten erfreun,
Daſs der groſſe Baum der Menschheit,
Der den Erdekreis beschattet,
Auch in meinen Tagen
Mit so schimmervollen,
Ewigkeitenwerthen Früchten prangt.

Ceaſe, Harp! Sined the Bard deſpairs to paint ſuch feelings
In mortal Strains
But Sined the Man rejoices in his Song,
That the lofty Stock of Human Race
Spreading its Branches o'er the wide Univerſe,
Glows, even in his days, with fruits like theſe,
Refulgent and immortal.

AN

AN DEN GRAFEN ALOYS CRISTIANI

BEY SEINEM ABZUGE AUS DEM K. K. THERES. COLLEGIUM.

1 7 6 5.

Wie beym ersten Gefühl stre tender Neigungen,
Noch ein zärtlicher Knab, Herkules ungesäumt,
Voll des göttlichen Vaters,
Thebens göldene Burg verliess,

❁

Und ins Einsame gieng, wo sich ein Scheideweg,
Seinen denkenden Blick reizend, eröffnete,
Hier mit Rosen bestreuet,
Dort der schreckenden Dörner voll;

❁

Einen Augenblick nur harrte der Göttersohn,
Und nun trat er den Steig schreckender Dörner an;
Hydern zischten. Er gieng ihn.
Felsen dräuten. Er gieng ihn doch.

❁

Hoch am Gipfel des Bergs sass die Unsterblichkeit,
Sah den rühmlichen Schweiss, zählte die Tropfen. Er
Fühlts, erreichet die Zeuginn,
Und nun glänzt er im Göttermahl.

Graf!

Graf! ſo trugen auch dir freundliche Zephyre
In der Jünglinge Schaar Winke der Tugend zu.
Unter Roſen des Alters
Weich und bildſam noch ſpielteſt du.

☼

Schnell entfiel dir der Tand, und dein gereizter Fuſs
Fand die glückliche Bahn. O wie die Göttliche
Nun dir lächelte, nun dich
Ihren Schweſtern den Muſen wies!

☼

Und du wandelteſt fort, bis dich ihr Sitz empfieng.
Hier, hier weihten ſie dich ihren Geheimniſſen,
Und wir Diener am Tempel
Sahn dich weihen und freuten uns.

☼

Graf! die Zeit iſt dahin, welche dich ſtill gelehrt,
Wie der Bothe des Tags leuchteſt du nun hervor
In der groſſen Geſellſchaft
Beyder Göttinnen Ruhm zu ſeyn.

☼

Sey es immer! Der Pfad, welchen dein Vater gieng,
Liegt noch ſchimmernd vor dir. Folg' ihm! er führet dich
Itzt zum Ohre der Fürſten,
Dann zur ſtralenden Ewigkeit.

So reift ferne von uns, Menſchen noch ungeſucht,
An den Klippen um dich, Ormus! ein Muſchelkind
Im vertraulichen Schooſse
Seiner Mutter, nur ihr bekannt.

※

Eiferſüchtig und wach nennet die Mutter ſich!
Unter Müttern beglückt, fühlet der Tochter Werth —
Kurze Freude! Sie glänzt ſchon
An der Krone der Könige.

UN-

UNTER HALLERS BILD.

Was Phöbus in der Fabel war,
Stellt die Geſchicht an Hallern dar.
Arzt, Dichter — zähle fort, Geſchicht!
Denn Philoſoph war Phöbus nicht.

UNTER DAS BILD

DER PRINZESSINN ELISABETH

VON WÜRTENBERG.

So reizend, unſchuldvoll und mild,
Wie Würtenbergs Eliſe,
Kam einſt aus Gottes Hand im Paradieſe
Das erſte Frauenbild.

ABSCHIED
AN
EINEN EDLEN HELVETIER.
1762.

Freyherr! dir winket dein väterlich Land. Dem Winke gehorchend
Bist du zur Reise gefaſst,
Und ich drücke zum letztenmale des Redlichen Hände,
Und ich seh dich nie mehr,
Und ich kann dir nicht folgen in jene friedlichen Thäler,
Wo noch die göldene Zeit
Ueber glückliche Menschen die seligste Wonne verbreitet,
Ihrer Abkunft Gefühl.
Wo sich auf Flügeln des Ruhmes ein Haller über die Alpen,
Die er besungen, erhebt;
Wo die ländliche Muse (sie rief theokritische Töne)
Geſsner im Busche behorcht;
Wo dein Liebling, o Mutter Natur! dein Liebling, o Tugend!
Wieland zur Ewigkeit eilt.
Freund! sey glücklich! du kannst es durch dich seyn. Die redliche Seele,
Die dir der Schöpfer verlieh,
Die dir hier Herzen gewann, die wird dir noch viele gewinnen;
Bleibe der Tugend getreu,
Und der Wiſsbegier hold, den sichersten Gaben des Himmels,
Welche kein Unfall uns raubt.
Folge dem rühmlichen Hange, dem Vaterlande zu dienen,
Welcher in unsre Natur
Von dem Schöpfer gelegt, des Adels theuerste Pflicht ist,
Den du von Ahnen erhieltst.

Wer-

Werthester! soll ich dir auch die deutschen Camönen empfehlen?
O du liebest sie schon!
Oft noch führ' ich die Zeit vor meinem Haupte vorüber,
Wähn', als wäre sie noch,
Die wir im Kreise von Sängern unseres Volkes verlebten,
Süssem Entzücken geweiht.
Soll ich sie nennen die Sänger? den unnachahmlichen Klopstock,
Uzen, den deutschen Horaz,
Dich, Zachariä, dich, freundlicher Gellert, dich, Haller und Wieland,
Und dich, malender Kleist,
Dich, o Gessner, dich, Vater der Lieder vom Strande der Alster,
Und dich, Aesop von Berlin!
Freund! du näherst dich manchem aus ihnen, versäume das Glück nicht
Manchen aus ihnen zu sehn!
Wenn du sie siehst, dann sage, dass auch am Ufer des Isters
Manch empfindendes Herz
Ihren Tönen sich öffne, dass ich sie Jünglingen nenne,
Und sie schätze, wie du.

AN EINEN

FREUND

UEBER KLOPSTOCKS MESSIAS.

1765.

Wie kömmt es doch, mein Freund! dafs Deutſche ſich beſchweren,
Wenn deutſcher Dichtkunſt Reich erfundne Länder mehren?
Wenn ſich ein Dichter kühn dem Reimgeſätz' entſchwingt,
Und mit der Alten Geiſt' in ihren Verſen ſingt?
Der Sänger unſers Heils, der ſein Jahrhundert ſchmücket,
Der tief in unſer Herz des Menſchen Würde drücket,
Durch den nun Deutſchland auch ein epiſch Kunſtſtück zählt,
O Gottmenſch! dein Poet, ein Klopſtock! der miſsfällt.

Ein Klopſtock wird verdammt, nicht ſelten ungeleſen,
Und fragen wir warum? „ *Er nimmt das ganze Weſen*
Von Englands Dichtern an. „ Iſt dieſes nicht erlaubt?
Flocht nicht Italien den Kranz für Brockſens Haupt? (*a*)
Wuchs Hagedorn uns nicht in Galliens Gefilden?
Und niemand ſollte ſich nach Englands Muſtern bilden,
Auch wenn er Hallern ſieht, der Briten ſchuldig iſt,

Daſs

(*a*) Brockes hat ſich meiſtens aus den wälſchen Dichtern gebildet, wie Hagedorn aus den Franzoſen.

Daſs ihn ſein Vaterland itzt mit Bewundrung liest. (*b*)
So ſpricht der Deutſche denn zum Schimpfe ſeines Landes
Die ſtarke Denkenskraft, den Adel des Verſtandes,
Dem Deutſchen ſelber ab? da dieſer doch vielleicht
Den Briten an Natur vor andern Völkern gleicht.

☼

„ *Allein*: „ verſetzet man: *ein Dichter ſoll vergnügen,*
Wer aber wird vergnügt bey Klopſtocks finſtern Zügen?
Zwey Blätter und der Kopf fängt ſchon zu rauchen an. „
O des Vergnügens Freund! wenn ich dir rathen kann,
Lies die Verwandlungen, das Schnupftuch, (*c*) Kleinigkeiten; (*d*)
Nimm Fabeln in die Hand. In dichteriſche Zeiten
Hat dich das Glück geſetzt. Doch dieſes geh mir ein:
Vergnügen ſey das Ziel der Dichtkunſt nicht allein.
Oft iſt es Nutzen auch; (*e*) Und wird mir nicht genützet,

(*b*) Er bekennt ſelbſt: ſeine *Gedanken über Vernunft*, *Glauben und Unglauben* und die *Falſchheit menſchlicher Tugenden* wären nach dem engliſchen Geſchmacke eingerichtet. Und dieſe beyden Stücke ſind unſtreitig ſeine ſtärkſten. Hr. Utz erhebet ihn ſelbſt in eben dem Briefe, in welchem er wider die Nachahmung engliſcher Muſter eifert, und zwar rühmt er an ihm *des neuen Ausdrucks Glanz.*

(*c*) Sind zwo komiſche Epopöen von Zachariä.

(*d*) Sind anakreontiſche und catulliſche Scherze von Leſſingen.

(*e*) Aut prodeſſe volunt, aut delectare Poetae,
Aut ſimul et jucunda et idonea dicere vitae.

Horat. Arte poet.

Wenn jemand meinen Schwung zum Himmel unterſtützet,
Mich von der Gottheit Rath erhaben denken lehrt,
Und mir des Mittlers Huld, und meinen Werth erklärt?
Wie wenn zu gleicher Zeit dieſs auch Vergnügen wäre?
Doch nicht für jedermann. (*f*) Horaz, des Pindus Ehre,
Erweckte, wenn er ſang, Gefühle reinſter Luſt
Im Varius, Mäcen und ſelber im Auguſt.
Verſtand ihn Rom darum? und ganz? und unbemühet?
So fügt es die Natur. Wenn dieſe Seele glühet,
Iſt jene noch kaum warm, und jene frieret noch.
Dorinden reizt das Band. (g) O welch ein hartes Joch!
Wenn man in ihr Gefühl auch Männer zwingen wollte,
Wenn Geiſter höhrer Art nicht mehr vergnügen ſollte,
Was ein Gamaliel, ein Nikodemus ſpricht, (*h*)
Was ein Eloa ſingt. (*i*) Nie wird, ich läugn' es nicht,

Nie

(*f*) -- -- Neque, te ut miretur turba, labora
Contentus paucis lectoribus.

Horat. L. I. Sat. X.

(*g*) Ein gellertiſches Schäferſpiel voll der Anmuth, die den Charakter dieſes liebenswürdigen Dichters ausmacht.

(*h*) In dem *vierten Geſange des Meſſias*. Klopſtock verbindet hier mit dem Dichterſchwunge die ſtärkſte Beredſamkeit.

(*i*) In verſchiedenen Auftritten der Meſſiade.

Nie wird ein Klopſtock ſich, wie Schönaich, leſen laſſen.
Oft muſs man ſtille ſtehn, den Dichter recht zu faſſen. (*k*)
Was folgt? Verliert der Saft, den man aus Trauben preſst,
Weil er ſich nicht ſo ſtark, wie Waſſer, trinken läſst?

✿

Doch muſs nicht jeder gleich die Schuld dem Dichter geben,
Wenn etwas dunkel ſcheint. „ Ein Gottmenſch läſst das Leben
Für ſeiner Hände Werk. „ O wie geheimniſsvoll
Iſt dieſer Gegenſtand! Der ihn erklären ſoll,
Wird deſto weniger von Sterblichen verſtanden,
Je mehr er ſich ihm naht. Er ringet aus den Banden
Der Körperwelt empor, empfindet Geiſtern nach,
Hört, was der Himmel ſang, und was Jehova ſprach. (*l*)
Wer tadelt nun mit Recht, daſs man in jener Sphäre
Erhabner denkt und ſpricht? da nach Horazens Lehre

(*k*) Dieſes geſchieht meiſtens bey Stellen, wo der Dichter lyriſch iſt; in epiſchen iſt er viel leichter.

(*l*) Ein Dichter ſey des Stoffes voll,
Den ſeine Muſe ſingen ſoll,
Und dann geräth ſein Lied ihm wohl.

Leſſing.

Hierunten selbst ein Held nicht so, wie Davus, redt, (m)
Und wer den Purpur trägt, nicht wie der Satyr schmäht. (n)

☼

Du findest im Homer, wie sich die Götter zanken,
Und wie Achilles kocht. Versetze die Gedanken
In jenen Raum der Zeit, in dem der Dichter schrieb,
Dann fällt der Scheingrund weg, der dich zum Lachen trieb. (o)
So wird dir Klopstock auch bald mehr verständlich singen,
Du darfst dich nur mit ihm zum Geisterreiche schwingen.
Er fodert diess mit Recht, da nach der Weisen Schluss,
Wohin der Autor will, sein Leser folgen muss. (p)

Und

(m) Intererit multum Davusne loquatur, an Heros.
Horat. Arte poet.

(n) Ne quicumque Deus, quicumque adhibebitur Heros
Regali conspectus in auro nuper et ostro
Migret in obscuras humili sermone tabernas. *Id. ibid.*

(o) Homere a peint les Dieux tels, qu' on les croiait, et les hommes tels, qu' ils étaient.
Voltaire sur la Poesie epique c. 2.

(p) Ein Leser muss sich in die Gemüthsverfassung setzen, in welcher sein Autor war, als er schrieb.] [Pope spricht:

A perfect judge will read each Work of wit
With he same Spirit, that its Author writ.
Essai on Criticism.

Und ſoll ihn dieſs noch nicht von allem Dunkel retten,
So ſtreich ihn aus der Zahl der taugenden Poeten;
Doch ſtreich zu gleicher Zeit, was Moſes ehmal ſang, (q)
Was einſt auf Sions Burg von Davids Harfe klang,
Die Lieder Salomos geſellt zu Schäferflöten,
Und was der Seher Mund bey Salems letzten Nöthen
In Trauertöne ſchloſs. (r) Von dieſen Quellen kam
Der Dichter trunken her, als er es unternahm
Die Leiden und den Tod des Mittlers uns zu ſchildern. (s)
Bekannt mit ihrem Schwung' und voll von ihren Bildern,
Wenn er nicht deutlicher, als ſeine Muſter ſcheint,
So trifft die Muſter auch, was man von ihm vermeynt.

✲

„ *Allein er ſchreibet nicht, wie ſonſten Deutſche pflagen,*
Wo ſchrieb man ſo vor ihm? „ Erlaube mir zu fragen:
Wer griff im alten Rom nach Pindars Saitenſpiel,
Eh noch Melpomene ſich im Horaz gefiel? (t)

(q) Beſonders *Deuteronomii C. XXXII.*

(r) Die Menge der Ausleger in folio würde den widerlegen, der behaupten wollte, die heiligen Poeſien der Schrift wären deutlicher, als die *Meſſiade.*

(s) Daſs die Leſung der Bibel Klopſtocks poetiſches Genie mehr befruchtet habe, als die heidniſchen Poeten, bedarf wohl keines Beweiſes.

(t) Dicar -- -- -- princeps Aeolium carmen ad Italos
deduxiſſe modos.

Horat. L. 3. Ode XXX.

Wie sehr entfernet sich die Fügung seiner Worte
Von Maros Wendungen! wie siehts an manchem Orte (u)
So neu, so griechisch aus! und dennoch pries man ihn,
Und jeder Finger wies auf Pindars Erben hin. (w)

☼

Welch unerhörter Schluss! Weil keiner so geschrieben,
So schreibet er nicht gut. Wo wärest du geblieben,
Bestünde dieser Schluss, o Kunde der Natur!
Verliess denn Newton nicht der ältern Lehrer Spur?
Hat Cicero vielleicht sein Vaterland vergessen,
Als er der Rede Ton den Ohren angemessen,
Der Perioden Kreis den Griechen nachgemacht,
Und Klang in sein Latein und Biegsamkeit gebracht?
Wer thats in Rom vor ihm? (x) Bedauernswerthe Sprachen!
Wenn keines Menschen Witz euch sollte reicher machen.

Viel-

(u) Was ist z. B. *Vacui, sive quid urimur, non praeter solitum leves. Laborat lympha fugax trepidare rivo. Ademptus Hector tradidit fessis leviora tolli Pergama Grajis. Charon pauperem levare vocatus, atque non vocatus audit. Amphora fumum bibere instituta. Violaria et omnis copia narium. Cadus spes donare novas largus. Hiems Eois intonata fluctibus.* u. s. w.

(w) Monstror digitis prætereuntium
Romanae fidicen lyrae,

Horat. L. 4. *Ode III.*

(x) Gratia ac vis forensis, perfectumque prosae eloquentiae decus ita universa sub principe operis sui erupit Tullio, ut delectari ante eum paucissimis mirari vero neminem possis, nisi aut ab illo visum, aut, qui illum vidisset.

Vielleicht ist unser Deutsch schon unverbesserlich?
Vielleicht, dass es zu sehr von unsrer Sprachart wich,
Was Klopstock neu gewagt? Wer ist es, der entscheide,
Was sprachverderbend sey, was jede Sprachart leide?
Wer andrer als der Brauch? (*y*) und fehlt der Brauch vielleicht?
Der für sein Vaterland das Heldenend erreicht,
Wie sang der edle Kleist? (*z*) wem folgen Gessners Töne, (*aa*)
Und Wieland, als er uns in liebenswerther Schöne
Dich, holde Tugend! wies? (*bb*) und andre, derer Flug
Ein jeder Kenner lobt? Ist diess nicht Brauchs genug?

❁

Geduld! es wird der Schein der Neuigkeit verschwinden,
Der itzt noch manchen blendt. Dann wird man billig finden,

Was

Vell. Pat. L. I. C. II. Eben dieses hat die griechische Rede dem Isokrates zu danken,

(*y*) Usus - - Quem penes arbitrium est, et jus et norma loquendi,
Horat. Art. poet.

(*z*) Sein *Frühling*, sein *Cissides und Paches*, und sehr viele seiner übrigen Gedichte sind in Klopstocks Schreibart.

(*aa*) Dieses bezeugt sein *Tod Abels*, sein *Daphnis*, seine *Idyllen* u. s. w.

(*bb*) *Empfind. eines Christen. Cyrus. Briefe der Verstorb.*

Was Flaccus längst gelehrt: (cc) „Ein Ausdruck findet statt,
Sobald er Aehnlichkeit mit schon gewöhnten hat. (dd)
Und wenn mit kluger Wahl zwey Wörter sich vereinen,
Und durch der Fuge Kraft ein neuer Ausdruck scheinen,
Dann ist es lobenswerth. (ee) Sind neue Dinge da,
So nenne selbe neu, wenn schon dein Grosspapa
Den Ausdruck nie gehört, den Nachsicht dir erlaubet.
Man handelt ungerecht, wenn man Virgilen raubet, (ff)

Was

(cc) Licuit semperque licebit
Signatum praesente nota producere nomen.
Dixeris egregie, notum si callida verbum
Reddiderit junctura novum. Si forte necesse est
Indiciis monstrare recentibus abdita rerum
Fingere cinctutis non exaudita Cethegis,
Continget, dabiturque licentia sumpta pudenter.
Horat. Art. poet.

(dd) Man sagt z. B. *entgegenkommen*, *entfallen*, *umgiessen*, *hinausführen*, *hinüberdenken* u. s. f. warum sollte denn *entgegensegnen*, *entstürzen*, *umschaffen*, *hinausdenken*, *hinüberschlummern*, u. d. gl. zu verwerfen seyn?

(ee) Dergleichen sind *Weltrichter*, *Gottversöhner*, *Segensgefilde*, *tausendstimmig* u. a. m. Man sagte ja längstens *Scharfrichter*, *Gottesläugner*, *Lustgefild*, *einstimmig* u. s. f.

(ff) Quid -- -- -- Caecilio, Plautoque dabit Romanus ademptum
Virgilio, Varioque? ego cur acquirere pauca,
Si possum, invideor, cum lingua Catonis et Enni

Was Plautus frey besaſs. Ich ſelber (fährt er fort)
Ich ſelber wage noch, wie Cato, manches Wort. „

*

„*Gut*: „ fällt ein andrer ein: „ *Dieſs will ich ihm vergeben.*
Doch Klopſtock reimet nicht. Wo bleibt der Verſe Leben,
Der Reim? „ Beſtimmt der Reim den wahren Dichterwerth,
Wohlan Athen und Rom, ſo ſeyd ihr ausgeleert!
Es hat euch ſchlechterdings von Dichtern nur geträumet,
Das Weſentliche fehlt. Warum? weil keiner reimet.

*

Was iſt der Reim denn nun? Ein Denkmaal roher Zeit, (gg)
Das den Verſtand oft täuſcht, und nur das Ohr erfreut,
Ein Zierath, den man oft nicht einmal recht bemerket,
Wenn man Gedanken lieſt, der ein Gedicht nicht ſtärket,

Dems

Sermonem patrium ditaverit, et nova rerum
Nomina protulerit?

Horat. Art. poet.

(gg) Die geiſtreichen Griechen und Römer, ein Theil der Engländer, der Italiener, der Deutſchen und der Spanier ſind wider alle franzöſiſche Dichter, und wider den gröſsten Theil der neueren überhaupt, die den Reim von einem barbariſchen Weltalter geerbet und durch viele vortreffliche Gedichte geadelt haben. *Ramlers Einleit. in die ſchön. Wiſſenſchaften. 1. Thl.* 160, *Seite.*

Dems an Gedanken fehlt. Ein Umſtand, den zuletzt
Der Alten Verſemaaſs im Ueberfluſs' erſetzt. (*hh*)

❁

„ *Doch Deutſchland reimte ſonſt.* „ Wars Klopſtock, der vor allen
Der Väter Pfad verlieſs? Iſts ihm nur eingefallen
Die Wege Griechenlands und Latiums zu gehn?
Nein, Uz, mit dem ſich oft die Tadler Klopſtocks blähn,
Uz öffnete die Bahn. Sein Frühling gab das Zeichen
Und Folger fanden ſich. (*ii*) „ *Doch Klopſtocks Verſe gleichen*
An Wohlklang Uzen nicht. Oft mangelt die Cäſur,
Die letzten Worte ſind von einer Sylbe nur.
Vocal trifft auf Vocal, und bleibet unverſchlungen.
Es wankt die Scanſion, Daktylen ſind gezwungen.

Ich

(*hh*) Die Gleichlaute des Reimes, ſeine ſymmetriſchen Annehmlichkeiten ſind mit dem Vergnügen gar nicht zu vergleichen, das aus wohlklingenden Sylbenmaaſsen entſteht; ein Vergnügen, das beſtändig fortdauert, ſo lang man den Vers hört. Harmonie und Numerus ſind ein beſtändig heiteres Licht, der Reim iſt gleichſam ein Blitz, der im Augenblicke entſteht und verſchwindet. *Ebendaſelbſt* 161. *Seite.*]

(*ii*) So heiſst es in der *Vorrede* des erſten Herausgebers 1749. Der Frühling hat ſich durch ſeinen Wohlklang dergeſtalt empfohlen, daſs es verſchiednen gefallen hat, deſſelben Sylbenmaaſses ſich zu bedienen. -- -- Indeſſen kann, ſo viel man weis, der Verfaſſer in Abſicht auf dieſen Verſuch mit dem Horaz ſagen:

Ego non alio dictum prius ore vulgavi fidicen.

Ich läugne dieses nicht. Allein ist im Homer
Kein Vers verbesserlich? Und fällt es Lesern schwer
Im göttlichen Virgil selbst Fehler auszuspüren,
Die, weil sie schon ergraut, den Namen Freyheit führen?
Virgils Hexameter geht vom homerschen ab; *(kk)*
Der Sprachen Unterschied, der dieses Recht ihm gab,
Der schützet Klopstock auch, soll sich vielleicht von beyden
Auch sein Hexameter zuweilen unterscheiden; *(ll)*
Und schleicht mit hunderten ein fehlerhafter ein,
Bey langer Arbeit ist ein Schläfchen zu verzeihn. *(mm)*

✲

Freund! irrt man, wenn man diess der Dichter Schicksal nennet,
Dass ihren Werth oft lang ihr Vaterland misskennet?

Dass

(kk) Z. B. im Homer gehen die Hexameter vielfältig in mehr, als dreysylbigte Worte aus. Virgil scheint dieses zu vermeiden.

(ll) Wenigstens ist es ungerecht, wenn man ihm alle Gesätze des lateinischen Hexameters aufdringen will. Die deutsche Sprache ist mehr der griechischen ähnlich, und vor dem 6. Gesange der Messiade heisst es: *Von der Nachahmung des griechischen Sylbenmaasses im Deutschen.*

(mm) Opere in longo fas est obrepere somnum.

Horat. Ar. poet.

Daſs manches Volk oft, dens im Leben darben lieſs,
Erſt nach dem Tode groſs und unnachahmlich hieſs?
Wann ward Homer berühmt? Wann zankten ſich die Städte?
Dann, als er nicht mehr war. (*nn*) Wann ſtritt man in die Wette
Dem Siege Godefrids Trophäen aufzubaun?
Dann, als das Lebensend nach Brod ſich umzuſchaun
Den Dichter nicht mehr zwang. (*oo*) Der Vaſcos Heldenproben,
Der den erfundnen Oſt, den er beſucht, erhoben,
Der Dichter Camoens, den itzt ſein Portugall
Nächſt an Virgilen ſetzt, wo ſtarb er? Im Spital. (*pp*)
Auch Milton ward erſt dann der Liebling ſeiner Briten,
Als Addiſon für ihn, und Zeit und Prüſung ſtritten. (*qq*)

Wer

(*nn*) Sept villes ſe ſont diſputé l' honneur de l' avoir vû naitre. Mais la commune opinion eſt, que de ſon vivant il mendiait dans ces ſept villes.
Voltaire Eſſay ſur la Poeſie epique.. c. 2.

(*oo*) Taſſo. Von ihm ſchreibt Voltaire: Le nombre de ſes ennemis eclipſa pour un tems ſa reputation. Il fut preſque regardé comme un mauvais Poete. *Ibid. C. VII.*

(*pp*) Ce fut là, qu' il paſsa le reſte de ſa vie, et qu' il mourut dans un abandon géneral. *C. VI.*

(*qq*) Il reſta pauvre, et ſans gloire -- -- Depuis le célebre M. Addiſon écrivit en forme pour prouver, que ce Poeme égalait ceux de Virgile et d' Homere. *C. IX.*

✲

Wer ist aus ihrer Zahl, der nicht zuweilen fehlt?
Es schlummert selbst Homer. (*rr*) Allein sie kennt die Welt
Samt ihren Fehlern noch, und Tadler sind vergessen, (*ss*)
Die, Raupen gleich, gewagt den Lorber anzufressen,
Der um der Edlen Haupt in holder Grüne lacht.
So glänzt auch Klopstock einst durch seiner Töne Macht
Selbst, wo die Donau strömt. Du, weiser Fürst der Dänen!
Du, sein August, mit ihm. (*tt*) Wer seiner wird erwähnen,
Der wird auch dich erhöhn. Freund! warten wir so lang?
Entzückt uns nicht schon itzt der heilige Gesang,
Der durch die Belte schallt? Ja, niemal solls geschehen,
Nie soll der Enkel Mund auf unser Urtheil schmähen.
Wir treten Seelen bey, die durch des Schöpfers Hand
Ein schwesterlicher Zug an Klopstocks Seele band.

Uns

(*rr*) Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus.

Horat. Art. poet.

(*ss*) Homer fand seinen Zoilus. Von Virgilen heisst es in seinem Leben: Est adversus Aeneida liber Carbilii Pictoris titulo Aeneidomastix. M. Vipranius eum -- -- appellabat novae *Kakozelias* repertorem. Wider Tassen erhob sich die ganze Akademie della Crusca. Und war nicht auch Voltaires Henriade vorbestimmt parodiret zu werden?

(*tt*) Durch diesen Monarchen fand Klopstock in Soroe sein Glück.

Uns ist, uns bleibt er grofs. Allein auch eure Lieder
Trägt Fama durch die Welt auf glänzendem Gefieder,
Uz, Gellert, Hagedorn! (*uu*) und wer noch reimt und denkt.

❊

Der deutschen Dichter Ton sey stäts uneingeschränkt,
Gereimt, und ohne Reim. Wer beydes glücklich waget, (*ww*)
Hat Zachariäens Ruhm. Wem sein Genie versaget
Mit Klopstocks Fittigen der Sonne sich zu nahn,
Der meide die Gefahr, und folge sichrer Bahn,
Sonst heifst ein Meer nach ihm. (*xx*) Doch soll er nicht verhöhnen,
Was andern beffer glückt. Nach leichtrer Dichter Tönen

Sey

(*uu*) Die gröfsten drey Zierden der gereimten deutschen Dichtkunst, jeder in seiner Art. Alle drey aber haben sich dennoch auch in der reimlosen versucht, wie ihre Werke bezeugen. Ein Beweis, dafs sie von derselben vortheilhafter dachten, als ihnen von einigen ihrer Verehrer angedichtet wird.

(*ww*) Ich weis keinen deutschen Dichter, der sich in beyden Dichtarten, in Scherz und Ernst, so vielen Beyfall erworben hätte. -- Der Verfasser kannte damals *Ramlern* noch nicht, denn sonst hätte er ihm den ersten Platz eingeräumet.

(*xx*) Wie manchen Icarus zählen wir! Aber mufs man schlechte Nachahmungen dem Urbilde anrechnen? Von dergleichen unglücklichen Klopstockianern, glaube ich, rede Uz in seinem *Briefe an den Hofr. C . . .*

Sey ſtäts das Saitenſpiel des Jünglinges geſtimmt,
Bis ſein geübtrer Geiſt von reiferm Feuer glimmt.
Dann endlich mag er ſich zur höhern Dichtart ſchwingen;
Doch niemal darf der Schwung den Menſchenwitz verdringen,
Nie fremder Sprachen Wuſt ins Deutſch gemenget ſeyn; *(yy)*
Und wenn er Proſe ſchreibt, ſo ſey die Proſe rein
Von allem, was ins Fach des Dichterſtils gehöret.

❂

Was ſagt der Patriot, den Klopſtocks Schreibart ſtöret,
Zu dieſer Mäſsigung? Mich däucht, er lange ſchon
Sich den Meſſias her. *(zz)* Er hat Religion. *(aaa)*
Er las in Gotteswort, und kennt die Redensarten
Der Morgenländer wohl. Man kann von ihm erwarten,

(yy) Z. B. *Monumente*, *Colonie*, *Phantomen*, *Proſpekten*, *Concert*, *Symphonie*, *Accorde* u. ſ. w. deren Begriffe man alle mit urſprünglich deutſchen Wörtern verbinden kann.

(zz) Ich kenne ſchon verſchiedene, die von ihrer falſchen Meynung zurückgekommen ſind, und nachdem ſie ſich durch kein Geſchrey haben abhalten laſſen, das Gedicht mit einem offenen Herzen zu leſen, itzt ihr liebſtes Buch daraus gemacht haben. *Stockhauſen krit. Entw. einer auserleſ. Biblioth. 5tes Sendſchr.*

(aaa) Hier folgen die Bedingniſſe, welche einen geſchickten Leſer der Meſſiade beſtimmen.

Noch ſtelle, weil er einſt als Knab' auf Schulen war,
Des Heldenverſes Maaſs ſich ſeinem Ohre dar.
Nun ſchlägt er auf, und liest nach Unterſcheidungszeichen,
Hält ein, und will den Sinn des Dichters recht erreichen.
Iſt ein Geſang vorbey, gut, Freund! ich ſage dir:
Er liest das ganze Buch, und ſchätzet es, wie wir.

AN EINEN
FREUND
UEBER
POESIE.
1764.

Immer locken sie mich die viel zu gefälligen Musen!
Immer schleichet ihr Reiz
Tief in mein übelverwahrtes Gemüth! In Mitte der Arbeit,
Unter der Schüler Gedräng'
Hebt sich ihr Ruff: Wann stimmst du sie wieder die müſsige Leyer,
Welche Phöbus dir gab?
Gab er zum Schweigen sie dir, und weckt den Kützel der Saiten
Zephyrs Fittig allein?
Sterblicher, denke zurücke! Du warst ein flatternder Jüngling,
Keiner Gottheit geweiht;
Phöbus zeigte dich uns, und sprach: Im Chore der Sänger
Werde sein Namen genannt!
Sprachs, und gab dir die Leyer. Da ward im Chore der Sänger
Auch dein Namen genannt;
Und manch jugendlich Lied, gleich Morgenstralen im Lenze,
Gieng in der Seele dir auf.
Aber nun hängt sie dahin. Nur selten tändelt ein Finger
Ueber die Saiten herab!

Siehe, ſchon kehret der Herbſt. Du wirſt nun wieder dein eigen,
Ferne vom Staube der Stadt.
Hören die Buchen kein Lied, und kein Lied der trunkene Weinberg,
Und die Gefilde kein Lied? —

*

Alſo locken ſie mich die viel zu gefälligen Muſen;
Hör' ich ihr Locken, o Freund!
Fruchtbar iſt unſere Gegend an Dichtern. Sie kommen und ſingen:
Phöbus hat uns geſandt.
Kehret ein Sieger vom Felde des Todes, vermählen ſich Fürſten,
Schwärzet die Parce den Thron,
O dann ſtrömen Gedichte! dann bringen gebährende Preſſen
Prächtige Bogen zur Welt!
Froſtig ſchielet der Wiener nach ihnen, und gähnt und lieſt: *Ode.*
Gähnt und leget ſie weg.
Handelt er allzeit gerecht? Dieſs wirſt du beſſer entſcheiden;
Aber er handelt nun ſo.
Freund! ich liebe mir Beyfall und Lob, und iſt es ein Fehler,
Freund! ich will ihn geſtehn.
Miſch' ich mich nun in die dichtenden Haufen, o welch ein Verhängniſs
Iſt mir mit ihnen beſtimmt!
Geſtern erſchien ich, und morgen ergreift mich die zierliche Jungfer,
Oder der blonde Friſeur,
Schneidet manch Dreyeck aus mir, und wickelt das Haar der Coquette,
Oder des Stutzers darein;
Oder ich werde bey Tafeln der Groſſen mit Zucker gefüllet,
Und den Kindern geſchickt;

Oder

Oder man bringt mich im alten Papiere zum riechenden Krämer,
Und macht Düten aus mir.
Glücklich noch, wenn den Taback in mir ein Dichter sich kaufet
Und ein Beyspiel sich nimmt!
Freund! und folg' ich ihr dennoch der Stimme der lockenden Musen?
Handeln sie billig mit mir?
Suche nicht: hör' ich dich sagen: das Lob, und den Beyfall der Menge!
Hat denn die Menge Geschmack?
Immer sey dir genug, wenn Weise dich lesen und loben,
Ist schon der Weisen nicht viel.
Freund! ein beträchtlicher Theil der Weisen liebet die Reime,
Ist schon der Weisen nicht viel.
Und ich liebe sie nicht, und ist auch dieses ein Fehler,
Den auch will ich gestehn.
Griechenlands Dichter, und Latiens Dichter! euch bin ich es schuldig!
Ihr verwöhntet mein Ohr!
Ewige Priester der Musen! ihr Zierden der Vorwelt! ihr habt wohl
Niemal an Reime gedacht.
Mitten im Strome von euren entzückenden Harmonien,
Denk' ich auch nicht an sie.
Und so sieht man mein Lied mit Erbarmen, und seufzet: *Er reimt nicht!*
Seufzet, und leget es weg. —
Freund! ich will dem Apoll ein niedliches Opfer entrichten,
Wenn sein Einspruch es fügt,
Daß sich ein leichter Franzos in helleren Tagen der Zukunft
Reimlos zu dichten erkühnt.
Wagt er den Schritt, und hat sein Paris ihn gelobt und vergessen,
Wird es den Deutschen dann kund,
O dann wird es zur Mode gewiss! du kennest die Deutschen,
Ganz zum Folgen gemacht.

Welch ein Zeitpunkt für mich! dann ſchweb' ich auf Flügeln des Ruhmes
Ueber mein ruhend Gebein,
Horche vom Aether herab, und höre die Reime verachten,
Horch' und höre mein Lob,
Und mein freyer Geſang, dem Naſen ſich itzo noch rümpfen,
Steiget geprieſen empor.
Tage der Zukunft, erſcheint! Indeſſen will ich mich tröſten,
Denn du liest mich ja, Freund!

TROST

TROST
AN EINEN
FREUND.
1760.

Freund! findet mein Lied dich vielleicht im melancholischen Zimmer
Vom nächtlichen Flügel des Kummers umrauscht,
Wenn itzo dein suchendes Aug vergeblich ins Vaterland hinstarrt,
Und selbes durch Nebel der Schwermuth nur sieht.
Freund! oder beschäfftiget dich beym wurzelforschenden Buxtorf
Ein heischernes Ajin, ein würgendes Chet;
So lass itzt den schweizerschen Mann mit seiner bärtigen Weisheit!
Der Mann ist kein Schweizer, wie Gessner es ist.
O lass ihn, und höre mir zu! Mich sendet auf Schwingen der Ode
Die Dichtkunst an ihren Geweihten, an dich.
Sie war es die Göttinn, die längst den zärtlichen Naso getröstet,
Als donnernd ein eisenes Schicksal ihn traf;
Als ferne vom feineren Rom er stumm und seelenlos hinsass,
Langschnurige Scythen und Bessen um ihn.
Da rührte sie plötzlich sein Herz. Es schmolz in Lieder. Da sang er
Selbst getischen Stirnen die Runzeln hinweg.

Freund! fasse die Leyer, und sing! Vielleicht dass mancher Lateiner
Dem Reize der deutschen Camönen erliegt;
Sing mächtig die Stunden heran, die dich uns wieder gewähren!
Schon seh ich sie werden, und kommen, und seyn.
Dann soll mir ein festlicher Lied in deiner Umarmung gelingen
Ganz Trieben beruhigter Freundschaft gestimmt.

AUF

AUF DEN TOD
EINES
FREUNDES.
1762.

Er ist hinüber zu den Unsterblichen,
Unwiederbringlich menschlicher Zärtlichkeit!
Er ist hinüber! Keine Thränen
Weinen, o * *! dich uns zurücke!

❦

Sanft, wie die Quelle, die durch die Wiese schleicht,
Nie trug sie brausend schwimmender Schlösser Last,
Nie schwoll sie schäumend über Blumen,
Die sich am nüchternen Rande spiegeln.

❦

Sie würzt die Fluren heimlich und unbelobt,
Nur Wandrern findbar, welche der Durst gereizt,
Dann selber sanft noch, wann ihr Lauf sich
Weit in den Ocean hin verlieret:

So

So floſs, o Freund! dein Leben. Unangemerkt
Dem lauten Haufen feiler Verewiger,
Dem ſchielen Auge kleiner Richter,
Thatſt du der Ewigkeit werthre Thaten,

✲

Als mancher, welchen rauſchender Beyfall bläht.
Dich wies kein Finger, wenn du vorübergiengſt,
Doch kannten dich gewählte Freunde,
Freunde, von dir ach! zu früh verlaſſen!

✲

Schon lange drangſt du, von der Natur geführt,
Tief in der Weſen innre Geheimniſſe.
Was iſt, und wächst, und fühlt, und denket,
Lehrte ſie dich in geweihten Stunden.

✲

Von ihr gelehret, tratſt du zur Jugend hin.
Ich ſah, wie Bienen, blühende Jünglinge
Von deinen Lippen Honig ſaugen,
Und für die Lehre dir Herzen ſchenken.

✲

Freund! rührt ein Wunſch dich deiner Verlaſſenen!
Von jenen Höhen, wo dich die Tugend krönt,
O ſenke deinen Blick zur Stätte,
Welche verkläret dich einſt zurückgiebt!

Hier

Hier ſtehn ſie! zärtlich fühlende Lehrlinge!
Vom Auge redet dankender Schmerz herab,
Vom Auge, welches dich bald oben,
Bald in dem Schooſse der Erde ſuchet.

*

Verlangſt du Thränen auch von der Freunde Schaar? —
O nein! wir Freunde liebten dich männlicher.
Gewiſs dich wieder einſt zu finden,
Wollen wir männlicher dich verlieren.

AUF

AUF GLEIMEN.

Als Cythere noch für Mavors
Keine Seitentriebe fühlte,
Als noch Mavors auf Cytheren
Keinen Augenausfall wagte,
Hatte Venus ihren Dichter,
Hatte ſeinen Dichter Mavors;
Sie den muntern Tejergreiſen, (a)
Er den Mutherwecker Spartens; (b)
Aber als der lahme Gatte
Seine Netze fein zu ketten,
Und die ſchlüpfrige Cythere
Mit dem ſchlüpfrigen Gradivus

Gleich

(a) Anakreon.
(b) Tyrtäus.

Gleich den Aalen zu berücken
Sich des Argus Augen wünschte,
Damal in der schönsten Stunde
Sprachen Mavors und Cythere:
Einen Wunsch und Ein Vergnügen
Haben wir, Ein Herz und Lager,
Sollten wir nicht alle Beyden
Auch nur Einen Dichter haben?
Und die losen Amoretten,
Die der Venus Wangen kühlten,
Die mit Mavors Waffen spielten,
Schlugen ihre Seidenflügel,
Wiederholten: Einen Dichter!
Einer flog, und holte Rosen
Von dem besten Grunde Paphos
Diesen Dichter zu bekränzen.
Einer flog auf Pindus Höhen
Von Kalliopen die Tuba
Diesem Dichter zu erbitten.
Und ich horchte still, und wollte
Dieses Dichters der Cythere,
Dieses Dichters des Gradivus
Ehrenvollen Namen hören.
Und das Chor der Amoretten,
Die der Venus Wangen kühlten,

Die

Die mit Mavors Waffen ſpielten,
Schlugen ihre Seidenflügel,
Klatſchten mit der Hand, und riefen:
Singe von Cytheren Siegen,
Singe von Gradivus Siegen
Gleim — Anakreon — Tyrtäus!

WIE-

WIEGENLIED.

Sey willkommen, holder Engel!
In der ersten Lebensblüthe.
Kleines, allerliebstes Wesen!
Sey dem Freunde deines Vaters
Tausend, tausendmal willkommen!
Edler Hauch der Gottheit! lerne
Deiner zarten Körperhülle
Nach und nach dich zu gewöhnen!
Blicke bald nach deiner Mutter,
Die auf deinen Wangen lächelt;
Blicke bald nach deinem Vater,
Der in deinem Auge lebet;
Schmiege dich bald an den weichen
Busen, dem du dich entwandest,
Und umschling mit frohem Stammeln
Deiner Mutter sanften Nacken.
Wann nun dein bemühter Vater
Dem Gedränge seiner Pflichten
Auf ein Weilchen nur entschlüpfet,
Und sich deiner Mutter nahend
Dich von ihrem Halse fodert,
Damal sträube dich ein wenig,
(Denn diess müssen junge Schönen,)
Bis er mit Gewalt dich raubet.
Aber dann, o Engel! küss' ihm
Seine männlichbraunen Wangen,

Küſs' ihm weg den Philoſophen,
Küſs' ihm weg den Staatsgelehrten,
Küſs' ihm alles aus der Seele,
Was ihm noch vom Krieger anhängt,
Daſs er nichts als Vater bleibe. —
Doch ich ſinge ſchon zu lange.
Du beginneſt einzuſchlummern.
Sollte dieſs mein Liedchen wirken? —
Ja! dieſs wirken manche Lieder. —
Schlummre ſüſs, mein holder Engel!

CHARAKTERISTIK
DEUTSCHER SCHRIFTSTELLER,
1 7 6 7.

Wem einſt der milden Vorſicht Hand
Mit Klopſtocks Schöpfekraft auch Winkelmanns Verſtand,
Abts Nachdruck, Leſſings Witz, und Cramers Leichtigkeit,
Und Wielands Phantaſie, und Rabners Scherz verleiht;
Kleiſts Aug, Gleims Zärtlichkeit, und Gellerts Unſchuld ſchenkt;
Wer ſcharf wie Käſtner, tief wie Moſes denkt;
An Munterkeit noch Hagedornen gleicht,
Und nie von Geſsners Einfalt weicht;
Den Tempel des Geſchmacks betritt auf Ramlers Spur,
Der iſt ein Wunder der Natur!

ABENDGEDANKEN

IM

HERBSTE.

1763.

Kind Nature keeps a School
To teach her ſons herſelf.

Young.

Dort liegt ſie fern in Dampf gehüllt,
Des Zwanges Vaterland,
Der Freyheit Grab, der Moden Neſt,
Des Stutzers Paradies.

Dort liegt ſie fern die laute Stadt,
Indeſſen, daſs um mich
In feyerlichſter Einſamkeit
Ein heilig Schweigen herrſcht.

Em-

Umflossen von der reinsten Luft
Lieg' ich in Schatten hier,
Die wirthlich ein vertrauter Baum
Auf meine Glieder streut.

☼

Vor mir eröffnet sich das Buch
Der lehrenden Natur;
Ich Schüler blick' es an, und schon,
Schon les' ich stammelnd: Gott!

☼

Gott in des Westes kühlem Wähn,
Der säuselnd mich umschleicht,
Itzt durch die Blumen scherzt, und itzt
Im Schilf' harmonisch seufzt.

☼

Gott im Gemurmel jenes Bachs,
Der mir den Schlummer lobt,
Und arbeitsam auf buntem Kies'
In hellen Kreisen eilt.

☼

Gott in dem Vogel, dessen Ruff
Die treue Gattinn lockt.
Gott in der Blume, deren Schmelz
Der Künste Witz beschämt.

Gott in der Pracht des Schmetterlings,
Gott in der Biene Fleifs,
Im Zwitschern der Cicade Gott,
Im Grillenliede Gott.

☼

Nur ihn im Apfel, dem der Herbst
Die keusche Wange färbt,
Ihn in der Traube, die den Schweifs
Des braunen Winzers krönt.

☼

Ihr Thürme, derer glänzend Haupt
Provinzen überschaut!
Palläste von Porphyr und Aerz,
Verzeiht, ich seh' euch nicht!

☼

Ihr Wagen, derer goldne Last
Stolz durch die Gassen rollt!
Ihr Saitenspiele voll der Kunst,
Verzeiht, ich hör' euch nicht!

☼

Ihr Speisen, die ein fremder Koch
Dem ecklen Gaume würzt!
Ihr Wässer, die die Mode brennt,
Verzeiht, ich riech' euch nicht!

Die

Die Scene, die mich hier umgiebt,
Die läutert mein Gefühl.
Ich athme jede Sorge weg,
Und finde mich verjüngt.

❁

Ich seh' in der Geschöpfe Zier
Die Spuren jenes Geists,
Der, was ich seh', und was ich bin,
Vom Nichts zum Daseyn rief.

❁

Beglückt in sich, auch einsam Herr,
Auch ohne Welten Gott,
Der war er stäts, so lang er war,
Und konnt' es ewig seyn.

❁

Doch Herr und Gott war nicht genug;
Auch Schöpfer wollt' er seyn.
Er wollte — Schon gebahr das Nichts,
Und Wesen keimten auf.

❁

Da spannt' er seinen Himmel aus,
Und theilte Wässer ein;
Da hiengen Sonnen durch den Raum,
Und Erden drehten sich.

Da ſchwollen Berge wolkenan,
Da brachen Flüſse los.
Das Leben kam. Die Pflanze ward,
Es ward das Thier — und ich.

☼

Doch Thier und Pflanze, Fluſs und Berg
Und Erde denket nicht.
Der Menſch nur denket. Denkt er auch
Der Schöpfung groſſen Plan? —

☼

Herr der Geſchöpfe, Gottes Bild
Behauptet er ſein Recht?
Verkennt er ſeinen Adel nicht,
Und ſinkt zum Thier' herab?

☼

Vergällt er ſich das Leben nicht,
Das ihm zum Glücke ward?
Glänzt nicht die Schönheit der Natur
Ihn unbemerkt vorbey? —

☼

O Erſter, deſſen Hauch ich bin,
Mein Schöpfer und mein Ziel!
Laſs meine Sinne dich, nur dich
In deinen Werken ſehn!

Laſs — doch ein friſcher Lüftchen kömmt,
Und Heſper winkt nach Haus.
O Gegend meinem Denken hold!
Oft wirſt du noch beſucht.

AN EINEN

JÜNGLING.

1764.

Mein junger Freund! die ſchnellen Jahre weichen.
Des Lebens Lenz iſt kürzer, als man glaubt.]
Der Wangen Zier, die Morgenroſen gleichen,
Kaum aufgeblüht, wird von der Zeit geraubt.
Und dennoch nimmt kein andrer Wunſch dich ein,
Als wohlgeputzt und ſchön zu ſeyn.

❂

Pomadeduft und Puderſturm umſchweben
Dein Haupt, das noch von Krauſezangen raucht.
Wer kann Geduld ſo lang zu ſitzen geben,
Als ein Friſeur um ſchön zu krauſen braucht?
Wer, als der Wunſch ſich ſchön gekraust zu ſehn,
Noch eh man will zu Bette gehn?

❂

Wie niedlich glänzt von deinem kleinen Hute,
Den erſt dein Schnitt zur Artigkeit gebahr,
Das Quäſtchen her! Du drückſt ihn nun mit Muthe

Den

Den Kopf hinauf. Er sieht dein lockig Haar.
Er staunt es an. Sein aufgesperrter Mund
Macht jedem sein Entzücken kund. (a)

✿

Wie lockt das Band, um deinen Hals gezogen,
Sobald ein West vertraut durch selbes rauscht!
Dein Krägelchen! wer ist ihm nicht gewogen
Dem Hinterhalt', in dem die Charis lauscht!
Des Aufschlags Reiz, der Knöpfe Reih' und Zahl,
Die siegen täglich hundertmal.

✿

Wie klingt die Welt der goldnen Kleinigkeiten,
Die von der Uhr an blankem Staale fliesst!
Dir folgt Geruch, der Anmuth zu verbreiten
Aus Pölsterchen und Fläschchen sich ergiesst.
O Werth, der sonst nur todte Fürsten ziert!
Mein Freund ist lebend balsamirt.

✿

Wer spricht, wie du, von Agremens, Chemisen,
Von a la Grecque, Eau sans Pareil, Joujoux?
Wer wählt so reif die Farbe für Soubisen,
Für Rodingots, für Polissons, wie du?
Wer trägt Chignons — doch still, du fremd Geschwirr!
Die deutsche Muse bebt vor dir.

Freund!

(a) Das Rad der Moden hat sich nun freylich seit 1764. sehr gedreht.

Freund! waren die, vor derer Muth' im Kriegen
Gerechte Furcht das Capitol umflog,
Die ſchöner Ruhm, und edle Luſt zu ſiegen,
Und Frömmigkeit nach Paläſtina zog,
Vor derer Fauſt ſich Stambul oft gebückt,
Freund! waren die, wie du, geſchmückt?

☼

Wirf deinen Blick, wo Schauer ihn empfangen,
Wo dein Geſchlecht in Marmorurnen ruht,
Hin in die Gruft! Der Ahnen Bilder prangen
Geharniſcht dort, und du — du biſt ihr Blut?
Wie, wenn ein Schall aus ihrer Aſche bricht,
Und zeuget laut, du ſeyſt es nicht?

☼

Ihr Namen tönt in ewigen Geſchichten;
Die Nachwelt horcht, und ſpricht ihn heilig nach.
Das Vaterland, der Zeug erfüllter Pflichten,
Wird jedesmal zum neuen Danke wach.
Dieſs giebt nicht Pferd, nicht Wagen, noch Friſur,
Vernunft und Tugend giebt es nur.

☼

Gott unterthan, erfüllt von Fürſtenliebe,
Durch Wohlthun groſs, und alt durch Mäſsigkeit,
Freund' ohne Falſch, Bezwinger ihrer Triebe,

Im Rathe klug, und unverzagt im Streit',
Erkenntlich, treu, gerecht zugleich, und mild;
Diefs, Freund! ift deiner Ahnen Bild.

Von ihnen kömmt dein Adel, deine Güter.
Grab jeden Zug tief ins Gedächtnifs ein,
Und lafs ihr Bild in Zukunft deinen Hüter,
Dein beftes Erb, und deinen Spiegel feyn.
Ja, nimm, o Freund! der Ahnen Moden an,
Du wirft gewifs ein fchöner Mann.

DIE

DIE ZEIT.

1761.

Der der Schöpfung Geboth über den Abgrund ſprach,
Und aus trächtigem Nichts ſtaunende Weſen rief,
Sprach zur werdenden Zeit, als ſie vor ihm erſchien:
Du nimm Flügel, und raſte nie!

☼

Sie nahm Flügel, und flog, und der geſchwinde Pfeil,
Und der ſtreifende Nord, und der geſtürzte Strom
Blieben müde zurück. Selbſt der Gedanken Flug
Keichet arbeitſam hinter ihr.

☼

Dennoch ſchilt ſie der Thor, wenn er geſellſchaftlos,
Ueberlaſſen ſich ſelbſt, lange Secunden zählt,
Dennoch ſchilt er ſie träg, wenn ihm dann auf ſich ſelbſt
Mancher ſchaudernde Blick entfährt.

☼

Wenn ums goldene Bett ſchwarze Phantomen ſtehn,
Wenn ſein zagender Geiſt Dörner auf Schwanen fühlt,
Und der lautere Ruff ſeines Gewiſſens itzt
Durch die nächtliche Stille tönt.

O dann wünſcht er den Tag, welcher den Muſenfreund
Schon vom Abendroth' her, ſeiner uneingedenk,
Tief verlohren ins Meer weiſer Betrachtungen,
Bey der wachenden Lampe findt. —

❁

Aber ſchilt er auch dann, flüchtige Zeit! dich träg,
Wann im Thore des Tods ihm die Verweſung winkt,
Und vom Staube ſein Geiſt wartender Ewigkeit
Ahnungvoller entgegen bebt?

❁

Wann das, was er verlebt, klein wie ein Atomus,
Sinds Jahrhunderte ſchon, dennoch ein Atomus,
Den im luſtigen Raum' irrend ein Nord verhaucht,
Vor der ſchwitzenden Stirne ſchwebt?

❁

O dann haſst er den Wahn, der ihn ſo lang betrog,
Der den flatternden Sinn Jahre vertändeln hieſs,
Dann erſt ſieht er den Werth eilender Stunden ein,
Wünſcht ſein Leben zurück — und ſtirbt.

❁

Zeit! unſchätzbares Gut! Weiſe nur kennen dich.
Sie nur geizen nach dir. Jeglicher Augenblick
Flieſset Weiſen gebraucht. Weiſen nur iſt bewuſst,
Was oft eine Minute lehrt.

Freund! die längere Zeit, die ſich der Thor vertreibt,
Der ins fünfzigſte Jahr buhlet und ſchwelgt und ſpielt,
Freund! o ſage, warum gab ſie der Himmel nicht
Schlegeln, Brawen und Cronegken?

DIE

DIE

STERBLICHKEIT.

1765.

Vertraute Quelle! die du mir in mein Lied
Schon öfter stimmtest! Quelle! wie gäh bedeckt
Ein kühner West mit falben Blättern
Deine gekräuselte Silberfläche!

Zu welcher Ahnung weckt mich ihr schneller Fall!
Sind diess die Blätter, welche der Lenz gebahr?
Des Haynes Zier, des Müden Schatten
Waren sie! — Sind nun ein Spiel der Winde.

Gedanke! mächtig füllſt du die Seele mir!
Sie fleuſst mir über! Sterbliche! Sterbliche!
So fallen wir! In dieſen Blättern
Schwimmt mir der Menſchlichkeit Loos vor Augen.

Entwölkt beſtralt uns itzo des Glücks Planet.
Der Weſt des Ruhmes kühlet und hebet uns.
Uns tränkt ein Thau von Lebensfreuden.
Glückliche Blätter! und nun! — Wir fallen!

Nicht Glanz der Ahnen, Wiegen, die Purpur deckt.
Nicht Lenz des Alters, wenn ihn die Schönheit auch
Mit allen Künſten unterſtützet,
Bittet den kommenden Tod zurücke.

✲

Ihm ſtockt die Weisheit, lallt die Beredſamkeit,
Der Muth erblaſst ihm. Hoher Trophäen Stolz
Beginnt vor ihm in Schutt zu ſinken,
Kronen erbeben und Throne wanken.

✲

Du ſelbſt, o Tugend! alles Vermögende!
Du ſelber retteſt deine Verehrer nicht!
Der Staub des Böswichts und des Frommen
Miſchet ſich unter des Wandrers Tritten. —

✲

Noch heute ſaſs Er, erſter Monarch der Welt, (a)
Der beſten Gattinn zärtlichſtes Augenmerk,
Umgeben von geliebten Kindern,
Würdig Aeonen hinan zu leben.

(a) Kaiſer Franz der I.

✲

Noch tönten Hymens Lieder ihm ſanft ins Ohr,
Und plötzlich röcheln Töne des Tods darein.
Sein Tag verliſcht. Zum letztenmale
Segnet ſein brechender Blick die Völker. —

✲

Noch heute ſah dein ſittſames Augenpaar
Den Reiz des Herbſtes, Beſter der Jünglinge! (b)
Im frohen Haufen gleicher Freunde
Zog dich die Liebe zur Jagd ins Grüne.

✲

Da flog dein Unglück. Ach, du verſahſt es nicht!
Ein Bley! Die Schöpfung wurde zur Nacht um dich.
Und eines deiner holden Augen
Schloſs ſich in ewige Finſterniſſe.

Ge-

(b) Ein junger Graf M** aus Mähren.

❂

Gewiſs des Grabes wallen wir, ungewiſs
Der ſchwarzen Stunde. Menſchen! kein Augenblick
Iſt ſeines Folgers Bürge. Nebel
Schweben auf jeglicher Spur der Zukunft.

❂

O glücklich, welcher ſeine Beſtimmung denkt,
Ein Theil des Ganzen willig die Stelle füllt,
Zu der ihn jener auserwählte,
Welcher ihn aufſchuff und liebt und lohnet.

❂

Er zählt ſich ſorgſam jeden der Tage vor,
Und jeder ſieht ihn beſſer und ähnlicher
Dem unerſchaffnen Muſter, jeder
Glänzet bezeichnet mit Menſchenliebe.

Erſcheint der Abend, giebt er ſich Rechenſchaft,
Und ſcheut den Zeugen ſeiner Gedanken nicht,
Und ſpricht vergnügt zu ſich: Ich lebte!
Schlummer! umwalle mein Aug! Ich lebte!

Zu folgen willig, wann die Natur gebeut,
Schon lange Freund des Todes, erwartet er
Mit ſichrem Lächeln jene Stunde,
Welche zu ſeiner Entbindung eilet.

Der weiſe Kaiſer, welcher ein irden Rom
In ſtolzen Marmor prächtig verwandelte,
Sprach, als der Augenblick des Scheidens
Nahte, zum Ohre bethränter Freunde:

Ver-

Vertraute! ſagt mir: hab' ich ſie wohl geſpielt
Die Rolle meines Lebens? Sie ſeufzten: Ja!
So klatſchet! rief er, ſchloſs den Vorhang,
Athmete ſanfter, und ſchied zufrieden.

DER CHRONOGRAPHIST.

1 7 6 2.

Manche machen so viel Wesen,
Wenn sie Poesien lesen.
Ich begreife nicht warum!
Was sind aller Dichter Werke?
Ich! ich setze meine Stärke
In ein Chronographikum.

Mag doch Stax beym Hübner fluchen,
Sylben zählen, Reime suchen;
Was entgehet mir darum?
Ich muss seines Fleisses lachen;
Er kann Epopöen machen!
Ich? ein Chronographikum.

Wenn ein Namenstag erscheinet,
Um ein Grab die Freundschaft weinet,
O da bleib' ich niemal stumm!
Wird ein Fürstenkind gebohren,
Hat der Feind die Schlacht verlohren,
Flugs ein Chronographikum.

Zeigt

☼

Zeigt ſich mir ein neu Gebäude,
Sprech' ich oft mit Herzeleide:
Unſre Zeiten werden dumm!
Uebers Thor iſt nichts geſchrieben!
Kann ein Frontiſpice belieben
Ohne Chronographikum?

☼

Sind Altäre, ſind Trophäen,
Iſt ein Traurgerüſt zu ſehen,
O da guck' ich um und um.
Andre mag die Kunſt entzücken,
Ich ſuch' unter Meiſterſtücken
Nur ein Chronographikum.

☼

Hör' ich einen Namen nennen,
Gleich beginn' ich auf zu brennen.
Lüſtern denk' ich ihn herum.
Nur ein M — ein D — Gewonnen!
Dieſer Namen iſt erſonnen
Für ein Chronographikum.

☼

Und ſo ſoll im Letternhaſchen
Einſt der Tod mich überraſchen.
Doch dieſs ſey mein letzter Ruhm,

Daſs er mich nicht eh bezwinge,
Bis ich noch mein Sterbjahr bringe
In ein Chronographikum.

✲

Gräber, die mit Spieſs und Stangen,
Wapen, Helmen, Fahnen prangen
Sind der Helden Eigenthum.
Dichtergräber mögen glänzen
Mit erſungnen Lorberkränzen!
Mir ein Chronographikum.

AUF

AUF MEINEN VOGEL.

1763.

Kleiner Sänger! meine Freude!
Zeuge meiner Einſamkeit!
Meiner Ohren Luſt und Weide!
Dir ſey dieſes Lied geweiht.
Allerliebſtes Vögelchen!
Was dein Herr in dreyen Jahren
Rühmliches an dir erfahren,
Soll die Welt in Reimen ſehn!

Andre mögen Menſchen loben!
Menſchen ſind des Lobs gewohnt.
Ihr habt Den, und Die erhoben,
Dichter! wardt ihr auch belohnt?
O mir blüht ein beſſer Glück!
Was ich ſinge dir zu Ehren,
Dieſes ſingſt du mir Homeren
Zehnfach, mein Achill! zurück.

Nun

✿

Nun ſo fang' ich an zu dichten.
    Panegyriſch ſey mein Flug!
Du ſollſt Menſchen unterrichten,
    Liebes Thier! iſts dir genug?
    Soll mir in mein Lobgedicht
Manchesmal der Satyr lachen,
Ha, wie kann ichs anders machen?
    Menſchen — ſie belohnen nicht!

✿

Bey dem erſten Morgenſchimmer
    Biſt du ſchon, mein Vogel! reg.
Deine Kehle füllt das Zimmer,
    Singt mir meinen Schlummer weg.
    Dieſes kann Dorinde nicht.
Soll ſo früh der Schlaf entweichen?
Zarten Dingern ihres gleichen
    Wird es erſt am Mittag licht.

Fern,

✿

Fern, mein Schwarzkopf! von dem Zwange,
  Der die Fähigkeit entehrt,
Bleibſt du ſtäts bey dem Geſange,
  Den dich die Natur gelehrt.
  Dieſes kann Alzindor nicht,
Der fürs Fabelreich gebohren,
Zu der tauben Mitwelt Ohren
  Nur in Hexametern ſpricht.

✿

Gelbe Rüben, Ameiseyer,
  Nüſsekerne liebſt du nur.
Deine Speiſen ſind nicht theuer,
  Und dein Koch iſt die Natur.
  Dieſes kann Dermeſtes nicht.
Speiſen, die man deutſch kann nennen,
Welche nicht das Blut verbrennen,
  Nein! die ſind nicht ſein Gericht!

Wenn

☼

Wenn dich bey beliebter Musse
    Sonnenstral und Bad erfreut,
Stehst du gern auf einem Fusse,
    Und so stehst du lange Zeit.
    Dieses kann Florindo nicht.
Sein Beruff ist hüpfen, flattern,
Sich verbeugen, trillern, schnattern.
    Gecken! nehmet Unterricht!

☼

Dir ist nur ein Kleid beschieden;
    Jährlich legst du selbes ab,
Mit der Farbe wohl zufrieden,
    Welche dein Geschlecht dir gab.
    Dieses kann Narcissus nicht,
Der bey seines Kopfes Leere
Um Verdienst, um Rang und Ehre
    Stäts mit neuen Kleidern ficht.

✿

Nach der Klugheit altem Rathe
    Liebeſt du dein eigen Haus;
Wenn ichs dir auch frey geſtatte,
    Hüpfſt du ſelten nur heraus.
    Dieſes kann Kleander nicht.
Jedes Tags auf allen Gaſſen
Sich, den Stadtfreund, ſehn zu laſſen,
    Hält er für des Wohlſtands Pflicht.

✿

Wenn der Alten Geiſt mich lehret,
    Und ich einſam denken kann,
Schauſt du ganz in dich gekehret,
    Stundenlang mich ſchweigend an.
    Dieſes kann Seline nicht,
Die mit ihrem Klappermunde
Oft in einer Viertelſtunde
    Kluge zehnmal unterbricht.

Allzeit folgest du dem Triebe,
 Den dir jener eingesenkt,
Der voll Weisheit und voll Liebe
 Seiner Schöpfung Wohl bedenkt.
 Dieses kann — vielleicht dein Herr?
Nun ja — wenn er, wie er sollte,
Die Vernunft stäts hören wollte;
 Doch — zuweilen fällt es schwer.

MUT-

MUTTERLEHREN
AN
EINEN REISENDEN HANDWERKSBURSCH.
1 7 6 1.

Mein Sohn! ſprach Gertraud ſchwer von Jahren:
Du zeuchſt von mir.
Auf Reiſen wirſt du viel erfahren.
Ach, merk' es dir!
Die Lehren aus der Mutter Munde
Schlag nicht in Wind!
Du biſt (geſagt zur guten Stunde!)
Ein Sonntagskind.

Führt einſt um Mitternacht die Reiſe
Dich durch den Wald,
So kreuze dich, und horche leiſe,
Wenns Hifthorn ſchallt.
Dann muſst du dich zur Erde werfen.
Nur nicht verzagt!
So wird ſie dir nicht ſchaden dürfen
Die wilde Jagd.

❀

Der Böſe treibt bey manchen Flüſsen
Auch oft ſein Spiel;
Drum wirſt du dich hübſch kreuzen müſsen.
Nie wirds zu viel.
Er ſchreyt (ſo ſagt mir meine Baaſe,
Was willſt du mehr?)
Er ſchreyt gewaltig durch die Naſe
Am Ufer her.

❀

Oft fährt er dir auf offnen Straſſen
Die Poſt, mein Sohn!
Du muſst ihn immer fahren laſſen.
Nur weit davon!
Man hört der Peitſche leibhaft Knallen,
Des Poſthorns Ton.
Wer frevelt, muſs in Sümpfe fallen.
Du nicht, mein Sohn!

Sollſt

✿

Sollst du bey Nacht durch Felder reisen,
    Nimm dich in Acht!
Da pflegt ein Licht den Weg zu weisen,
    Das irre macht.
Oft tanzen sie in bunter Menge
    Ums Hochgericht.
Entferne dich von dem Gepränge,
    Und frevle nicht!

✿

Auf Aeckern wird dir oft begegnen
    Ein Feuermann.
Dann hilft kein Bethen, und kein Segnen!
    Er rauscht heran.
Du mufst ein ander Mittel suchen
    In dieser Noth.
Ein Feuermann weicht nur durch Fluchen.
    Verzeih dirs Gott!

☼

Aus zweenen ſieht man einen werden,
    Aus einem zween,
Die bald mit zornigen Geberden
    Zum Kampfe gehn.
Es flammt! o welche Gegenwehre!
    O welcher Kampf!
Der laue Chriſt (den Gott bekehre)
    Nennts einen Dampf.

☼

Erſcheint dir ein Palaſt von weiten
    In vollem Glanz,
Es iſt (o laſs dich nicht verleiten!)
    Ein Hexentanz.
Denn würde dir dabey entrinnen
    Ein Wort von Gott,
Schnell wäre der Palaſt von hinnen,
    Du tief im Koth.

Im

✲

Im Gasthof' ist der Alp zu scheuen.
    Er schleicht daher.
Und liegt er nun, man kann nicht schreyen.
    Er drückt so sehr.
Wirf, wenn er kömmt, geschwind ein Küssen
    Vom Bett' ihm zu!
Er wird darauf sich setzen müssen,
    Dann hast du Ruh.

✲

Mein Sohn! ich will dir nichts vergrössern,
    Doch hüte dich!
Itzt sag' ich dir von alten Schlössern.
    Dort meldt es sich.
Gespenster ohne Kopf erscheinen
    Sechs Ellen lang.
Man hört um zwölf Uhr kläglich weinen
    Im öden Gang.

☼

Oft hört man an der Thüre klopfen.
Wer wird es seyn!
Man bebt und schwitzet grosse Tropfen,
Und sagt — Herein!
Da kömmts, als ein Barbier, ins Zimmer,
Und man erstarrt.
Mein Urgrofsvater sagt' es immer.
Ihm schors den Bart.

☼

Wie wollen wirs auch anders haben?
Nur diefs bedenkt!
So mancher Schatz liegt hier begraben,
Und tief versenkt.
Drum hat der Böse seine Possen,
Und schreckt uns ab.
Doch, liebes Kind! bleib unverdrossen,
Und such' und grab!

❦

Oft liegt ein Schatz auf freyen Wegen,
    Und brennt, wie Glut.
Sey flink ein Heilthum drauf zu legen!
    Dein ist das Gut!
Studirte wissen noch ein Mittel,
    Ein schön Gebeth.
Ich glaube fast, daſs auf dem Titel
    Sanct Christoph steht.

❦

Jüngst hab' ich dir vom schweren Wagen,
    Mein Sohn! erzählt.
Ich soll dir noch vom Teufel sagen,
    Der Schildwach' hält,
Von schwarzen Katzen mit drey Füſsen —
    Doch! seys genug!
Du wirst es selbst erfahren müſsen,
    So wirst du klug.

✲

Traun! Mutter: ſprach der Sohn vermeſſen:
Ihr ſeyd gereist!
Doch habt ihr einen Geiſt vergeſſen,
Den Brandweingeiſt.
Ich ſeh', er fährt aus eurem Munde,
Ich bin nicht blind,
Und wär' ich auch (zur guten Stunde)
Kein Sonntagskind.

HO-

HORAZS XXX. ODE
IM I. BUCHE.

Königinn von Gnidos und von Paphos,
Venus! lass dein Cypern und besuche
Glyceren geschmückten Giebel, welcher
Dich mit einer Weihrauchwolke lädt!

✿

Lass mit dir den raschen Knaben eilen,
Und die Charitinnen ohne Gürtel,
Und die Nymphen und den Götterbothen,
Und die Jugend, nur durch dich beliebt.

ODE
JOSEPHO AUSTRIACO
ROMANORUM REGI
VIENNAM REDUCI.

O, quam te memorem, dies,
Dextris ominibus quae patriae ſuas
Reddis delicias! Age,
Dic carmen Latium, barbite! Principi,
Quem nunc pulcra ſuum vocat
Regem Teutonia. O nobilis adſpici!
O ſolis Genitoribus
Dici digne minor! quo cupidum tuas
Laudeis dicere ſublevas,
Et ſpectare jubes imperioſius?
Cerno, quanta nepotibus
Te ſceptrum moderante immineant bona.
Cerno pacis amabile
Foedus cum niveo Pieridum choro,

AN DEN NACH WIEN

ALS

RÖMISCHEN KÖNIG

ZURÜCKKEHRENDEN

JOSEPH VON OESTERREICH.

Welche Namen verdienest du,
Wohlfahrt ahnender Tag! der du des Vaterlands
Lust uns wieder zurücke bringst!
Sing in Latiens Ton, Leyer! den Fürsten itzt,
Den die schöne Teutonia
Ihren König begrüfst. O du Begeisternder!
O du deinen Erzeugern nur
Werth zu weichen! wohin hebest den Sänger du,
Der dein Lob itzt verkünden will,
Hebst, und heifst ihn vielmehr Schauer als Sänger seyn
Enkel seh ich, durch dich beglückt,
Wo dein Zepter sich einst segnend erstrecken wird,
Und des lieblichen Friedens Bund
Mit dem glänzenden Chor der Aganippiden,

Und

Et ferrum melius datum
Fecundae Cereri, et Martis in ultimas
Ejectam rabiem plagas.
Tecum divus Honos, almaque Faustitas,
Virtutumque sororium
Agmen per populos labitur aureo
Curru conspicuum. Super
Praepes Fama volat per memoreis vigil
Aeternare decus tuum
Fastos. Hoc Genitrix, maximus hoc Pater
Mecum spectat, et intima
Mulcenti referat pectora gaudio,
Exemplisque potentibus
Inlustreis Sobolis provocat impetus.
Sic, dum progenies ferox
Terrae sacrilegis scanderet ausibus
Fulgenteis Superum domos,
Contemplans juvenis nobile Liberi
In Rhoecum facinus parens
Jucundum insonuit ter quater: EY YIE!
Illam prospiciens diem,
Qua natus domita victor ab India,

For-

Und das Eisen der fruchtbaren
Ceres besser geschenkt, und in die fernesten
Länder Kriegeswut hingebannt.
Heil und Ehre gesandt von den Unsterblichen
Und der Tugenden schwesterlich
Heer, auf Rädern von Gold, ziehen mit dir zugleich
Durch gereihete Völker hin.
Oben schwebet der Ruff, wach zu verewigen
Durch das Jahrbuch der Welt dein Lob.
Dieses schauet mit mir, die dich der Erde gab,
Dieses schaut dein erhabener
Vater. Wonne beschleicht innig der beyden Herz,
Und ihr mächtiges Beyspiel flammt
Jeden edleren Trieb ihres Erzeugten an.
Also, da der Giganten Wut
Mit meyneidiger Hand tollkühn den glänzenden
Sitz der Götter bestürmete,
Sah mit weilendem Blick, blühender Liber! dein
Vater deine gewaltige
That an Rhökus. Da scholl vielmal ein Evye!
Ahnend sah er den Tag bevor,
Da sein Göttergeschlecht Liber, von Indien

Sieg-

Formatisque salutifer
Orbi terrigenum cultibus, altius
Divinum genus adprobet
Sublimis Lybicae tergore belluae.

Siegreich kehrend, noch herrlicher
Darthun würde, zu ſehn hoch auf des lybiſchen
Elfen Rücken, der menſchlichen
Sitten Bilder, und Wohlthäter des Erderunds.

Joſeph von Retzer.

PIUS

PIUS VI. PONT. MAX.

JOSEPHI II. AUG.

HOSPES.

AD DIVAM M. THERESIAM AUG.

CARMEN LATINUM ET ITALICUM.

ELEGIA.

O Tu, quae major ſolio, ſceptroque caduco
 Cognati nuper parte recepta Poli es,

Atque immortali ſerto, pallaque recumbens
 Stelligera auxiſti Concilium Superum!

Noſter amor quondam, poſt heu dolor, et modo divos
 Inter habenda Tuis gentibus Indigetes!

Coeleſtes animos ſi quid Mortalia tangunt,
 Si quid adhuc dulce eſt nominis Auſtriaci,

PARAFRASE

IN

VERSI SCIOLTI.

O Tu, che dello ſcettro e ſoglio frale
Maggior volaſti al Tuo cognato Polo,
E là nell' adunanza de' Beati
D' immortal ſerto, e di ſtellato ammanto
Adorna ſiedi! Un tempo amor de' Tuoi,
E poi dolor, e omai d' aver il nome
Tra Genj tutelari della Patria
Ben degna! O ſe mortali coſe ponno
Far impreſſion in anime celeſti,
Se dolce a Te pur ſempre è d' Auſtria il nome,

Si, Tibi quae dedimus raptae lamenta Parenti,
Maternis remanent condita viſceribus,

Alma Thereſa! Tuis dignare obtutibus urbem,
Quam Tibi ſubmiſſis Iſter obibat aquis,

Induperatorum claram longo ordine ſedem,
Quae mundo et coelo Te quoque, Diva! dedit!

Cerne, quis auguſtis veniat penetralibus Hoſpes,
Cujus in occurſum et brachia Caeſar eat.

Numinis Interpres ſummi, ſanctuſque Sacerdos
De Vaticani vertice montis adeſt;

Jam ſenior, ſed nulla Virum inclementia coeli,
Longae nulla viae terruit aſperitas;

Quin contra Majorum uſum, monituſque Suorum,
Deſereret caram fortiter Auſoniam,

Atque adfectaret Joſephi Caeſaris ora
Pellitae procul in limite Pannoniae,

Caeſaris ora Tui, cujus virtutibus orbis
Totus ad extremos perſonat Antipodas.

H-

Se ancor nelle Tue viſcere materne
Rinchiuſi ſtan i noſtri amari pianti
Sparti per Te, deh volgi, alma Tereſa!
Lo ſguardo a queſte mura, intorno a cui
L'Iſtro guidava l'onde a Te ſoggette,
De' Ceſari famoſa antica ſede,
In cui naſceſti, o Diva! al mondo, e al cielo!

Mira, qual s'avvicina ai tetti auguſti
Oſpite eccelſo, a cui Giuſeppe incontro
Sen va con braccia aperte! Vien del Nume
L'Interprete dal giogo Vaticano,
Il venerabil Sacerdote, d'anni
Carco bensì; ma che per tanto ad onta
Dell' algente ſtagion, e del diſagio
Del lungo erto cammin, contro il coſtume
De' Preceſſor, ed il parer de' Suoi
Laſciò con fermo cor l'Auſonia amata,
E lungi nel confin de' pellicciati
Pannoni di Giuſeppe al volto aſpira,
Diva Tereſa! al volto del Tuo Figlio,
Del quale le virtudi il mondo intero
Sin dagli eſtremi Antipodi rammenta.

Illum linquentem Capitolia celſa Senatus
Purpureus, Patres, concita Roma! tui,

Atque memor pia Plebs aevi brevis agmine denſo
Pars lacrumis, laetis pars tenet ominibus.

Arcibus ille tamen Tarpejis fauſta precatus
Exiguo comitum cum grege adurget iter;

Caeſaris exemplo, dum ſeptem viſere Colles
Iret ab amplexu, Mater amata! Tuo.

Jamque propinquanti mediis de fluctibus Iſter
Surgit, et incano vertice pronus ait:

„ Antiquus fluo, ſed nondum haec ſpectacula vidi. „
„ Pontificum primus litora noſtra premis. „

„ Salve, o Romuleae decus immortale Tiarae! „
„ Salve, ſancte Senex, nomine reque Pie! „

Cetius haec antris repetit vocalibus, et mox
Turribus haec reddit magna Vienna ſuis.

Obvius interea venienti Caeſar ut ardet
Jungere ſacratis pectora pectoribus!

Ut

Quando dall' alto Campidoglio scese,
Tosto il Consesso porporato, i Padri
Della commossa Roma, e il popol tutto
Memore omai delle vicende umane
Or con lagrime, ed or con destri augurj
In folla il reteneano, ma indarno!
Che alla Rupe Tarpea dando un addio
Da Padre amante omai con picciol stuolo
Preme il cammin, di Cesare all' esempio,
Quando dalle Tue braccia, amata Madre!
Sen giva a rimirar i sette Colli.

Eccolo giunto all' Istro! In mezzo ai flutti
S' erge il canuto Dio, e lo saluta:
„ Vechio son io; ma un tal spettacol mai „
„ Viddero gli occhi miei. Le nostre sponde „
„ Tu primo de' Pontefici toccasti. „
„ Io Ti saluto, o immortal onore „
„ Della Tiara! Santo Vechio! Pio, „
„ Qual Ti dichiara il nome! Io Ti saluto! „

Dagli antri suoi romoreggianti intorno
Risponde l' alto Cezio a questi accenti,
E dall' antiche torri ripercossa
La gran Città dell' Austria li rimanda.

Ut Pius Auguſtum complectitur! Ut bene certat
Officium Nati cum Patris officio!

Ut ſe conluſtrant duo maxima Lumina mundi!
Alter ab alterius totus ut igne calet!

Quin etiam lacrumas, ſinceri pignus amoris,
Caeſaris atque Pii, Mater! in ore nota.

O niſi Terricolis ſolum has Natura dediſſet,
Si Superis etiam ſuppeterent lacrumae,

Teſtes laetitiae guttas Tibi cerneret aether
Nunc quoque per dias dulciter ire genas.

Adſpectu fruere o ſaltem, Numenque precare,
Caeſaris atque Pii proſperet Hoſpitium,

Quoſque ſuo voluit per gentes munere fungi,
Aeternum ſtabili ſervet amicitia! —

Fal-

Incontro allo Stranier s'affretta intanto
Augufto, ed oh quanto arde il fagro petto
Strignerne al fuo! E come Pio l'abbraccia!
Quanto gareggia col dover del Figlio
Quello del Padre! Quanto della terra
S'irraggian a vicenda i più gran Lumi!
Quanto dell' uno al fuoco avampa l'altro!
Anzi l'umide ciglia d'amendue,
Pegno d'amor fincero, o Madre! offerva!
Ah fe non foffe il lagrimar già dato
Solo a' mortali, fe laffù nel cielo
Vena di pianto tuttavia fcorreffe,
Vedrebbe or' ora il ciel ftille di gioia
Bagnarti il volto, o Diva! dolcemente!

Del grato afpetto godi almen, e muovi
L'Arbitro delle cofe a profperare
Di Pio e di Giufeppe l'almo Ofpizio,
E il nodo indiffolubil d'amiftade
Ad eternar fra quelli, i quali al mondo
Rapprefentan di Lui l'eccelfa immago. —

Fallimur, an ſubito Zephyri ſonuere tepentes?
An ſubito facie ſol meliore nitet?

Omen adeſt! Populis quod erat, dum vita manebat,
Eſt et apud Superos alma Thereſa, ſuis.

Ma che! Tepidi a un tratto intorno intorno
Scherzano i Zeffiretti? A un tratto il Sole
Vibra ſplendor più puro? O lieto augurio!
Qual' era in terra a popoli ſoggetti,
Tal' è Tereſa nell' eteree sfere.

ELEGIA

DE

HODIERNIS GERMANIAE POETIS.

1 7 7 2.

Non Tamesis, non Tibris habet, non Sequana tantum
   Nomina divinis inclita Carminibus;
Sunt etiam, queis se jactet Germania, Bardi,
   Queis arcet summam querna Corona diem.
Haec me Musa jubet tenero dilecta Tibullo
   Ad populos numeris farier Ausoniis,
Dum me rura tenent autumni tempore primo,
   Estque in conspectu magna Vienna meo;
Atque sacris umbris mea protegit otia quercus,
   Adsultatque meis garrula lympha sonis.
Audiat haec Tamesis, Tibrisque et Sequana, nec se
   Teutoniae posthac anteferant fluviis.
Tu quoque, quem diva Caesar cum Matre sedere
   In sancto patrum concilio voluit,
Qui, simul indulgent Tibi publica commoda, laetus
   Fontis Apollinei nectare labra rigas,
Haec audi, G***! Tuis instantia discent
   Auspiciis Elegi vincere fata mei. —

Se-

DEUTSCHLANDS NEUERE DICHTER.

Nicht nur die Themse, Tiber und Seine haben Männer, die durch unsterbliche Gedichte berühmt sind: auch Deutschland hat Barden, auf die es stolz seyn kann; derer Eichenkranz der ewigen Vergessenheit trotzt. Die vom zärtlichen Tibull geliebte Muse heisst mich dieses den Völkern in Latiens Tönen verkünden, da ich den Herbst auf dem Lande beginne, das grosse Wien ganz vor meinem Angesichte da liegt, eine Eiche mit dem heiligen Schatten meine Musse deckt, und eine geschwätzige Quelle meinem Gesange zulispelt. Die Themse, Tiber und Seine hör' es, und ziehe sich nicht mehr den Flüssen Deutschlands vor!

Auch du, den der Kaiser und seine göttliche Mutter in die ehrwürdige Versammlung der Väter gesetzt haben, der du, sobald das allgemeine Beste es zuläst, mit Vergnügen die Lippen am aonischen Brunnen nätzest, höre mich G**! Unter deinem Schutze werden meine Verse das Vergessenheit drohende Schicksal besiegen. —

Serius Aoniae nos respexere puellae,
Serius! Hoc vestra dixero pace, Deae!
Nam culpam, si qua est, modo compensastis abunde,
Solvistisque moram fenore multiplici.
En rapit exardens sacro Klopstockius oestro
Pendula plectra tuis, arx Solymaea! tholis.
Aeternaeque canit Sobolis de morte triumphum,
Qui miseris rupit vincula terrigenis.
Olli panduntur superum fulgentia templa,
Olli poenarum regna profunda patent.
Coelestes vatem in numerum plaudentibus alis
Circumdant Genii, consociantque melos.
At genus humanum cantantibus adstupet, et nunc
Insolitae laxat pectora laetitiae;
Nunc horrore sacro trepidat, nunc pallor in ore,
Nunc rubor est, dulces nunc properant lacrimae.
Salve, Teutonico primum decus addite Pindo!
Moeonides sensu, Moeonides numero!
Salve, et divinam sic mox Messiada comple,
Ut tuus in scena nunc placet Arminius.
Haec Istri tibi vota facit de litore vates,
Cui in amicitia gloria summa tua est. —
Tu quoque consimili junctus mihi foedere, Gleimi!
Ultima victurum in secula nomen habes.
Sume tubam! Tyrtaeus eris, Spartana juventus
Quo duce Messenes concita fregit opeis.
Sume lyram! Cytherea senem rediisse putabit,
Cui rosa, ver et amor, vinaque carmen erant. —

Mu-

Später haben uns die aonischen Mädchen zugelächelt. Später! diess sey gesagt, ohne euch zu beleidigen, o Göttinnen! denn die Schuld, wenn es doch eine war, habet ihr reichlich ersetzet, und die Verweilung mit vielfachem Wucher bezahlt.

Voll heiliger Wut haschet von Sions Mauern Klopstock die Harfe, und singt des ewigen Sohnes Triumph über den Tod, der die Fesseln der unglücklichen Sterblichen zerbrach; er durchschauet die glänzenden Tempel der Unsterblichen, ihm stehen die tiefen Reiche der Strafen offen. Heilige Schutzgeister umgeben ihn, begleiten mit ihrem Flügelschlage seine Töne, und mischen ihre Gesänge darunter; das sterbliche Geschlecht horchet staunend dem Singenden; itzt erweitert ungewöhnliche Freude den Busen; bald zittert es voll heiligen Schauers; bald deckt Blässe das Angesicht, und nun rollen über die Wangen süsse Zähren herab. Sey mir gegrüsst, erste Zierde des deutschen Pindus, Homeren am Geiste und am Sylbenmasse gleich! Sey mir gegrüsst, und vollende bald so deinen göttlichen Messias, wie itzt auf der Bühne dein Hermann gefällt: diess sind die Wünsche des Dichters am Strande des Isters, dessen grösster Stolz deine Freundschaft ist. —

Auch dein Namen, o Gleim! der du mit mir in gleicher Verbindung stehst, wird die spätsten Jahrhunderte erreichen. Nimm die Tuba; so bist du Tyrtäus, unter dessen Anführung die spartanische Jugend den messenischen Stolz bändigte. Spiel' auf der Leyer; so wird selbst Cythere glauben, das Lied des Greisen zu hören, dessen Gegenstand Rose, Lenz, Amor und Wein waren. —

Die

Muſa, Syracoſio quae coepit ludere verſu,
 Et mox Auſoniis luſit arundinibus.
Helveticis juvenem ſibi nunc delegit in umbris
 Mulcentem patrias carmine Hamadryadeis.
Geſsnerum montes, Geſsnerum in vallibus udae
 Per ripas ſalices, et nemus omne ſonat.
Illius et Tameſis cantus et Sequana diſcit,
 Et Popio ſocium, Segreſioque facit. —
Quis vero ille, novem puerum quem ſaepe Sorores
 Seduxere ſacras blandius in latebras,
Et dulci pavere favo, et ſparſere corollis,
 Et molli fotum continuere ſinu,
Et dixere: Puer! votis ſubcreſcito noſtris!
 Teutoniae quondam tu quoque doctor eris!
Gellertus votis ſubcrevit, Numina! veſtris.
 Ecce docet totam fabula Teutoniam,
Aequans ſimplicitate Phrygem, Phaedrumque nitore,
 Fontano ſalibus par, ſatyraque prior. —
Ramlerum cum rege ſuo pernicibus alis
 Fama mori prohibens ſidera ad alta vehit.
Rex agit. Hic latiae felix teſtudinis heres
 Fortiter acta manu fortiter ore ſonat.
Hunc terite, o pueri! nam quantum carmine Flacci,
 Tantum virginei fronte Maronis habet. —

Nunc

Die Muse, die zuerst zu Syrakus sang, und hernach auf der ausonischen Flöte spielte, hat sich nun in den helvetischen Schatten einen Jüngling gewählt, dessen Lied die vaterländischen Hamadryaden ergötzt. Gessner tönen die Berge, die Thäler, das nasse Weidenufer: Gessner! schallet der ganze Hain zurück. Seinen Gesang lernt die Themse und Seine, und setzet ihn dem Pope und Segrais an die Seite.

Wer ist aber der, den noch als Knaben die neun Schwestern liebkosend öfters in die heiligen Höhlen entzückten, mit süssem Honig speisten, mit Blumen bestreuten, auf ihrem weichen Schoosse schlummern liessen, und sagten: Wachse, Knabe! nach unserm Wunsche Einst sollst du der Lehrer Deutschlands seyn! — Göttinnen! eure Wünsche hat Gellert erfüllt! sieh! ganz Deutschland lehren seine Fabeln. An Einfalt gleicht er dem Phrygier, an Zierde dem Phädrus, im Scherze la Fontainen, in der Satyre ist er über ihm.

Der unsterbliche Ruhm trägt mit seinen schnellen Schwingen Ramlern mit seinem Könige zu den Sternen. Der König handelt, und er singt die hohen Thaten mit gleicher Hoheit. Er sey euer Dichter, o Jünglinge! Er verbindet mit Horazens Schwunge Maros züchtigen Anstand.

Nunc inter violas tua ludit, amabilis Uzi!
    Melpomene umbrosi fontis ad illecebras;
Nunc se tollit humo vitae divina magistra,
    Nunc avium regem post sua terga videt.
Ah citharam ne pone, precor! clarissime vatum!
    Teutoniae siquid fama, precesque movent. —
Post Situlam raptam, subsectum fraude Capillum,
    Et, sacri belli materiem, Pluteum,
Nescio, quid Phaeton majus tibi, Patria! donat,
    Et Catus ante diem traditus Elysio,
Et quod praeterea per Brunsuicensia rura
    Ridiculo terram syrmate verrit Epos. —
Quid memorem Helveticas celebrantem versibus Alpeis,
    Quem super has Alpeis mascula musa tulit.
Quid cantata tibi prima, Wielande! juventa
    Carmina virtuti sacra et amicitiae.
Quid patriam Sappho, quid te, cultissime Weissi!
    Quique suis Scaldos e tumulis revocas.
Denique te, Langi! Venusinis ignibus actum,
    Quemque suo retinet Gleimius in gremio!
Et te, qua celebri tua prole Vienna superbit,
    Care mihi longa, Mastaliere! fide!

Va-

O Uz! bald ſcherzet deine liebenswürdige Melpomene unter den Veilchen an ſchattigten Quellen, bald erhebet ſie ſich, und lehret göttliche Tugend, bald keuchet der Adler Jupiters ihr nach. Ach! lege die Cyther nicht weg, berühmter Dichter! wenn dich der Ruhm und die Bitte Deutſchlands rühren.

Nach dem eroberten Waſſereymer, dem Haarlockenraube und Pulte, der Urſache eines heiligen Krieges, haſt du, o Vaterland! durch den Phaeton, durch den vor der Zeit in das Elyſium hingeriſſenen Murner, und die übrigen Epopöen, die durch Braunſchweigs Gefilde die drolligte Schleppe umher ziehen, ich weis nicht was gröſseres erhalten.

Was werde ich von dir ſagen, der du die helvetiſchen Alpen beſangſt, und den ſeine männliche Muſe über die Alpen erhob? (*a*) Was von den Liedern, die du, o Wieland! im Lenze deines Alters der Tugend und der Freundſchaft weihteſt? von dir, vaterländiſche Sappho! (*b*) von dir, zierlicher Weiſſe! von dir, der die Skalden aus ihren Gräbern wieder erwecket? (*c*) Von dir, Lange! der voll horaziſchen Feuers iſt? von dir, den Gleim in ſeinen Freundſchaftsumarmungen hält? (*d*) von dir endlich, durch lange Treue mir bewährter Maſtalier! auf den deine Vaterſtadt ſtolz iſt?

Die-

(*a*) Haller. (*b*) Karſchinn. (*c*) Gerſtenberg. (*d*) Jacobi.

Vatibus his fruimur vivis. Sed avara duobus
Esse negaverunt fata superstitibus.
Ad patrium liquit tristeis Hagedornius Albim
Relliquias. Musae! spargite humum foliis,
Et querulo cantu Maneis ad busta vocate.
Hic vestrum inter nos protulit imperium.
Hunc patrem dixit vatum omnis turba, tulitque
Hoc duce festinos ad juga vestra pedeis. —
Alter Brennorum fortissima signa secutus
Fila lyrae movit, qua tulit arma, manu.
Nunc jacet immitis sub tempestate Gradivi
Perditus ad ripas, maeste Viadre! tuas.
Dicite, Pierides! quae vos tenuere vireta,
Vulnere dum saevo Kleistius obcubuit?
At saltem, redeunt dum tempora verna, quotannis
Cantori Veris munera verna date! —
Hi Patriae decora alta meae. Sed parcite, Musae!
Unum si Patriae conquerar ore meae.
Cur minus in soccum faciles, minus inque cothurnum?
Propitio quid adhuc numine scena caret?
Est, Lessinge! tibi, tibi, Weissi! fama, fatemur,
Est sua Gellerto, Schlegelioque simul.
Quin etiam patriis augusta Vienna theatris
Mittere non unum nobile coepit opus.

Si

Diese Dichter leben uns noch; aber zween hat uns das grausame Schicksal geraubet. An der vaterländischen Elbe liefs Hagedorn seine traurige Asche. Musen! streuet die Erde mit Blumen, und ruffet mit einem kläglichen Liede den Schatten zum Grabe; dieser hat euer Reich unter uns erweitert, die ganze Schaar der Dichter nannte ihn ihren Vater; unter seiner Anführung stiegen sie muthig eure Höhen hinan.

Der andere folgete der tapferen Fahne der Brennen, und spielte mit der nämlichen Hand, mit der er Waffen trug, die Leyer; itzt erlag er unter dem Sturm des harten Gradivus an dem Strande der betrübten Oder. Saget mir, o Pieriden! ach! auf welchen Gefilden habet ihr geweilet, da Kleist an der grausamen Wunde starb? Wenigstens bringet dem Sänger des Lenzes, kehret jährlich der Lenz wieder, Geschenke des Frühlings dar.

Diese sind die stolzen Zierden meines Vaterlandes. Aber vergebt mir, Musen! wenn ich über ein Ding in seinem Namen klage. Warum seyd ihr der Tragödie und dem Lustspiele minder gewogen? warum lächelt unserer Bühne keine günstige Gottheit? Zwar haben sich, wir bekennen es, Lessing, Weisse, Gellert und Schlegel darin Ruhm erworben: auch die Kaiserstadt hat den heimischen Scenen mehr als Ein edles Stück geliefert; sehen wir aber die Italiener,

Si tamen Aufonios, fi Gallos atque Britannos
    Refpicimus, certe non leve reftat iter.
Spes brevis una pias Cronegkhius ivit ad umbras,
    Altera forte pari Bravius interiit.
E juvenum tumulis exurgat dramatis aufpex,
    Qui reliquis moveat gentibus invidiam.
Hoc date, fi vobis, Mufae! mea carmina cordi.
    Teutoniae ferto haec unica gemma deeft. —
At vos, o patrii, genus immortale, Poetae!
    Pergite, Majorum quo via trita vocat.
Non pede fervili externos inliftite calleis,
    Qua lubet, incedant Gallus et Aufonius.
Vos regum comiteis, belli pacisque miniftros
    Patria vult Bardos, nomina facra, fequi.
Fatidica hi quondam redimiti tempora quercu
    Carmine virtuti praemia digna dabant.
Horum erat egregia pro libertate ruenteis
    Cantibus in pugnas extimulare fuis,
Et forteis celebrare animas, belloque peremtos,
    Difceret ut patrum grandia facta nepos.

Franzosen und Engländer an, so haben wir noch ein ziemlich Stück Weges zurück zu legen. Eine kurze Hoffnung haben wir durch den zu frühen Tod Cronegks verlohren, die andere, Brawe, liegt vom nämlichen Schicksale getroffen, erblasst. Aus den Gräbern der Jünglinge erhebe sich ein dramatischer Genius, der den ganzen Neid der Völker erwecke! Diess gewähret uns, o Musen! wenn ihr von meinem Gesange gerührt seyd. Dem Kranze Deutschlands fehlet nur diese Blume noch.

Du aber, unsterbliches Geschlecht vaterländischer Dichter! folge der von deinen Vorfahren gebrochenen Bahn; tritt nicht knechtisch in die Fussstapfen der Fremden. Der Gallier und Ausonier, gehe den von ihnen gewählten Weg. Ihr sollet, so will es das Vaterland, den Gefährten der Könige, den Schiedesrichtern des Friedens und Krieges, den Barden, diesen ehrwürdigen Namen, folgen. Sie lohnten, die Schläfe mit einem wahrsagerischen Eichenkranz umwunden, einst mit ihrem Liede würdig die Tugend. Ihnen stand es zu, die in der Schlacht für die Freyheit streitenden mit ihrem Gesange anzufeuern, tapfre Seelen, und die in dem Kriege gefallenen Helden zu singen, damit der Enkel dadurch die grossen Thaten sei-

Non molles illis moduli, ſed martia metra,
Ut populi ingenium ſic quoque verſus erat.
Hos ſit cura ſequi! Sic, quantum vincimus armis,
Vincemus cunctos carminibus populos.

ner Ahnen lernte. Sie hatten keine weichen Töne, ſondern ein kriegeriſch Sylbenmaaſs: wie das Volk, ſo war ſein Geſang. Dieſen müſſet ihr folgen; ſo werden wir, wie mit den Waffen, alſo mit Geſange, alle Völker beſiegen.

Joſ. Edler v. Retzer.

MORS OSCARIS,

FILII CARUTHI,

Alpino fate! Quid refricas mea vulnera quaerens
Oſcaris Interitum? Lacrimae mihi luminis uſum
Eripuere quidem, ſed mentem tempora priſca
Colluſtrant. — Quanam potero ratione referre
Triſtia fata Ducis populi! Nunquamne deinceps
Te, mea Progenies, Heroum gloria! cernam?

Ut nimbi lunam rapiunt, ut, ab aequore vaſto
Dum ſurgunt nubes, et rupibus Ardannidae
Nox atra incubuit, medio ſol conditur axe:
Sic cecidit. — Pater, ut longaeva victa ſenecta
Morvenio in ſaltu quercus, tabeſco! Furore
Turbinis interiit ramorum honor omnis, et alae
Me Boreae exterrent! — Oſcar! Nunquamne deinceps
Te, mea Progenies, Heroum gloria! cernam?

Non

DER
TOD OSCARS.
DES
SOHNES KARUTHS.

Meine Wunde, die wird mir geöffnet, Erzeugter von Alpin!
Wenn du mich um den gefallenen Oscar befragest. Die Thränen
Haben mir zwar den Gebrauch des Gesichtes geraubet; doch kehret
Oft das Gedächtniss der Vorzeit in Ossians Seele zurücke.
Ach! wie kann ich dir doch das traurige Schicksal erzählen,
Welches den Führer des Volkes betraff. Ich werde, du Sprossen
Meines Stammes! dich nimmer, du Zierde der Helden! mehr sehen.

So wie die silberne Scheibe des Mondes ein jähes Gewitter
Aus den Augen uns reisst, wie wenn aus den Fluten des Meeres
Wolken sich heben, die schwärzeste Nacht auf Ardannidas
Felsen lieget, die Sonne sich birgt am Himmel: so fielst du,
Oscar! Dein Vater verschmachtet gleich einer vieljährigen Eiche,
Welche dem Alter erliegt im Hayne von Morven, der Winde
Wüten beraubt sie der Blätter, sie schrecken die Flügel des Nordwinds.
Oscar! ich werde dich nimmermehr sehen, du rühmlicher Sprossen
Meines Stammes! dich nimmer, o Zierde der Helden! mehr sehen!

Non tamen, o Proles Alpini! ut falce resectum
Gramen, iners cecidit. Clarorum sanguine cuspis
Oscaris immaduit, perque agmina robore fisa
Mors Juveni dabat usque viam. — Tua, Nate Carutho
Oscar! fata inhonora magis! Tua dextera fidum
Trajecit pectus, rubuitque a sanguine amici
Hasta tibi! — Quondam Dermidis et Oscaris una
Mens erat. Hostiles acies conjuncta metebat
Vis Juvenum. Tam firmus amor, quam tela. Solebat
Mors medio comes ire loco pugnantibus, utque
Ardveniis duo saxa jugis excussa feruntur,
Sic illis conferre manum mos. Ensis utrique
Saepius Heroum stillabat sanguine. Saepe
Nomen ad auditum juvenum bellator oborto
Contremuisse metu visus. Dermide, nisi Oscar,
Dignus erat nemo, Dermides Oscare solus.

Fortem illi Dargum, Dargum, quem praelia nunquam
Viderunt dare terga fugae, stravere. Superstes
Dargo nata fuit solis formosior ortu,
Mitior et lunae radiis. Duo roscida coeli
Sidera dixisses oculos. Ut anhelitus oris
Vernos spirabat Zephyros, ita pectora stabant
Virginis, intactae nivis aemula, quae per apertos
Defluit ex alto campos. Hanc vidit uterque,

Aber er fiel nicht unrühmlich, wie Gras durch die Sichel geschnitten,
Alpins Erzeugter! es glänzte die Lanze von Oscar vom Blute
Vieler Tapfern. Er drang sich durch Schaaren der Starken. Verderben
War vor ihm her.— Doch, Oscar, Erzeugter von Karuth! dein Schicksal,
Diess war unrühmlich. Sie bohrte den Busen des treuen Gefährten
Deine Rechte, dir färbte das Blut des Vertrauten die Lanze.

Dermid und Oscar, die waren einst eines. Sie hatten nicht selten
Muthig vereinet die feindlichen Schaaren zusammengemähet.
Ihre vertrauliche Liebe war vest wie das Eisen. Sie pflegte
Mitten in ihre Gefechte der Tod zu begleiten. Der Nachdruck
Ihrer Gefechte war so, wie zween der geschleuderten Steine,
Wenn sie sich über die Hügel von Ardven mit Ungestümm wälzen.
Oft troff beyden die Klinge vom Blute der Helden. Und öfters
Bebte der Krieger vor Furcht, dann wann ihm zum Ohre der Name
Beyder Jünglinge kam. Nur Dermid war würdig des Oscars,
Oscar Dermids allein. Sie fällten den tapferen Dargo,
Welcher nie dem Gefechte den flüchtigen Rücken gewandt hat.

Eine Tochter war Dargo noch übrig, viel schöner, als wenn du,
Sonn'! am östlichen Himmel erscheinest, und milder als deine
Stralen, o Mond! die Augen zween thauigen Sternen vergleichbar.
Frühlingslüfte die hauchte der Mund. Es hob sich des Fräuleins
Busen empor, wie reinlicher Schnee, der auf ebene Felder
Von dem Himmel sich häuft. So sahen sie beyde das Mädchen,

Sa-

Vidit et incaluit, totusque in virgine fixus
Hanc amat, ut famam, cupit hanc, aut fata. Sed illa
Te praefert, Oſcar! Tua dici, Nate Carutho!
Nocte, dieque optat, caedisque oblita paternae
Deperit a fuſo dextram genitore madentem.

Uror in hac: orſus Dermides: Virgine, Amice!
Uror, ait. Sed te totis cupit illa medullis.
Nulla meis ſupereſt medicina doloribus! Oſcar!
En tibi pectus! Age, et carum miſeratus amicum
Enſe tuo releva! — Contra ſic Oſcar: Ut iſthoc
Enſe tibi pectus peragam? Diarania Proles!
Fruſtra equidem ſperas! — Nam quis te, Nate Carutho!
Dermides retulit: dignus magis? Hanc ego vitam
Ut porro producam inglorius? Oſcaris enſis
Abſolvat miſerum! Tu me mandare ſepulcro
Non inhonoratum, et famoſa morte beare
Tu potis! — Oſcar ad haec: Dermides! eripe ferrum,
Elatumque rota! — Fato quis det mihi eodem
Involvi, et dextra cari Dermidis obire!

Ergo ad montis aquas, vicinaque flumina Branni
Concurrunt alacres. Cruor undis mixtus adhaeret
Petrarum muſco. — Dermides ſternitur ingens,
Sternitur, et placido claudit ſua lumina nictu.

Oſ-

Sahen und wurden entflammet, und ganz in die Schönheit verlohren,
Liebten sie so, wie den Ruhm, das Fräulein. Das wollten sie haben,
Oder den Tod. Doch Dargos Erzeugte, die lenket auf dich aus,
Oscar! bey Tag und bey Nacht verlangt sie die deine zu werden.
Ja, sie vergisst des getödteten Vaters, und liebet die Rechte,
Welche vom Blute des Vaters noch dampft. — Ich brenne vor Liebe,
Freund! so begannen die Worte von Dermid: ich brenne vor Liebe
Gegen die Schöne: so sagt er: doch sie verlangt dich aus ganzem
Herzen. Kein Mittel ist mir in meiner Betrübniss mehr übrig,
Oscar! siehe die Brust des Freundes, erbarme dich meiner!
Gib mir Erquickung mit deinem Gewehre! — doch Oscar versetzte:
Sohn von Diaran! mein Staal, der soll dir die Seite verletzen?
Dieses hoffst du vergebens. — Und Dermid gab es zurücke:
Wer soll würdiger seyn, als du? o Karuths Erzeugter!
O du kannst mich zum Grabe befördern mit Ehre, du kannst mich
Mit dem rühmlichsten Tode beglücken. Entblösse dein Eisen,
Dermid! und schwing es zur Luft! sprach Oscar: Wer gönnet mir eben
In diess Schicksal verwickelt zu werden, und durch des Geliebten
Dermids Rechte zu sterben! — Und also beym Wasser des Berges
Und beym nahegelegenen Flusse von Branno, da traffen
Muthig sie wider einander. Das Blut mit Wasser vermischet
Klebt am Moose der Felsen. — Es stürzet der mächtige Dermid,
Stürzet, und schliesset sein Aug mit einem gefälligen Winke.

Sohn

Oſcaris ergo cadis, Proles Diarania! dextra!
Hactenus invictum pugnis te cerno jacentem! —
Nec plura. Oſcar abit, carosque reviſit amores.
Illa legens preſſum venientis in ore dolorem:
Quae nebulae tibi fronte ſedent? quae, Nate Carutho!
Fortem animum curae exagitant? rogat. — Ille profatur:
Me quondam nemo melior torquere ſagittam;
Nunc tamen omne decus periit mihi. Montis ad undas,
O mea lux! validi clypeus Gormuris, adortus
Quem pugna fudi, ſublimis ab arbore pendet.
Incaſſum mihi longa dies exercuit arcum,
Nulla ſagitta potis clypeum transfigere! — Contra
Sic virgo: Sine me! Quid poſſit filia Dargi,
Experiar. Manus haec! Oſcar! tractare ſagittas
Condidicit, genitorque mea gaudebat in arte.

Sic effata locum petiit, Natusque Carutho
Poſt clypeum ſtetit. Excutitur fatalis arundo,
Et cari pectus reſerat! — Sit gratia dextrae:
Oſcar ait: niveae! Flexo ſit gratia taxo!
Quis daret hanc animam leto, niſi Filia Dargi!
Lux mea! da tumulum! da, cum Dermide quieſcam! —
Pars animae fortis Dargi mihi contigit, Oſcar!
Illa refert: Hilares et nos occurrere morti
Novimus, et noſtros ultro finire labores!

Haec

Sohn von Diaran! so bist du gestreckt durch die Rechte von Oscar?
Du warst unüberwunden in Schlachten bis itzo, nun seh' ich
Hier dich zu Boden gefällt. — Kurz, Oscar kehret zurücke,
Und sucht wieder das liebliche Fräulein. Sie liest in des Jünglings
Antlitz den häftigsten Schmerzen. Sie fraget: Erzeugter von Karuth!
Welche Traurigkeit wölket dich ein? Und was für ein Kummer
Beugt dein starkes Gemüth? — Und Oscar nahm also das Wort auf:
Einst war niemand, der besser als ich die Pfeile zu schiessen
Wusste, doch hat mich nun alle mein Ruhm auf einmal verlassen.
Fräulein! am Wasser des Berges hängt hoch vom Baume des tapfern
Gormurs Schild, den ich einst im Gefechte getödtet. Vergebens
Hab' ich den dauernden Tag mich mit dem Geschosse geübet.
Nicht ein Pfeil war im Stande den Schild zu durchbohren.— Das Fräulein
Gab es zurücke: Vergönne der Tochter von Dargo zu prüfen,
Was sie vermag. Die Pfeile zu schiessen erlernte mein Arm auch,
Oscar! und meine Geschicklichkeit gab dem Erzeuger Behagen.
Also das Fräulein, und suchte den Ort. Der Erzeugte von Karuth
Stellte sich hinter den Schild. Es zischt der unglückliche Bogen,
Und durchdringet die liebliche Brust. — Ich danke der Schneehand!
Rief itzt Oscar: ich danke dem eibenen Bogen! Wer war wohl
Würdiger Oscars Seele dem Tode zu geben, als Dargos
Tochter? Gib mir ein Grab! gib, dass ich mit Dermid hier ruhe,
Fräulein! Sie sagte darauf: ein Theil von der tapferen Seele
Dargos ist mir beschieden, auch ich kann fröhlich der letzten

Stun-

Oſcaris ergo cadis, Proles Diarania! dextra!
Hactenus invictum pugnis te cerno jacentem! —
Nec plura. Oſcar abit, carosque reviſit amores.
Illa legens preſſum venientis in ore dolorem:
Quae nebulae tibi fronte ſedent? quae, Nate Carutho!
Fortem animum curae exagitant? rogat. — Ille profatur:
Me quondam nemo melior torquere ſagittam;
Nunc tamen omne decus periit mihi. Montis ad undas,
O mea lux! validi clypeus Gormuris, adortus
Quem pugna fudi, ſublimis ab arbore pendet.
Incaſſum mihi longa dies exercuit arcum,
Nulla ſagitta potis clypeum transfigere! — Contra
Sic virgo: Sine me! Quid poſſit filia Dargi,
Experiar. Manus haec! Oſcar! tractare ſagittas
Condidicit, genitorque mea gaudebat in arte.

Sic effata locum petiit, Natusque Carutho
Poſt clypeum ſtetit. Excutitur fatalis arundo,
Et cari pectus reſerat! — Sit gratia dextrae:
Oſcar ait: niveae! Flexo ſit gratia taxo!
Quis daret hanc animam leto, niſi Filia Dargi!
Lux mea! da tumulum! da, cum Dermide quieſcam! —
Pars animae fortis Dargi mihi contigit, Oſcar!
Illa refert: Hilares et nos occurrere morti
Novimus, et noſtros ultro finire labores!

Haec

Sohn von Diaran! ſo biſt du geſtreckt durch die Rechte von Oscar?
Du warſt unüberwunden in Schlachten bis itzo, nun ſeh' ich
Hier dich zu Boden gefällt. — Kurz, Oscar kehret zurücke,
Und ſucht wieder das liebliche Fräulein. Sie liest in des Jünglings
Antlitz den häftigſten Schmerzen. Sie fraget: Erzeugter von Karuth!
Welche Traurigkeit wölket dich ein? Und was für ein Kummer
Beugt dein ſtarkes Gemüth? — Und Oscar nahm alſo das Wort auf:
Einſt war niemand, der beſſer als ich die Pfeile zu ſchieſsen
Wuſste, doch hat mich nun alle mein Ruhm auf einmal verlaſſen.
Fräulein! am Waſſer des Berges hängt hoch vom Baume des tapfern
Gormurs Schild, den ich einſt im Gefechte getödtet. Vergebens
Hab' ich den dauernden Tag mich mit dem Geſchoſse geübet.
Nicht ein Pfeil war im Stande den Schild zu durchbohren.— Das Fräulein
Gab es zurücke: Vergönne der Tochter von Dargo zu prüfen,
Was ſie vermag. Die Pfeile zu ſchieſsen erlernte mein Arm auch,
Oscar! und meine Geſchicklichkeit gab dem Erzeuger Behagen.
Alſo das Fräulein, und ſuchte den Ort. Der Erzeugte von Karuth
Stellte ſich hinter den Schild. Es ziſcht der unglückliche Bogen,
Und durchdringet die liebliche Bruſt. — Ich danke der Schneehand!
Rief itzt Oscar: ich danke dem eibenen Bogen! Wer war wohl
Würdiger Oscars Seele dem Tode zu geben, als Dargos
Tochter? Gib mir ein Grab! gib, daſs ich mit Dermid hier ruhe,
Fräulein! Sie ſagte darauf: ein Theil von der tapferen Seele
Dargos iſt mir beſchieden, auch ich kann fröhlich der letzten

Stun-

Haec dicens ferro ſibi candida pectora rumpit,
Labitur, et revoluta ſolo vaneſcit in auras.

Exuviis ad montis aquas data terra. Sepulcris
Incertas umbras diſpenſat betula. Saepe
Cervorum ramoſum agmen de montibus altis
Paſcitur ad tumulos, medio dum flammeus axe
Sol calet, et circum tenuere ſilentia colles.

(Das letzte Bl. ist verbunden u. steht im 1. Band hinten p. 200.

ANHANG

ZU

SINEDS LIEDERN.

DIE
GRABLIEDER DER ALTEN SCHAEFERDICTER
UEBERSETZT.

A N B O R N.

So wächst nun auch durch Dich der Weisen Zahl,
An derer Bildern meine Seele klebt!
Wie mancher, lange schon gewünschter Gast
Erhellet mein Gemach, und nimmt durch Dich
In jener glänzenden Versammlung Platz,
In welcher nur des Geistes Adel sitzt!

Besonders o wie manches Busenkind
Der hohen Weisenmutter Albion!
Dein Newton, Banks und Pennant, und zunächst
Mein Milton, Pope und Shakespear — doch vergib!
Sie beyde dein und mein; denn ehr' ich nicht
So die Natur, wie Du die Dichtkunst liebst?

Die alle dank' ich Dir. Kaum, dafs mein Hang
Sich Dir verrieth, fo thatft Du — was Du pflegft,
Was Deiner edlen Seele Wonne fchafft,
Was mitten oft in Körperwehen Dir
Das Antlitz heitert, holdes Lächeln weckt, —
Du gabft mir alle, Freund! Und mein Erfatz?

O könntens fchwächliche Gemälde feyn!
Zwar Künftlern, die den Pinfel Zug für Zug
In Farben Deiner groffen Meifterinn
Natur zu tauchen wufsten, nachgemalt;
Doch immer fchwächlich! Und was follen Dir,
Dir Grabgemälde?

Freund! Dein hoher Sinn,
Bekannt mit befsren Welten, ungebeugt,
Auch wann Dein thierifch Halb der Sterblichkeit
Beweife fühlet, fieht auf Gräber nicht,
Wie der, der alles, was er ift, mit fich
Zu Grabe nehmen wird. Es bleibt nach uns
Der Geifteswerke, bleibt noch dauernder
Der Menfchenfreundlichkeit, des Wohlthuns Ruhm.
Verdienft, um welches itzt Befcheidenheit
Den ftummen Schleyer wirft, um welches Neid
Gefchäftig Nebel hauchet, glänzet dann
Enthüllt umher, und wecket Wünfche, den,
Der es befafs, zu fehn, fein Zeitgenofs,
Sein Freund zu feyn, und diefs, fo lange noch
Empfindung edler Menfchen Antheil bleibt.

Diefs

Dieſs lehren meine Grabgemälde, Freund!
In welchen Daphnis, Bion und Adon
Und Meliböus lebt. O nimm geneigt
Sie, meiner Liebe Pfand; und laſs den Wunſch,
Der ſie begleitet, in Dein Ohr und Herz:
Der ſey noch ungebohren, welcher einſt —
Zu frühe ſtäts! — Dein Grabgemäld' entwirft!

DAS GRABMAAL DES ADONIS.

Aus dem Griechischen des Bions.

Meine Klag' ist Adonis! Dahin ist Adonis der holde!
Hin ist Adonis der holde! Die Liebesgötter erwiederns.
Pflege du nimmer des Schlafes in Purpur gehüllet, o Cypris!
Auf, Unselige, Trauerbekleidete! schlage die Brust an,
Und gib Allen die Kunde: Dahin ist Adonis der holde!

Meine Klag' ist Adonis! Die Liebesgötter erwiederns.
Auf dem Gebirge mit weisser vom weissen Zahne, vom Zahne
Wundgerissener Hüft' erlieget Adonis der holde,
Athmet schwächlich der Göttinn zur Qual, und über den Schneeleib
Quillt ihm schwärzliches Blut. Im halbgeschlossenen Auge
Dämmert der Blick, den Lippen entwelket die Rose, der Kuss selbst
Stirbt um sie weg, von welchem doch Cypria nimmer sich losreisst;
Denn ihr behagt auch der Kuss des Entseeleten. Aber Adonis
Kann nun nimmer entscheiden, von wem er im Tode geküsst ward.

Meine Klag' ist Adonis. Die Liebesgötter erwiederns.
Gräſslich, gräſslich ist neben der Hüfte des Jünglings die Wunde!

Aber

Aber noch gräſslicher unter dem Herze die Wunde der Göttinn!
Seine vertraulichen Spürer umheulen den Jüngling, der Berge
Nymphen umweinen ihn, und Aphrodite mit fliegenden Haaren
Irret durch Hayne betrübt, geſchmucklos, entſchuhet. Ihr Wandeln
Läſtigen dornige Sträucher, und ritzen ihr heiliges Blut aus.
Bald durchſchweift ſie die Strecken der Thäler in lautem Gewimmer,
Jammert um ihren aſſyriſchen Gatten, und ruffet den Jüngling.
Aber ihm ſprudelt zunächſt am Nabel ein ſchwärzlicher Blutquell,
Röthet herauf von der Hüfte die Bruſt, und unter den Zitzen
Wird dem Adonis, was glänzte, wie Schnee, mit Purpur gefärbet.

Weh o weh Cythereen! Die Liebesgötter erwiederns.
Ach mit dem ſchönen Gemahle verlohr ſie die göttliche Bildung!
Schön war die Bildung der Cypris, ſo lang' ihr Adonis noch lebte.
Mit dem Adonis erſtarb die Bildung der Cypris. O weh weh!
Alle die Berge, die Eichen durchlautet es: Ach des Adonis!
Flüſse beweinen das Leid der Cypris, und auf den Gebirgen
Flieſst dem Adonis die Zähre der Quellen. Die Blumen verfärben
Roth ſich vor Schmerzen. Allein Cytherea die ſtimmet auf jedem
Hügel umher, durch Straſſen der Stadt ein klägliches Lied an.

Weh o weh Cythereen! Dahin iſt Adonis der holde!
Eccho ſtöhnet entgegen: Dahin iſt Adonis der holde!
Soll man der Göttinn unglückliche Liebe nicht weinen? O weh weh!
Als ſie nun ſah, nun erkannte des Jünglings tödtliche Wunde,
Als ſie zunächſt an der welkenden Hüfte das purpurne Blut ſah,
Heulete ſie mit verbreiteten Armen: O bleib, mein Adonis!
Armer Adonis, o bleib, damit ich noch dieſsmal dich finde,

Dich noch umfange, die Lippen noch diesmal drücke mit Lippen!
Wache das Weilchen nur auf, den letzten Kuſs mir zu geben!
Küſse mich nur ſo lange, ſo lang', o Adonis! ein Kuſs lebt!
Bis ſich von deiner Seele der Hauch in Mund mir und Herz geuſst,
Bis ich ihn dir entſauge den ſüſsen Zauber, die Liebe
Ganz dir enttrinke! Den Kuſs den will ich bewahren, als wär' er
Selber Adonis, indeſſen du mir, o Unglücklicher! hinfleuchſt!
Weit hin fleuchſt du! Du gehſt zum Styx hinunter, Adonis!
Zu dem unfreundlichen ernſten, Gebiether hinunter! Ich lebe
Jammerwürdig noch fort, bin Göttinn, und kann dir nicht folgen!
Nimm ihn o meinen Gemahl! Du biſt viel ſtärker, als ich bin,
Perſephone! Dir ſtrömet es zu, was immer hier hold iſt.
Aber ich bin der Unglücklichſten eine, mein Leiden iſt endlos,
Meine Thräne geweiht dem todten Adonis, und Furcht dir.

Sehnlich erwünſchter! du ſtirbſt! Mein Wunſch entfloh mir, wie Träume!
Gattenlos iſt Cytherea, die Liebesgötter in ihrer
Halle verwaiſet! Mit dir gieng auch mein Gürtel verlohren!
Muſsteſt du denn, o Verwägener! jagen, und da du ſo ſchön warſt,
Hatteſt du Tollſinn genug, mit wilden Thieren zu kämpfen?
Alſo klagt Cytherea. Die Liebesgötter erwiederns.

Weh o weh Cythereen! Dahin iſt Adonis der holde!
Thränen vergoſs Cytherea ſo viel, als Blut ihr Adonis.
Thränen und Blut die wurden in Erde zu Blumen gebildet;
Roſen wurden aus Blut, Anemonen wurden aus Thränen.

Meine

Meine Klag' ist Adonis. Dahin ist Adonis der holde!
Cypris! traure nun nimmer um deinen Gatten in Haynen!
Siehe für ihn ein gemächliches Lager von Kräutern und Laube! (a)
Dieses ist dein; doch drücket es itzt der entseelete Jüngling,
Todt zwar, aber noch schön, schön todt, als läg' er im Schlafe.
Schlage die weichlichen Decken um ihn, in welchen er ruhte,
Und auf goldenem Pfühle mit dir den heiligen Schlummer
Nachtlang athmete (b); lieb' ihn noch itzt, obschon er entstellt ist;
Hüll' ihn in Blumen und Gränze! Mit ihm sind alle die Blumen,
Als dich Adonis verliess, sind alle die Blumen verwelket.
Träufle das Oel von Myrten auf ihn, und jegliche Salbe!
Keiner werde geschont, weil deine dahin ist, Adonis.

Ach da liegt er der zärtliche Jüngling auf Purpurgewändern,
Und ihn umstehen die Liebesgötter, und weinen und seufzen
Wegen Adonis die Locken beschoren! Der eine die Pfeile
Unter dem Fusse, der andre den Bogen. Ein dritter zerknirschet
Seinen vollfiedrigen Köcher, indess, dass der ihm den Schuh löst,
Jener in goldenen Becken das Wasser reichet, die Hüften
Einer bespület, und wieder ein andrer dem Jünglinge Kühlung
Rückwärts stehend mit sansterregtem Fittige zuwäht.

(a) Diesen Begriff eines Lagers geben die Ausdrücke des Originales Στιβας und Φυλλας.

(b) Εμοχθει ist durch *Athmen* übersetzt, weil doch das Athmen die grösste *Arbeit* eines Schlafenden ist.

Mit Cythereen klagen die Liebesgötter zufammen:
Ganz hat der Ehegott über der Schwelle die Fackel gelöfchet,
Ganz den Traukranz in Stücke geriffen! Es herrfchet nun Hymen
Nimmer im Liede, nun nimmermehr Hymen! Man finget: O weh weh!
Tönender weh dem Adonis; doch weh auch dem Hymenäus!
Die Charitinnen beweinen, o Cynyras! deinen Erzeugten:
Hin ift Adonis der holde! fo klagen fie gegeneinander;
Klagen es noch durchdringender, als du felbft, o Dione!
Auch die Mufen benätzen ihr Aug um Adonis, Adonis!
Sängen ihn gerne zurück'. Allein er höret ihr Lied nicht,
Kann es nicht hören. Die Göttinn der Hölle verfagt ihm die Rückkunft.

Cypris! dämpfe dein Leid! Still' heute die weichliche Klage! (c)
Kehret das Jahr, dann klageft du wieder, und weineft du wieder.

(c) Ισχεο κωμων. *Enthalt dich von Gelagen!* wollen Einige: Aber es hat mit dem Vorhergehenden keinen Zufammenhang.

DAS

DAS GRABMAAL DES BIONS.

Aus dem Griechischen des Moschus.

Seufzet mir kläglich, o Wälder! und ihr, o dorische Fluten!
Ihr auch, Flüsse! beweinet den lieblichen Bion! Ihr, Pflanzen!
Trauert mir itzt, und härmet euch itzt, ihr Hayne der Götter! (d)
Blumen! duftet umher mit wehmuthträchtigen Häuptern!
Rosen! färbet euch itzt, Anemonen! färbet euch mattroth!
Ruffe das Ach, Hyacinth! auf deine Blätter gegraben,
Nimm es noch öfter darauf! Es starb ein trefflicher Sänger!

Fanget das Leid, sicelische Musen! o fanget das Leid an!
Die ihr in dichtem Gelaub', o Nachtigallen! erseufzet,
Gebet den Sicelerwellen der Arethusa die Kunde,
Dass uns Bion entstarb der Hirt der Rinder, mit Bion
Auch der Gesang uns entstarb, die dorische Weise dahin ist!

Fanget

(d) Αλσος wird öfter für einen heiligen Hayn genommen.

Fanget das Leid, ficelifche Mufen! o fanget das Leid an!
Schwäne vom Strymon! o laffet am Ufer den Jammer erquellen,
Löfet die ftöhnenden Kehlen in mitleiderweckende Lieder,
Lieder, wie vormal er fang mit euren Kehlen zur Wette!
Sagt den öagrifchen Mädchen (e), und jeder biftonifchen Nymphe
Saget es an: Wir miffen ihn, ach! den dorifchen Orpheus!

Fanget das Leid, ficelifche Mufen! o fanget das Leid an!
Jener Liebling der Heerden der fingt nun nimmer! Ergeufst fich
Unter den einfamen Eichen geftreckt nun nimmer in Lieder!
Was er dem Pluton itzt tönt, ift eine lethäifche Weife.
Lautlos find die Gebirge. Die Rinder fchweifen mit Stieren
Kläglich blöckend umher, und wollen die Weide nicht fchmecken.

Fanget das Leid, ficelifche Mufen! o fanget das Leid an!
Bion! dein fchnelleres End hat felber Apollo beweinet.
Satyre trauerten dir, und fchwarzumhüllte Priape.
Pane vermiffen mit Seufzen dein Lied. Es weinen den Hayn durch
Nymphen der Quellen. Ihr Aug fchwellt ihre Gewäfser. In Felfen
Härmet fich Eccho. Sie fchweigt, und bildet deine Gefänge
Nimmermehr nach. Bey deinem Verfcheiden entftürzte den Bäumen
Jegliche Frucht. Die Blumen verwelketen alle. Den Schafen
Fehlte die reizende Milch; den Bienenkörben der Honig,
Welcher im Wachfe vor Schmerze verdarb. Was würd' es in Zukunft
Anderen Honig zu brechen auch frommen, da deiner dahin ift!

Fanget

(e) Vermuthlich den Mufen.

Fanget das Leid, ſiceliſche Muſen! o fanget das Leid an!
Alſo trauerte nicht am Meeresgeſtade der Delphin,
Alſo tönte die Nachtigall nicht auf felſigen Spitzen,
So ſcholl niemal auf hohem Gebirge die Klage der Schwalbe,
Halcyone bejammerte niemal ſo rührend den Gatten, (*f*)

(Fanget das Leid, ſiceliſche Muſen! o fanget das Leid an!)
Niemal ſang ihr auch ſo von blauen Fluten ihr Ceyx, (*g*)
Niemal umflatterte Memnons Vogel in öſtlichen Thälern
Mit ſo betrübtem Gekreiſche das Grab vom Sohne der Eos, (*h*)
Als ſie nun alle bedauren den uns entmodernden Bion.

Fanget das Leid, ſiceliſche Muſen! o fanget das Leid an!
Nachtigallen, und alle die Schwalben, von ihm einſt ergötzet,
Sprechen gelehret von ihm, die ſitzen umher im Gezweige,
Wimmern, je eine der andren, ihr Weh, und andere Vögel
Stimmen darunter. O klaget auch ihr, ihr Tauben! mit ihnen!

Fanget

(*f*) Den Ceyx.

(*g*) Im Griech. Κηρυλος. Das Männchen vom Eisvogel, in welche Art Halcyone und ihr ertrunkener Ceyx verwandelt wurden.

(*h*) Vom Memnon dem Sohne der Aurora.

Fanget das Leid, ficelifche Mufen! o fanget das Leid an!
Sehnlich erwünfchter! Und wer wird deine Flöte beleben,
Wer mit Lippen berühren dein Rohr? Wer wird es auch wagen?
Denn es umwäht fie ja noch von deinem Munde der Odem.
Eccho weidet ja noch an deinen Liedern im Schilfe.
Nun ich bringe die Flöte dem Pan. Dafs etwa fein Mund fie
Selbft nicht berühret, aus Furcht, nach dir der zweyte zu werden!

Fanget das Leid, ficelifche Mufen! o fanget das Leid an!
Auch Galatea beweinet dein Lied. Sie fetzte fich ehmal
Nieder am Ufer des Meeres zu dir, und horchte dir lüftern;
Denn du fangft ihr nicht, wie Polyphem. Den floh fie die Schöne;
Aber auf dich fah füfseres Blicks Galatea vom Meer' her.
Und nun hat fie des Meeres vergeffen. Auf einfamem Sande
Nimmt fie das Lager, und weidet für dich noch itzo die Rinder.

Fanget das Leid, ficelifche Mufen! o fanget das Leid an!
Schäfer! mit dir find alle die Gaben der Mufen geftorben,
Alle die lieblichen Küfse der Mädchen, der Jünglinge Lippen.
Aengftlich umwinfeln dein Grab die Liebesgötter. Der Cypris
Warft du viel werther, als felber der Kufs, mit welchem Adonis
Ehmal von ihr, als itzo der Tod ihn raubte, geküfst ward.
Aber, o Meles! o du wohllautendfter unter den Flüfsen!
Dir, dir ift er ein zweytes, ein neues Betrübnifs. Homeren,
Jenen entzückenden Mund der Heldenmufe (*i*), verlohrft du

Lange

(*i*) Καλλιοπας.

Lange vorher, und, nach dem Gerüchte, beklagtest du diesen
Deinen trefflichen Sohn mit vollausströmenden Zähren,
Fülltest den Ocean ganz mit deinem Jammer, und itzo
Weinst du den zweyten Erzeugten, und schmilzst in herbesten Kummer.
Beyde besassen die Gunst der Quellen. Den einen erquickte
Pegasusquelle, der andere trank arethusischen Becher.
Tyndars reizende Tochter, der Thetis grosser Erzeugter
Wurde von jenem besungen, und Atreus Sohn Menelaus;
Dieser besang nicht Kriege, besang nicht Thränen. Nur Pan war,
Hirten waren sein Lied. Er folgete singend der Heerde,
Künstelte Flöten dabey, und molk die gefälligen Rinder,
Lehrte die Jugend die Kunst zu küssen, zog ihn an manchem
Busen empor den Eros (*k*), und war ein Liebling der Cypris.

Fanget das Leid, sicelische Musen! o fanget das Leid an!
Bion! es weinen um dich die berühmten und minderen Städte. (*l*)
Hesiodus zählt weniger Thränen von Askra, denn du zählst,
Pindar nicht Wünsche so viel von seiner böotischen Hyle, (*m*)
Nicht so viel Klagen Alcäus von seiner umwalleten (*n*) Lesbus,

Nicht

(*k*) Könnte auch heissen: *Nährte, pflegte in seinem Schoosse den Amor.*

(*l*) Ich habe diesen Unterschied zwischen Πολις und Ἀστυ gemacht.

(*m*) Ὑλαι kann auch für *Hayne* gelten.

(*n*) Ἐρυμνα *befestiget, ummauert.*

Nicht ſo viel Seufzer der ceiſche Sänger (*o*) von ſeiner Geburtſtadt;
Archilochus wird minder auf Paros vermiſſet, als Bion;
In Mitylene dein Lied noch ſtärker bedauret, als Sappho.
Alle die Sänger der Heerden, begabt mit beredetem Munde
Von den Muſen, beweinen dein Todesverhängniſs. Es weinet
Sicelidas die Zierde von Samos, und unter Cydonen
Geuſst Lycidas, einſt fröhlich zu ſehn mit lächelnden Augen,
Itzund Thränen um ſich. In Mitte triopiſcher Saſſen
Klagt an des Ales Geſtade Philetas, und in Syrakuſa
Klaget Theokritus. Ich, ich weihe dir ſelber den Ausklang
Meines auſoniſchen Leides, bekannt mit Schäfergeſängen,
Schäfergeſängen, ſo wie ſie von dir wir Zöglinge lernten,
Die du zum rühmlichen Erbe des Dorerliedes emporhubſt.
Andren lieſsſt du zurücke dein Gut, mir lieſsſt du die Sangkunſt.

Fanget das Leid, ſiceliſche Muſen! o fanget das Leid an!
Ach, ach! wenn nun die Papel im Garten, und grünender Aeppich,
Oder wenn nun die krauſe beblümete Dille dahin iſt,
Kehren ſie wieder ins Leben, und ſproſſen im folgenden Jahre;
Aber o wir, wir groſſen, und ſtarken, und weiſen Geſchöpfe! (*p*)
Ruffet uns einmal der Tod, dann ſchlummren wir namlos im hohlen
Grunde den längſten, unendlichen, unaufſtörlichen Schlummer!
So wirſt, Bion! auch du verſtummet in Erde gelegt ſeyn.

Nur

(*o*) Iſt Simonides der Lyriker.

(*h*) Im Griech. Ανδρες.

Nur der Frosch schreyt immer sein Lied. So wollen die Nymphen.
Mag er es, unbeneidet von mir! Sein Lied ist erbärmlich.

Fanget das Leid, sicelische Musen! o fanget das Leid an!
Gift kam, Bion! zum Munde dir, Gift! Du hast es gefühlet!
Aber wie ward er nicht süss, als deinen Lippen er nahte?
Konnte der grausame Mensch, der Gift dir mischte, der Gift dir
Darzureichen befahl, von deinem Gesange nicht wissen?

Fanget das Leid, sicelische Musen! o fanget das Leid an!
Alle doch hat sie die Strafe gefunden. Ich aber beweine
Diesen Unfall, und klage dein Schicksal, und könnt'ich, wie Orpheus,
Welcher hinab zum Tartarus wallte, wie vormal Ulysses,
Und Alcides vor ihm, ich stiege zur Halle des Plutons
Eilig hinunter, zu sehn, ob auch dem Gotte du singest,
Was du ihm singest, zu hören. O ja! beginn ihm von Koren (q)
Eine sicelische Weise, beginn ihm ein schmeichelndes Feldlied!
Denn am Sicelerufer, am Aetna, da spielete selber
Persephone, sang Dorergesang. Nicht ohne Vergeltung

Wird

(q) Oder auch *vor Koren* d. i. in Gegenwart der Proserpina.

Wird es bleiben dein Lied. So wie er dem Orpheus ehmal
Eurydicen zum Lohne des reizenden Saitenſpiels hingab,
Giebt er, o Bion! auch dich den Bergen zurücke. Beſäſs' ich
Flötevermögen genug, ich ſelbſt, ich ſpielte vor Pluton!

DAS GRABMAAL DES DAPHNIS.

Aus dem Griechischen des Theokritus. (r)

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!
Thyrsis ist es vom Aetna, von Thyrsis ist es die Stimme.
Nymphen! wo waret, wo waret ihr immer, als Daphnis hinweg-
schmolz?
Wart ihr im holden Gefilde des Peneus, oder am Pindus?
Denn ihr fandet euch nicht, wo Anapus in herrlicher Flut strömt,
Nicht am ätnäischen Gipfel, an Acis heiliger Quelle.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!
Ach ihn haben die Lüchse beheulet, die Wölfe beheulet!
Leid dem Sterbenden haben die Löwen vom Hayne gebrüllet!

(r) In dem I. Idylle. 64. V.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!
Hausen von Kühen und Stieren, und Rinder und Kälber in Menge
Haben dem Daphnis ihr Weh vor seinen Füssen geblöcket.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!
Hermes kam vom Berge der erste. Wer: sprach er: o Daphnis!
Zehret so gänzlich dich auf? Wen liebst du, mein Trauter! so häftig?

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!
Rinderhirten und Schäfer und Ziegenhirten erschienen.
Jeder fragte, welch Uebel ihn drücke. So kam auch Priapus,
Forschte: Warum, unglücklicher Daphnis! vergehst du? Das Mädchen
Wandelt indess an jeglicher Quelle, durch alle die Wälder.

(Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!) (s)
Dich zu suchen. Du liebest o ganz unselig und hilflos!
Rinderhirt hiessest du sonst, nun gleichst du dem Hirten der Ziegen.
Sieht es der Ziegenhirt an, wenn itzo die Ziegen sich paaren,
O dann schwindet sein Aug voll Sehnsucht, dass er kein Bock ward.

Hebet,

(s) Man hat schon oben beym Moschus gesehen, dass der Refrein wohl auch mitten in einem Satze zurückekehrt.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
Eben fo, wenn du das Lächeln der Mädchen, o Daphnis! erblickeft,
Schwindet dein Aug voll Sehnfucht, dafs du mit ihnen nicht tanzeft.—
Stumm blieb allen der Hirt der Rinder. Er nährte nur immer
Seine verderbliche Brunft, und nährte fie bis zum Erblaffen.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
Endlich nahte die reizende Cypris, und lächelte. Tückifch
Lächelte Cypris. Ihr Herz war fchwer vom Zorne. Sie fagte:
Daphnis! der du dich immer die Liebe zu bändigen aufthatft,
Hat nicht itzo dich felbft die läftigfte Liebe gebändigt?

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
Daphnis gab es der Göttinn zurücke: Du leidige Cypris!
Cypris würdig des Tadels, den Menfchen verhaffete Cypris!
Ift uns, nach deinem Gefage, fchon jegliche Sonne gefunken? (t)
Auch beym Pluton bleib' ich ein fchmerzender Vorwurf der Liebe.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
Schleich zum Ida; denn dort, dort foll dich ein Rinderhirt — heifst es.

(t) Soll nach dem Scholiaften eine ironifche Anfpielung auf Venus feyn, wie fie von der Sonne mit dem Mars überrafchet ward. Die Ironie geht noch weiter fort.

Schleich zum Anchises; denn dort sind Eichen; hier wächst der Galgent nur, (u)
Und hier sausen die Bienen zu lieblich um ihre Behälter. (w)

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!
Auch Adonis ist schön (x). Auch er führt Schafe zur Weide.
Hasen erleget auch er, und wagt sich an anderes Wild auch.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!
Pflanze so nahe dich vor Diomedes, wie vormal (y), und sage:
Daphnis den Hirten den hab' ich besiegt. Itzt nehm' ichs mit dir auf.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!
Wolf und Luchs, und Bären! ihr Höhlebewohner auf Bergen!
Lebet mir wohl! Ich Daphnis der Hirt bin nimmer im Forste,
Nimmer in Haynen, in Büschen mit euch. Ich scheid', Arethusa!
Bäche vermengt mit Thymbris ergötzlichen Wellen! ich scheide!

Hebet,

(u) Der seiner Niedrigkeit halber niemanden bergen kann.

(w) Und locken dadurch Zeugen herbey.

(x) Ein neuer feiner Vorwurf.

(y) Sie ward vor Troja von ihm verwundet. S. Homers V. B. der Ilias.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!
Daphnis, derjenige, welcher die Ochsen hier weidete, bin ich,
Daphnis, derjenige, welcher die Stiere, die Kälber hier tränkte.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!
Pan, o Pan! du seyst nun am hohen lycäischen Rücken,
Oder du wandelst am ragenden Mänalon, eile zur Insel
Sicelis! Lass der Helice Gipfel, das selber den Göttern
Ehrfurchtweckende, lustige Grab vom Sohne Lykaons!

Machet, o machet ein End des Hirtenliedes, ihr Musen!
Komm, o König (z)! und nimm die schöne, mit Wachse vereinte,
Honighauchende, nächst am Munde sich krümmende Flöte!
Denn schon zieht mich hinab zum Schattenreiche die Liebe.

Machet, o machet ein End des Hirtenliedes, ihr Musen!
Traget nun Veilchen, ihr Brombeersträuche! du trage sie, Weissdorn!
Sprosset, o schöne Narcissen! empor vom Wachholdergesträude!
Alles wende sich um! Mit Birnen prange die Fichte!
Hunde bezwinge der Hirsch, mit Nachtigallen vom Berge
Wage der Kauz den Wettegesang, weil Daphnis den Tod stirbt!

(z) O Pan!

Machet, o machet ein End des Hirtenliedes, ihr Musen!
Alſo Daphnis, und ſchwieg auf ewig. Empor ihn zu richten
Strebte zwar Cypris; allein das ganze Gewebe der Parcen
War nun herab. So ſetzte der Mann, der Liebling der Muſen,
Günſtling der Nymphen hinüber den Fluſs, ſo ſchlang ihn die Flut ein.

Machet, o machet ein End des Hirtenliedes, ihr Muſen!

DAS

DAS GRABMAAL DES DAPHNIS.

Aus dem Lateinischen des Virgilius. (a)

Mopsus.

Nymphen beweinten den herben Verlust des entseeleten Daphnis.
Haselstauden und Quellen! ihr waret die Zeugen von ihren
Thränen, als itzo die Mutter den jammerwürdigen Leichnam
Ihres Sohnes umfieng, und Götter und Sterne verhasst schalt.
Niemand trieb die geweideten Ochsen, o Daphnis! an jenen
Tagen zum kühlenden Bache; kein Stück von allen den Heerden
Nahte der Tränke; kein Stück versuchte die Spitzen der Grasflur.
Daphnis! punische Löwen beseufzeten selber dein Ende;
Also geben unwürthliche Berge das Zeugniss und Hayne.
Daphnis lehrte zuerst armenische Tyger dem Wagen
Vorzuspannen, zuerst den Bacchusreigen zu feyren,
Und in weichliches Laub die schwanken Stäbe zu kleiden.
So, wie die Rebe dem Baume zur Zier, die Traube den Reben,
Wie es den Heerden der Stier, dem fetten Gefilde die Saat ist,
Warst du den Deinen zur Zier. Seit nun dein Schicksal dich hinriss,
Hat selbst Pales das Land, und selber Apollo verlassen.

 Un-

(a) In der V. Ekloge. 20. V. Es soll durchaus eine Allegorie auf Cäsars Tod und Vergötternng seyn.

Unglückseliger Lolch, und tauber Haber beherrschen
Furchen, welchen wir oft die schwereste Gerste vertrauten.
An der Stelle des Purpurnarcisses und niedlichen Veilchens
Sprosset Diestel und Meelbeergestäude mit spitzigen Dornen.
Streuet den Boden, ihr Hirten! mit Laub, und breitet mir Schatten
Ueber die Quellen umher! Diess ist, was Daphnis itzt heischet.
Und dann bauet sein Grab, und setzet die Worte darüber:
Daphnis im Hayne bekannt, vom Hayne bis an die Gestirne,
Daphnis bin ich. Mein Vieh war schön, doch schöner der Hirt noch.

Menalkas. (*b*)

Daphnis verkläret bestaunt des Olymps noch niemal betretnen
Schwellen, erblicket sich unter den Füssen die Wolken und Sterne.
Und nun kehret auf muntere Wälder, und andre Gefilde,
Kehret auf Pan, auf Hirten und holde Dryaden die Wonne.
Heerden belauert kein Wolf. Die Netze bereiten den Hirschen
Keinen Betrug. Dem gütigen Daphnis behaget nur Eintracht.
Selbst die bewaldeten Höhen empören zum Himmel die Stimmen
Ihrer Freude. Gesang durchrauscht nun selber die Büsche,
Selber die Felsen. Er ist ein Gott, ein Gott! o Menalkas!
Werde den Deinen o gütig und hold! Vier Opferaltäre
Siehst du bestimmt, zween, Daphnis! für dich, zween für den Apollo.
Jährlich bring' ich zween schäumende Becher der frischesten Milch dir,
Jährlich bring' ich dir dar zween Krüge des fettesten Oeles.
Aber vor allem ergötz' ich das Mahl mit reichlichem Weine,

Zapf

(*b*) Vom 56. V. an.

Zapf' Ariuſer in Kelche, wie neues Göttergetränke,
Sey es am Feuer im Winter, und ſey es im Schatten zur Aernte.
Lieder ſtimmen Damötas mir an, und Aegon aus Kreta, (c)
Und der Satyre Tanz den bildet mir Alpheſiböus.
Alſo feyr' ich dich ſtäts, wir mögen nun Jahresgelübde
Nymphen erſtatten, wir mögen die Saaten mit Opfer umwallen.
Eben ſo lange die Berge der Eber, die Flüſse der Fiſch liebt,
Bienen am Quendel ſich weiden, ſich weidet am Thaue das Heupferd,
Bleibet dein Namen, und bleibet dein Lob und deine Verehrung.
So, wie dem Bacchus, der Ceres, ſo wird dir jährlich das Landvolk
Bitten weihen, und du wirſt Bitten, gleich ihnen, erhören.

(c) Im Orig. *Lyctius.* Lyktos eine Stadt auf Kreta.

DAS

DAS GRABMAAL DES MELIBÖUS.

Aus dem Lateinischen des Nemesianus. (d)

Timetas.

Alles erzeugendes Feuer! (e) und Wasser, ihr Ursprung der Dinge!
Erde, du Mutter der Körper! und Luft, du Quelle des Lebens!
Euch ist heilig diess Rohr, und bleibet noch Gräber hinüber
Jenen, die ruhen, Gefühl, so werde von diesem Gesange
Mein Meliböus erreichet durch euch. Ist aber des Himmels
Tempel, ist sterniger Raum der Wohnsitz erhabener Seelen,
Ist diess Weltall zu ihrem Genusse, so wende du selber
Meinem Gesange dich zu, Meliböus! Ihn hat dein gefällig
Herz zur Reife gezogen, und hat ihm Beyfall ertheilet.

Tagevoll war es dein Alter, und lange von allen bewundert.
Glückliche Jahre zunächst an unsere letzteren Zeiten
Kreisend schlossen den Lauf von deinem unsträflichen Leben.

Den-

(d) In der I. Ekloge.

(e) Im Orig. *Aether*. Ich habe mich an die griech. Abkunft dieses Wortes gehalten, weil doch hier von den so genannten 4. Elementen die Rede ist.

Dennoch entquoll uns ſo viel der Seufzer und Zähren, als hätte
Neidiger Tod dich mitten in blühenden Tagen gefället.
Alſo ſtimmte die Klage der alle betreffende Fall an:

Ach, Meliböus! erſtarrt in Todeskälte da liegſt du!
Du, den menſchlicher Ausſpruch in deinem ergraueten Alter
Werth des Himmels, und werth der Götterverſammlung erklärte!
Voll von Billigkeit war dir der Buſen. Die Zwiſte des Landvolks
Warſt du zu ſchlichten gewohnt, und unverdroſſen zu ſtillen
Klagen jeglicher Art. So lange du lebteſt, erhielt ſich
Blühend die Liebe des Landes, und für die Gerechtigkeit Ehrfurcht.
Jedem ſtreitigen Acker beſtimmte die Gränze ſein Markſtein.
Ernſtere Sanftmuth erhob dein Geſicht, von heiterer Stirne
Blickteſt du gütig; doch wich an Güte dem Herze der Blick noch.
Lippen an Rohre gewöhnen, mit Wachſe die Rohre vereinen
War dein Geheiſs (*f*). So lehrteſt du läſtige Sorgen uns täuſchen;
Gabeſt nicht zu, daſs unſere Jugend unthätig erſchlaffte,
Lohnteſt gelungnere Lieder nicht ſelten mit werthen Geſchenken.
Oft auch, obwohl ſchon ein Greis, belebteſt du ſelber mit frohen
Weiſen das Rohr des Apolls, damit du zum Singen uns weckteſt.

Lebe beglückt, Meliböus! Apollo der Flurenbewohner
Bricht nun Lorber für dich, und ſchenket dir duftende Zweige.

Faune

(*f*) Im Orig. *Hortatus*. Es leſen aber auch einige Handſchriften und Ausgaben *Oratus*. *Wardſt du gebethen* u. ſ. w.

Faune bereiten dir Gaben, nach ihrem Vermögen, von Reben
Trauben, und Aehren vom Acker, und Früchte von jeglicher Baumar.
Schäumende Kannen von Milch bestimmt die betagete Pales,
Honig bestimmen dir Nymphen, und Flora die buntesten Kränze
Deinem Geiste zur letzten Verehrung. Dir weihen die Musen
Lieder, Lieder die Musen, und wir den wechselnden Rohrschall.

Itzund lispelt dich schon, Meliböus! waldiger Ahorn,
Brausen dich Fichten. Dich nennt der Widerhall jedes Gesanges
Haynen entgegen, dich nennt die Stimme von unseren Heerden.
Eher noch wird in trockenen Furchen erzeuget ein Meerkalb,
Lebet in Fluten ein sträubiger Löwe, beginnen uns Eiben
Süssen Honig zu schwitzen, Verwirrung der Jahresgesätze
Giebt uns im traurigen Winter den Schnitt, im Sommer Oliven,
Giebt uns noch eher im Herbste die Blumen, im Lenze die Trauben,
Als, Meliböus! mein Rohr von deinem Lobe verstummet.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Denis, Michael,

Ossians und Sineds Lieder

Bd.: [6]

Wien 1784

4 P.o.rel. 100-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10007530-6
VD18 80388531